

Die Grundlagen kommunistischer Arbeit



Verlag Leo Jogiches

1. Auflage - Oktober 2020

.....

Anmerkung zur geschlechtersensiblen Sprache:

In unseren Dokumenten wollen wir Sprache so verwenden, dass sie alle Geschlechter anspricht und einbezieht. Wir sind uns bewusst, dass diese vielfältig sind und Sprache ein Mittel ist, sie sichtbar zu machen. Das generische Maskulinum macht Frauen und Personen mit nicht-binärer Identität unsichtbar, deswegen verwenden wir den Gender-Doppelpunkt. Eine ausführlichere ideologische Erklärung dazu ist unter <https://komaufbau.org/gendern> zu finden.

.....

Impressum:

Herausgeber: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches;

V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.

Kontakt: info@komaufbau.org

PGP-Key: komaufbau.org/kontakt | Fingerprint: 9A49 BFDB 1EA1 A19D E6E4 D090 6777 88 EC BE6A 4061

Eigentumsvorbehalt: Dieses Buch bleibt solange Eigentum der:s Absender:in bis er dem:der Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ gilt nicht als persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Sollte ein Teil des Buches nicht ausgehändigt werden, so ist dieser und nur dieser Teil unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung an die:den Absender:in zurückzusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

**“Ich kann nicht tatenlos zusehen während meine Schwestern,
Brüder, Freunde, Mütter, Väter, Genossen um die Freiheit, um
die Unabhängigkeit vom Kapitalismus kämpfen.”**

Ivana Hoffmann

01.09.1995 - 07.03.2015

**Ivana Hoffmann wurde im Kampf gegen den “Islamischen Staat”
in den Reihen der MLKP in Rojava (Nordsyrien) unsterblich.
Sie ist Ehrenmitglied des Kommunistischen Aufbau.**

INHALTSVERZEICHNIS

KOMMUNISTISCHE MASSENARBEIT	4
Wer sind die Massen und warum mit ihnen arbeiten?	7
Der Charakter der Massenorganisation	11
Verhältnis zwischen Kommunistischer Partei und Massenorganisationen	13
Strategische und taktische Ziele der Massenarbeit	16
Die fortschrittlichsten Teile der Arbeiter:innenklasse	18
Quantität und Qualität	20
Fallen, Fehler und Abweichungen	21
Selbstorganisation statt Stellvertretertum	22
KOMMUNISTISCHE BETRIEBSARBEIT	25
Bedeutung der kommunistischen Betriebsarbeit	26
Strategische Ziele der kommunistischen Betriebsarbeit	29
Bedingungen der Betriebsarbeit in Deutschland	34
Unsere Mittel für die kommunistische Betriebsarbeit	41
Kommunistische Betriebsarbeit in der Praxis	50
KOMMUNISTISCHE FRAUENARBEIT	55
Der Beginn der Frauenunterdrückung:	
Die Entstehung des Patriarchats	56
Die mehrfache Unterdrückung der Arbeiterin im Kapitalismus	57
Welche Rolle spielt patriarchale Gewalt in der kapitalistischen Gesellschaft?	60
Warum kann die Frau im Kapitalismus nicht befreit werden?	62
Die Frauenrevolution wird das Patriarchat besiegen	64

KOMMUNISTISCHE JUGENDARBEIT	72
Die Jugend im Kapitalismus und ihre besonderen Eigenschaften	73
Die Jugend als Teil der politischen Widerstandsbewegung in der BRD	77
Die Rolle der Jugend im Parteaufbau	81
Die Notwendigkeit einer Kommunistischen Jugendorganisation	82
KOMMUNISTISCHE MASSENPRESSE	86
Womit beginnen?	87
Die Krise der bürgerlichen Presse	88
Die Presse neuen Typs	90
Das konkrete Konzept der revolutionären Massenpresse heute	96
Noch eine Zeitung?	98
REVOLUTIONÄRES DENKEN, FÜHLEN UND HANDELN	100
Allseitiges Verständnis des Marxismus-Leninismus und des dialektischen Materialismus	103
Kritik und Selbstkritik als Entwicklungskonzept	104
Veränderungsbereitschaft und Selbstrevolutionierung	105
Bewusstsein: Klassenbewusstsein, Feind:innenbewusstsein, Geschlechtsbewusstsein	106
Organisiertheit, Planmäßigkeit, Disziplin, Militanz	109
Kollektivität und Solidarität	110
Strategisches und taktisches Denken	111
Brücken ins bürgerliche System einreißen	112

KOMMUNISTISCHE MASSENARBEIT

Notwendigkeit, Herausforderungen und strategische Ausrichtung

Für uns als Kommunist:innen ist klar, dass zur Überwindung des imperialistischen Systems nicht weniger notwendig ist, als eine Revolution der Arbeiter:innenklasse unter Führung der Kommunistischen Partei. Die Revolution ist ein konzentrierter revolutionärer Prozess der unterdrückten Arbeiter:innenmassen. Die herrschende Kapitalist:innenklasse wird gestürzt und ihr Staatsapparat zerschlagen, um erstmals in der Geschichte die Herrschaft der weit überwiegenen Mehrheit über eine Minderheit zu errichten. Der Sozialismus ist ein gesellschaftlich notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg in die herrschaftslose kommunistische Gesellschaft. Die Arbeiter:innenklasse ist das politische Subjekt der sozialistischen Revolution. Die Kommunistische Partei hingegen ist das führende Kampforgan der Arbeiter:innenklasse. Sie wird die Klasse organisieren und durch die Revolution siegreich zum Sozialismus führen. Sie ist kein Selbstzweck, sondern besteht lediglich für diese Aufgabe. Sie ist die einzige Organisation, die darum kämpft, sich selbst im Kommunismus überflüssig zu machen. Sie zu schaffen ist und bleibt heute unsere vorrangige Aufgabe in Deutschland.

Wie ist nun die aktuelle Situation in Deutschland sowohl in der kommunistischen Bewegung wie in der politischen Widerstandsbewegung im Hinblick auf das Verhältnis der Organisation der Revolutionär:innen und den Massen einzuschätzen? Die kommunistische und revolutionäre Bewegung in Deutschland ist seit Jahrzehnten dogmatisch zerstritten, nach innen gerichtet, sektiererisch und abgekapselt. Sie ist in weiten Teilen in Debatten um die gegenseitige Abgrenzung, in Mackergehabe und Strategie- und Perspektivlosigkeit versunken. Große Teile der deutschen Linken und auch der revolutionären Bewegung hierzulande sind massen- und arbeiter:innenfeindlich eingestellt und vollkommen abgehoben von den Problemen der Menschen. Dauerhafte Diskussionen über die „Krise der Bewegung“ und endlose Internet-Diskussionen um neue Organisationsprojekte sind Ausdruck dessen. Als Beispiel können wir hier die Diskussionen um eine „Neue Klassenpolitik“ oder zur Organisation in Stadtteilen und Vierteln nehmen. Denn neu ist daran

meist gar nichts.

Auch eine kämpferische Arbeiter:innenbewegung ist in Deutschland quasi nicht existent. Die Betriebe sind keine Hochburgen der Kommunist:innen. Auch „Rote Stadtviertel“ und eine geplante Arbeit dahin gibt es real nicht. Denn das würde bedeuten, eine gewisse Hegemonie (politisch/ideologisch/kulturell) dort innezuhaben.

Die heutigen (gelben) Gewerkschaften in Deutschland sind keine Kampforgane der Arbeiter:innenklasse, sondern haben im Gegenteil die Funktion, als Kampfverhinderungs-Organisationen zu wirken. Sie dienen den meisten Arbeiter:innen lediglich als Rechtsschutzversicherungen. Die Gewerkschaften führen keine wirklichen Klassenkämpfe, sondern sie verhindern sie. Sie schaffen eine Nullrunde oder minimale Lohnsteigerung nach der anderen. Ihren Klassenverrat verkünden und rechtfertigen sie mit dem Konzept der „Sozialpartnerschaft“. Gleichzeitig propagieren sie das **System des Stellvertretertums**. Sie unterdrücken jede Eigeninitiative der Arbeiter:innen und versuchen die Beteiligung und Mitbestimmung dieser auf ein Minimum zu reduzieren. Man soll seine Stimme abgeben und dann werden die eigenen Probleme schon gelöst. Das heißt jedoch nicht, dass es in den Gewerkschaften nicht hunderttausende ehrliche Arbeiter:innen gibt, die bereit wären, für ihre Rechte zu kämpfen. Doch die (gelben) Gewerkschaften sind eben degenerierte bürokratische Apparate, die sich die Aufrechterhaltung der herrschenden Gesellschaftsordnung auf die Fahnen geschrieben haben. Bei allen Unterschieden im Detail gilt grundsätzlich das soeben Gesagte auch für all die reformistischen Parteien und Gruppen, die basis-demokratisch und aktivistisch daherkommenden NGO's und das riesige Feld staatlicher und halb-staatlicher Sozialarbeit. Solche Strukturen - und nicht etwa die Kommunist:innen und Revolutionär:innen - erfassen heute real die Massen und führen sie, wenn der Druck von unten zu groß wird, durch zahnlose Massenproteste von Niederlage zu Niederlage.

Knapp zusammengefasst: Die Lage ist schwierig. Die Herausforderungen scheinen riesig zu sein, um den heutigen Zustand im Sinne des ersten Absatzes zu verändern. Doch die Kommunistische Partei kann nicht aus der Luft heraus geschaffen werden. Sie kann heute nicht einfach ein Zusammenschluss revolutionärer oder „linksradikaler“ Zirkel und örtli-

cher Gruppen sein. Sie muss ein Produkt des konsequentesten Zusammenschlusses der fortschrittlichsten Kräfte der Arbeiter:innenklasse sein und sich ohne Kompromisse in den Dienst ihrer objektiven Interessen stellen. Um dem Ziel des Aufbaus der Kommunistischen Partei und dem Sturz des Imperialismus in Deutschland näher zu kommen, ist die Aktivierung, Politisierung und Organisierung der internationalisierten Arbeiter:innenklasse in Deutschland und dabei insbesondere ihrer fortschrittlichsten Elemente notwendig.

Wie können wir die notwendigen Voraussetzungen dafür schaffen? Wie können wir die unterdrückten Massen der Arbeiter:innen, der Jugendlichen und Frauen, der Migrant:innen und Rentner:innen für den Kampf gegen dieses System, für den Kampf für ihre objektiven Interessen gewinnen und organisieren? Unsere Antwort auf diese Frage ist, kurz gesagt, die Entwicklung allumfassender kommunistischer Massenarbeit. Auf die damit verbundenen Fragen und Herausforderungen wollen wir mit diesem Artikel versuchen eine breitere theoretische Antwort zu geben, welche gleichzeitig eine konkrete Anleitung zum Handeln bieten soll.

WER SIND DIE MASSEN UND WARUM MIT IHNEN ARBEITEN?

Entgegen aller bürgerlichen und revisionistischen Entstellungen steht es außer Frage, dass die Arbeiter:innenklasse derjenige Teil der Bevölkerung ist, welcher dieses System zum Stillstand zwingen und es revolutionär überwinden kann. Es ist ebenso klar, dass jedwedem Märchen vom Verschwinden der Arbeiter:innenklasse eben das bleibt, was es ist, ein Märchen. Die Arbeiter:innenklasse ist heute weltweit, wie auch in Deutschland zahlenmäßig so stark wie noch nie in der Menschheitsgeschichte. Das Verschwinden einiger „Blaumänner“ aus dem Stadtbild deutscher Städte ist lediglich ein Zeichen für die Veränderungen der Klasse und ihrer Zusammensetzung.¹ Die Arbeiter:innenklasse kann im Kapitalismus nicht verschwinden, denn dieses System ist auf ihre Ausbeutung angewiesen und aufgebaut. Damit sind auch alle bürgerlichen Märchen vom Verschwinden dieser Klasse widerlegt.

Es ist darum auch vollkommen klar, was wir hier mit Massen mein-

en. Es sind die unterdrückten Massen der Arbeiterinnen und Arbeiter, der Schüler:innen und Studierenden, der Migrant:innen und Frauen, der Rentner:innen und Arbeitslosen. All jene Schichten und Gruppen der Arbeiter:innenklasse und Teile der kleinbürgerlichen Zwischenschichten, welche von diesem System ausgebeutet und unterdrückt werden und daher ein objektives Interesse an seiner revolutionären Überwindung haben. Dabei müssen wir verstehen, dass die Arbeiter:innenklasse heute in Deutschland in sehr ausdifferenzierten Schichten besteht. Ein großer Teil typischer deutscher Arbeiter:innenkultur existiert heute nicht mehr, bzw. genauer gesagt, hat sich ebenfalls sehr stark ausdifferenziert. Heute gibt es sicher ein Dutzend unterschiedliche Arbeiter:innenmilieus und auch die dringendsten und schwerwiegendsten Probleme können hier sehr unterschiedlich sein.²

Kommunistische Massenarbeit kann dabei nicht erfolgreich sein, wenn sie als eine in der deutschen Linken vorherrschende elitäre, nach innen gerichtete „Szene-Arbeit“ verstanden wird. Sie kann nicht aufgebaut sein auf einem „Lifestyle“ oder einem „Dresscode“. Sie muss offen und ansprechend sein. Sie kann auch nicht beschränkt sein auf eine Altersklasse, etwa lediglich auf Jugendliche oder eine bestimmte Schicht der Arbeiter:innenklasse, etwa nur die ökonomisch gut gestellten Stammebelegschaften der großen Monopole oder die „prekären“ Leiharbeiter:innen. Sie darf nicht nach Nationalitäten gespalten sein, etwa nur Deutsche oder Migrant:innen einer bestimmten Nation ansprechen. Kurz gesagt: kommunistische Massenarbeit muss mit allen Teilen der Arbeiter:innenklasse und überall dort, wo diese arbeiten und leben, stattfinden.

Die **Arbeit in der Arbeiter:innenklasse** muss unserer Meinung nach nicht nur im Betrieb, sondern an viel mehr Orten stattfinden. Damit wird nicht nur an die Erfahrungen der KPD aus den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts angeknüpft, sondern auch auf die heutigen veränderten Bedingungen der Produktion und Repro-

2 Zwei Beispiel aus unserer Praxis: Die Wohnungsfrage ist das soziale Problem in den Innenstädten der Ballungszentren, wohingegen in den Vorstädten, wo man noch bezahlbare Wohnungen findet, das Thema von den Massen nur am Rande erwähnt wird. Altersarmut scheint - gefühlt - erst von Menschen ab 55, 60 Jahren als Problem wahrgenommen zu werden. Wobei einige RentnerInnen dann eine teils erstaunliche Bereitschaft zur Praxis zeigen, deren Radikalität wir niemals erwartet hätten.

duktion eingegangen. Sicher haben die Betriebe nicht ihre Bedeutung sowohl als potenzielle Bastionen und Schlachtfelder im Kampf für die unmittelbare Verbesserung der Lebensverhältnisse der Arbeiter:innen als auch im Kampf gegen dieses System als Ganzes verloren. Jedoch haben sich die Bedingungen für diese Kämpfe entschieden verändert.

Anders als vor 100 oder auch noch vor 50 Jahren sinkt die Zahl der Arbeiter:innen tendenziell, die über viele Jahre und Jahrzehnte in ein und dem selben Betrieb, mit immer den selben Kolleg:innen arbeiten. In immer mehr Betrieben und Abteilungen wechseln Arbeiter:innen bereits nach wenigen Jahren den Betrieb oder werden immer wieder arbeitslos. Rotationen und Wechsel von Belegschaften nehmen in vielen Bereichen deutlich zu. Es gibt immer mehr Versuche der Kapitalist:innen, die Arbeitsplätze in den Betrieben so zu arrangieren, dass eine Kommunikation zwischen den Arbeiter:innen möglichst gering gehalten wird. Leiharbeiter:innen werden regelmäßig versetzt und ausgetauscht, so dass ein dauerhafter Kontakt zu den Stammbesetzungen kaum zustande kommt. In Zukunft wird sich diese Tendenz vermutlich massiv weiter ausbreiten. Sollte dies nicht durch gemeinsame Kämpfe der Klasse verhindert werden, dann werden Befristung und Leiharbeit die neuen „Normalarbeitsverhältnisse“ werden. Gleichzeitig hat durch die Veränderungen in der Produktion eine teilweise Dezentralisierung der Arbeitsorte stattgefunden, wodurch deutlich weniger Arbeiter:innen einer Firma oder eines Betriebsteils zur „gemeinsamen“ Arbeit zusammenkommen. All diese Aspekte machen die Massenarbeit in Fabrik und Betrieb nicht unwichtiger oder unmöglich, doch sie erhöhen die Notwendigkeit der Massenarbeit auch in anderen Lebensfeldern. So muss die Arbeit mit und in der Arbeiter:innenklasse in den Stadtteilen, auf den Plätzen ebenso wie beim Sport und überall sonst, wo die Menschen regelmäßig wiederkehrend zusammen kommen, stattfinden. Kurz gesagt muss Massenarbeit überall dort ansetzen, wo sich das Leben der Massen abspielt. Auch Schule, Berufsschule und Universität sind Orte, in denen gerade junge Menschen immer mehr und länger Zeit verbringen.

Egal wie sich die Verhältnisse verändern, es werden sich immer Möglichkeiten der Organisation auftun. Ein aktuelles Beispiel ist die Organisation der Amazon-Beschäftigten, welche trotz Überwachung

und massiver Ausbeutung zeigen, dass eine klassenkämpferische Organisation und Praxis immer möglich ist. Es kommt eben darauf an, seine Methoden den sich entwickelnden Bedingungen anzupassen. So können wir die Arbeiter:innen zum Beispiel auch aufgrund ihrer Probleme bei der Lohnarbeit im Stadtteil organisieren. Wichtig für uns ist dabei, dass wir überall dort Massenarbeit entwickeln, wo die Menschen regelmäßig zusammen kommen und Zeit verbringen, sei es weil sie dort arbeiten, leben oder sich erholen.

Das Ziel jeder Arbeit mit den Arbeiter:innen muss es sein, sie **zu aktivieren, zu politisieren und zu organisieren**. Aktivieren werden wir die Massen, in dem wir ihre konkreten vordergründigen Probleme aufgreifen und ihnen konkrete Lösungen oder Alternativen anbieten. In einem zweiten Schritt werden wir die Arbeiter:innen politisieren müssen, ihnen die Zusammenhänge der verschiedenen Probleme, die sie jeden Tag erleben und in ihrem Umfeld und den Medien mitbekommen, erklären und ein Interesse und Verständnis für gesamtgesellschaftliche Prozesse schaffen. Zuletzt geht es uns darum, die Arbeiter:innen für den Kampf um ihre eigenen Interessen und zum Sturz der Kapitalismus dauerhaft zu organisieren und mit ihnen gemeinsam zu kämpfen. Wobei diese drei Schritte nicht dogmatisch z.B. als zeitliches Schema aufgefasst werden dürfen, sondern als widersprüchliche Einheit in ihrer Wechselwirkung verstanden werden müssen. In der konkreten Praxis gilt es eine Einschätzung zu erarbeiten und daraus abgeleitet die richtigen Schritte und angemessenen Formen zu finden. Dabei haben wir immer im Hinterkopf: Es wird nicht die Kommunistische Partei sein, welche die Revolution machen und dieses System auf den Müllhaufen der Geschichte werfen wird, sondern es sind die Massen der Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter, die angeführt von der Kommunistischen Partei diese durchführen werden. Umso wichtiger ist es für uns, nicht nur immer größere Massen der Arbeiter:innen für den Kampf zu gewinnen, sondern auch Kader:innen aus ihren Reihen zu gewinnen und auszubilden, welche über tausend Fäden mit den Massen verbunden sind und welche die Massen wirklich im Kampf leiten können.

Die Grundbedingung für eine erfolgreiche Massenarbeit ist und bleibt dabei, dass es geschafft wird, dass die Massen ein Bewusstsein für ihre Lage und ihre Klassenzugehörigkeit entwickeln. Dazu muss insbesonde-

re die Ignoranz und Überheblichkeit, mit der in der deutschen linken und revolutionären Bewegung umher gewandert wird, über Bord geworfen werden. Wir müssen unseren Klassengeschwistern auf gleicher Augenhöhe begegnen und sie politisch und ideologisch dort abholen, wo sie stehen.

DER CHARAKTER DER MASSENORGANISATION

Zunächst bleibt festzuhalten, dass der Begriff der Massenorganisationen sehr breit gefasst ist. Auch ist das Konzept der Massenorganisationen nicht allein eine Erfindung der Kommunist:innen, sondern wird heute von fast allen politischen Bewegungen genutzt. Der entscheidende Unterschied ist jedoch, dass lediglich die von Kommunist:innen und Revolutionär:innen angeführten und geleiteten Massenorganisationen die Arbeiter:innen wirklich auf Grundlage ihrer objektiven Interessen dauerhaft zusammenschließen und mit ihnen gemeinsame Kämpfe führen und gewinnen können.

Massenorganisationen können sowohl ihrer Form als auch ihrem Inhalt und ihrer Ausrichtung nach scheinbar vollkommen verschieden sein. So gibt es Massenorganisationen etwa sowohl als Teil der kommunistischen Partei als auch außerhalb dieser. So etwa der kommunistische Jugendverband oder andere spezielle Strukturen. Doch dazu später mehr.

Massenorganisationen können also etwa Gewerkschaften, Mieter:innen-Initiativen, Stadtteilversammlungen, Vereine, Jugendgruppen, Lesekreise, Frauencafés, Sportgruppen, Studierenden- und Schüler:innengruppen sein. Doch auch die Selbstverteidigungs- und Kampforgane der KPD in den 1920er und 1930er Jahren waren Massenorganisationen, wie etwa die proletarischen Hundertschaften, Roter Frontkämpferbund oder die Antifaschistische Aktion. Doch was haben all diese unterschiedlichen Formen der Organisierung gemeinsam?

Verallgemeinert können wir sagen, dass all jene Organisationen, in denen sich die Massen aufgrund ihrer Probleme und ihrer objektiven Interessen niederschwellig zusammenschließen, um diese zu be- bzw. erkämpfen, Massenorganisationen sind.

Doch was zeichnet nun den besonderen Charakter der Massenorganisationen der Arbeiter:innen aus? Die Massenorganisationen sind der er-

ste Grad, die erste Stufe der kollektiven und dauerhaften Organisierung der ArbeiterInnenklasse. Dabei müssen die verschiedenen Gruppen und Schichten anhand ihrer konkreten Probleme angesprochen, aktiviert, politisiert und organisiert werden. Seien es die Probleme im Betrieb, im Stadtteil, der Schule oder Universität. Seien es die zu hohen Mieten, rassistische Ausgrenzung oder die Unterdrückung in Familie und Partnerschaft.

Ebenso vielfältig wie die Probleme unserer Klasse, so müssen auch unsere Angebote der Organisierung und die Behandlung der verschiedenen Thematiken bzw. Auswüchse dieses modernen kapitalistischen Systems sein. Zusammen kommen sie jedoch alle darin, dass die letztendliche Ursache all dieser Probleme das kapitalistische System ist. Ebenso wie die gemeinsame Lösung die Ermächtigung des Proletariats durch den Sturz des alten Systems und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft ist.

Doch zunächst wird sich ein Großteil der Arbeiter:innenklasse nicht direkt für den Kampf um den Sozialismus organisieren, sondern für die Verbesserung ihrer alltäglichen Lebenssituation.

Die Arbeit der Massenorganisationen muss sich deshalb direkt **an den Problemen und Fragen der Klasse orientieren**. Viele von ihnen decken darum nicht alle politischen Themengebiete auf einmal ab und beschränken sich auf bestimmte Teile des Klassenkampfes. Nach Möglichkeit werden die Massen so direkt anhand ihrer spezifischen Probleme in der jeweiligen Massenorganisation organisiert. Sie müssen eine möglichst niedrige Schwelle haben, so dass es für Arbeiter:innen aller verschiedenen Schichten der Klasse sehr leicht ist, dort mitzumachen und sich zu organisieren. Durch diese niedrige Einstiegsschwelle können die Massenorganisationen ihre Mitglieder direkt aus ihrer konkreten Praxis gewinnen. Dadurch scheint es auch nur logisch, dass die Arbeit der Massenorganisationen grundsätzlich im offenen, legalen bzw. begrenzt im darüber hinausgehenden legitimen Rahmen stattfindet.

Als Kommunist:innen arbeiten wir in den Massenorganisationen, um dort unsere Standpunkte zu verbreiten und die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus in die Massen zu tragen. Durch die gemeinsamen Kampferfahrungen und Bildung über die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus können die Massen im gemeinsamen Kampf

revolutionäres Klassenbewusstsein entwickeln. Die Massenorganisationen werden hier zum entscheidenden Bindeglied zwischen den Massen der Arbeiter:innenklasse und der Kommunistischen Partei. Sie sind, wie Lenin es ausdrückte „Transmissionsriemen“ zwischen der Partei und den Massen.

Auf einige Massenorganisationen, welche sich sehr eng an die Kommunistische Partei anlehnen bzw. im weiteren Sinne ein Teil von dieser sind, müssen auch nicht immer alle der oben genannten allgemeinen und grundsätzlichen Kriterien zutreffen. So etwa auf die kommunistische Jugendorganisation oder bestimmte Organisationen zur Agitation und Propaganda und zur Massenselbstverteidigung. Insbesondere der offene und legale Rahmen wird für die Massenorganisationen innerhalb der Partei und ihre Selbstschutzorganisationen kein bindender Rahmen sein. Auch können die Möglichkeiten, wie schnell und einfach sich neue Menschen an diesen Organisationen beteiligen können, variieren, um die Sicherheit der Strukturen und Aktionen zu garantieren.

VERHÄLTNIS ZWISCHEN KOMMUNISTISCHER PARTEI UND MASSENORGANISATIONEN

Doch in welchem genauen Verhältnis stehen die Massenorganisationen zur Kommunistischen Partei? Zunächst einmal sind beides Instrumente der Arbeiter:innenklasse im Kampf um ihre gesellschaftliche Befreiung.

Wie bereits aus den oben genannten Ausnahmen zu sehen ist, kann das Verhältnis von Massenorganisationen zur Kader:innenorganisation, der Kommunistischen Partei, nicht immer einheitlich beschrieben werden. Grundsätzlich versuchen die Kommunist:innen jedoch durch die Massenorganisationen die Politik der Partei in die Praxis umzusetzen und in die Massen der Arbeiter:innenklasse zu tragen, bzw. sie durch sie materielle Realität werden zu lassen. Sie nutzen die Massenorganisationen, um die Ansichten der Partei und die Grundsätze des Marxismus-Leninismus in die Arbeiter:innenklasse zu tragen und dort zu verbreiten. Gleichzeitig lernen wir Kommunist:innen aus den Massen, analysieren ihre Stimmungen, Gefühle und Bedürfnisse und berichtigen damit dauerhaft unsere Politik.

Die Massenorganisationen und die Massenarbeit sind die Lebensader der Partei, welche ihr ihre gesamte Stärke verleiht. Kommunistische Kader:innen können perspektivisch nur aus der Arbeiter:innenklasse und der sie mit der Partei verbindenden Massenarbeit gewonnen werden. Hinzu kommt der Aspekt, dass im Falle großer Repressionen die Massen die Kommunist:innen schützen werden, wenn diese wirklich in den Massen verankert sind, wenn diese sich in bzw. zwischen den Massen der Arbeiter:innen wie Fische im Wasser bewegen. Ist dies nicht der Fall, dann werden die Kommunist:innen auf lange Zeit gesehen eine kleine marginalisierte und von der Klasse getrennte Gruppe sein, welche keinen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft und des Bewusstseins der Klasse hat und dauerhaft im Fadenkreuz des Feindes aufleuchten wird.

Lenin beschrieb den Aufbau der Partei und ihr Verhältnis zu den verschiedenen Massenorganisationen wie folgt:

„1. Organisationen der Revolutionäre

2. Organisationen der Arbeiter, und zwar möglichst breite und mannigfaltige

Diese beiden Kategorien bilden die Partei.

3. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei anlehnen;

4. Arbeiterorganisationen, die sich an die Partei nicht anlehnen, aber sich faktisch ihrer Kontrolle und Leitung unterordnen;

5. die unorganisierten Elemente der Arbeiterklasse, die sich zum Teil ebenfalls der Leitung der Sozialdemokratie unterordnen, wenigstens dann, wenn sich der Klassenkampf wuchtig äußert.“³

Das was Lenin hier auf der ersten Ebene beschreibt, ist die Partei im engeren Sinne, also die Berufsrevolutionär:innen und Kader:innen der Kommunistischen Partei, samt ihrer lokalen Mitglieder. Als zweites nennt er die Organisationen der Arbeiter:innen, die direkt zur Partei gehören, direkt von ihr angeleitet werden und mehr oder weniger offen die Politik der Partei umsetzen. In der dritten und vierten Ebene haben wir Organisationen der Arbeiter:innenklasse, welche nicht direkt Teil der Partei sind, sich jedoch an diese anlehnen oder lediglich faktisch der

3 Lenin, „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, LW 7, S. 264

Partei folgen, ohne irgendeine organische Beziehung zu ihr zu haben. Als letztes folgen die unorganisierten Massen der Arbeiter:innenklasse, welche erst bei der Zuspitzung der Klassenkämpfe in Aktion treten und sich dann der Leitung des Klassenkampfes durch die Kommunistische Partei unterordnen.

Wir wollen diese Auflistung hier nennen, nicht um jede Massenorganisation in eine der genannten Ebenen zu sortieren oder diese Einteilung als Dogma zu verstehen, sondern um ein Verständnis für den Charakter und die Funktion von Massenorganisationen vermitteln zu können.

Hier sollte dann auch das oben Genannte eingeordnet werden. So sind die kommunistische Jugend- oder Frauenorganisation, ebenso wie Agitations-, Propaganda- und Selbstverteidigungsstrukturen natürlich direkter Teil der Kommunistischen Partei, auch wenn sie kommunistische Massenorganisationen sind. Andere viel offenere Massenorganisationen, wie Stadtteilversammlungen, Stammtische oder ähnliches können dabei ebenso Massenorganisationen sein, die nicht direkt zur Partei gehören, aber deren Mitglieder sich an der Politik der Partei orientieren und mit dieser sympathisieren.

Insbesondere in den Massenorganisation ist es wichtig, dass wir als Kommunist:innen in diesen mit Hilfe einer kommunistischen Arbeitsweise arbeiten und führen. Das heißt für uns in erster Linie, nicht formalistisch und bürokratisch zu arbeiten, sondern entstehende Dynamiken zu lenken und die Massen und die Organisationen **durch Überzeugung zu leiten**. Dabei ist es besonders wichtig, selbst als gutes Vorbild voranzugehen. Es gilt durch eine disziplinierte und revolutionäre Praxis zu einer natürlichen Autorität in den Massenorganisationen heranzuwachsen. Dies ist sicher keine Besonderheit allein der Massenorganisationen, aber die Notwendigkeit, dies jeder Zeit in der politischen Praxis zu beachten und so umzusetzen ist hier elementar.

Insbesondere in den Massenorganisationen, die nicht Teil der Partei sind, müssen wir als Kommunist:innen sensibel sein, wenn wir versuchen, unsere Ideologie, Politik und Praxis in diese Organisationen zu tragen. Wenn wir hier als die aktivsten, verlässlichsten und solidarischsten Genoss:innen auffallen und das Vertrauen der Massen gewinnen, dann können wir auch einen Einfluss auf sie und diese Massenorganisationen ausüben.

STRATEGISCHE UND TAKTISCHE ZIELE DER MASSENARBEIT

Wie können wir das bisher Genannte nun in unsere strategischen und taktischen Überlegungen übertragen? Welchen Platz nimmt die Massenarbeit dort ein und welche Fehler sollten wir nach Möglichkeiten vermeiden?

Die Massenarbeit soll dabei helfen, zunächst zwei wichtige strategische Ziele zu erreichen, bzw. diesen näher zu kommen. Zunächst ganz konkret der Organisierung der Arbeiter:innenklasse und zweitens der Schaffung von Kampforganen der Arbeiter:innenklasse für den Klassenkampf.

Die Massenarbeit und die dadurch entstehende Verbindung mit den Massen ist das Mittel, aus denen wir als Kommunist:innen unsere ganze Macht gegenüber der Bourgeoisie schöpfen. Sie sind daher von strategischer Bedeutung.

Wir wollen unsere Anschauungen hier mit einem Zitat aus der Geschichte der KPdSU (B) veranschaulichen: *„Man kann es als Regel betrachten, dass die Bolschewiki unbesiegbar bleiben, solange sie die Verbindung mit den breiten Massen des Volkes bewahren. Und umgekehrt, die Bolschewiki brauchen sich nur von den Massen loszulösen, die Verbindung mit ihnen zu verlieren, sich mit bürokratischem Rost zu bedecken, um jegliche Kraft einzubüßen und sich in ein Nichts zu verwandeln.“*⁴ Das für damals Gesagte gilt auch heute unverändert. Die gesamte Stärke einer Kommunistischen Partei und der gesamten revolutionären und kommunistischen Bewegung stammt aus ihrer Verbundenheit mit der Arbeiter:innenklasse. Ebenso zeigt eine Situation der Schwäche die fehlende Verbindung mit der Klasse.

Die Massenarbeit erfüllt dabei zudem die strategische Aufgabe, dass breite Teile der Arbeiter:innenklasse Kampferfahrungen im Klassenkampf sammeln und Klassenbewusstsein entwickeln, das heißt ein Bewusstsein für ihre Lage der Klasse und die Notwendigkeit des Kampfes als Klasse bekommen. Die Arbeiter:innenklasse muss durch die Massenarbeit aktiviert, politisiert, organisiert und durch die Partei als kämpfendes Subjekt geleitet werden.

Schon heute sehen wir sofort die Auswirkungen auf unsere Arbeit und unsere Wirksamkeit in der Klasse, wenn wir uns von der Massenarbeit

abwenden, wenn wir uns nach innen richten und hauptsächlich mit uns selber beschäftigen. Wo solche Tendenzen in der Praxis auftreten, fallen wir zurück in eine Arbeitsweise, welche in der deutschen Linken seit Jahrzehnten an der Tagesordnung ist. Ohne die Überwindung solcher Fehler, würden wir uns weiter von unserem Ziel entfernen und niemals den Weg der Bolschewiki einschlagen und nicht an ihre Erfahrungen und Erfolge anknüpfen können.

Zweitens ist es wie gesagt notwendig, dass die Massenorganisationen sich zu **Kampforganen der Arbeiter:innenklasse** entwickeln. Auch diese werden sich nur durch die aktive Beteiligung und Entwicklung im Feuer des Klassenkampfes, in der direkten Auseinandersetzung mit dem Klassenfeind, der Bourgeoisie und aller ihr anhängenden Repressionsorgane entwickeln. Sie werden dadurch zu direkten Kampforganen für die Interessen der gesamten Klasse bzw. bestimmter sozialer Schichten der Klasse (Arbeitende, Jugendliche, Frauen, Migrant:innen, Rentner:innen etc.). In diesen Kampforganen werden die Arbeiter:innen notwendige Kampferfahrungen sammeln, die sich in ihr Bewusstsein einbrennen werden. Dies ist unabdingbar für die Entwicklung eines revolutionären Klassenbewusstseins. Das sind Kampferfahrungen, auf die die Massen bei der Zuspitzung der Klassenauseinandersetzungen zurückgreifen werden, mit deren Hilfe sie sich entwickeln und zu neuen, höheren Kampf-, Bewusstseins- und Organisationsformen gelangen werden.

Auf taktischer Ebene kann es uns heute, hier und jetzt, nicht darum gehen, die gesamte Arbeiter:innenklasse zu organisieren. Ja wir hätten nicht einmal die Strukturen oder Kader:innen, um zehntausende oder tausende Arbeiter:innen zu organisieren, sie in den Grundlagen des Marxismus-Leninismus zu schulen und sie im Klassenkampf anzuleiten.

Auf der Ebene der Taktik geht es uns heute darum, aus den Massen die fortschrittlichsten Teile für den Kampf zu gewinnen und aus ihnen Kommunist:innen, kommunistische Kader:innen zu entwickeln. Das heißt, wir können heute weder den Anspruch haben, im Name der Arbeiter:innenklasse zu sprechen und zu handeln, noch sie als Klasse zu führen. Das hat konkrete Auswirkungen auf die Ausrichtung und Praxis unserer Arbeit.

DIE FORTSCHRITTLICHSTEN TEILE

DER ARBEITER:INNENKLASSE

Unsere heutige Taktik in der Massenarbeit zielt auf die Organisierung der fortschrittlichsten Teile der Arbeiter:innenklasse. Doch wer sind die fortschrittlichsten Teile?

Wir können das allgemein definieren als diejenigen Teile der Klasse, welche allseitig **politisch interessiert** sind, eine **Alternative zum herrschenden System** suchen und **politisch aktiv** werden wollen.

Dabei geht es nicht darum, diese drei Aspekte zwangsweise als Schablone anzuwenden und alle Menschen, mit denen wir arbeiten, nur danach zu beurteilen. Vielmehr geht es darum, das Gesagte als eine Richtschnur für die Ausrichtung unserer Arbeit zu nehmen. Es soll uns davor schützen, heute jeden Arbeiter und jede Arbeiterin auf Teufel komm raus organisieren zu wollen und uns an in der Klasse bestehenden rassistischen, chauvinistischen und antikommunistischen Elementen die Zähne auszubeißen. Natürlich werden wir durch unsere Arbeit in der Klasse diese reaktionären Elemente und ihren Einfluss zurückdrängen müssen. Aber das kann heute nicht unsere Hauptaufgabe sein. Wir würden diese Aufgabe mit unseren heutigen Kräften zudem nur sehr begrenzt angehen können.

Diese Ausrichtung ist auch keine alleinige Erfindung von uns, denn Lenin schrieb ähnliches schon 1897 in seinem Aufsatz über „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten“: *„Die Agitation unter den fortgeschrittensten Schichten des Proletariats ist der sicherste und einzige Weg (in dem Maße, wie sich die Bewegung ausdehnt), auch das gesamte russische Proletariat zu erwecken. Die Verbreitung des Sozialismus und der Idee des Klassenkampfes unter den städtischen Arbeitern wird unvermeidlich dazu führen, dass sich diese Ideen auch in kleinere, vielverzweigtere Kanäle ergießen...“*⁵

Warum ist das so wichtig? Es geht eben nicht darum, einfach die am meisten unterdrückten oder ausgebeuteten Teile der Klasse zu finden, da diese am meisten zu gewinnen haben. Dass sie deshalb vermeintlich automatisch auch am meisten dazu bereit wären, dagegen schonungslos zu kämpfen, ist in dieser Einseitigkeit ein Trugschluss!

Die Geschichte zeigt uns, dass nicht allein der Grad der Unterdrück-

5 Lenin, Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten, LW Bd.2, S. 133

ung, ja nicht einmal alleine die Klassenzugehörigkeit im engeren Sinne allein ausschlaggebend ist für den konsequentesten Kampf gegen den Kapitalismus. Viel ausschlaggebender ist das Klassenbewusstsein! Und dieses ist in der Klasse sehr unterschiedlich ausgeprägt. Ebenso die Bereitschaft, konsequent und diszipliniert für Veränderungen zu kämpfen!

Man darf hier keinesfalls den Fehler machen und seine Ansprüche, Positionen und Forderungen abschwächen oder zurücknehmen, nur weil sie bei Teilen der unterdrückten Massen nicht auf Gegenliebe, ja vielleicht sogar auf massiven Widerspruch stoßen. Sondern es muss genau andersherum sein. Die Kommunist:innen müssen das Bewusstsein der Massen heben und ihnen die revolutionären Ansprüche, Positionen und Forderungen nahe bringen, so dass sie diese als die ihrigen annehmen und offensiv vertreten.

Gleichzeitig heißt das natürlich auch, dass wir den Massen nicht überheblich oder arrogant gegenüberreten dürfen. Die Kommunist:innen führen viel mehr eine allumfassende Bildungs- und Aufklärungsarbeit unter den Massen durch. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden nicht geradlinig verlaufen und sicher werden wir hier auch Rückschläge erleben, doch ist dies der richtige und einzige Weg der uns bleibt.

Um es hier nochmal ganz deutlich zu sagen: Nicht das degenerierte Lumpenproletariat, berufsmäßige Kleinkriminelle und ihr Drang zum Bantentum und zur Verherrlichung der Gewalt um der Gewalt willen und grenzenlose patriarchale Verhaltensweisen und Neigungen sind dabei eine Leitlinie für uns, sondern der Wille und Drang der Arbeiter:innen zur fortschrittlichen Veränderung und Überwindung ihrer geknechteten und ausgebeuteten Lebenssituation. Die revolutionäre Gewalt und der konsequente militante Kampf gegen die Herrschaft des patriarchalen-kapitalistischen Systems und all seine Auswirkungen müssen zusammenkommen mit einem konsequenten Kampf um die Schaffung eines revolutionären Bewusstseins und der Aneignung des Marxismus-Leninismus.

QUANTITÄT UND QUALITÄT

Dabei stellt sich für uns heute die Frage, was steht in der aktuellen Situation im Vordergrund? Das quantitative Wachstum, also eine möglichst große Anzahl an Menschen zu organisieren oder die Ansam-

mlung an Qualität, also die Entwicklung von Arbeiterinnen und Arbeitern zu bewussten Kommunistinnen und Kommunisten.

Es geht heute in Deutschland in erster Linie darum, dass wir die vor uns stehende Aufgabe, eine bundesweite Kampforganisation der Arbeiter:innenklasse aufzubauen, angehen. Unser nächstes Ziel ist somit die Gründung einer kämpfenden Kommunistischen Partei. Für deren Aufbauprozess brauchen wir jedoch eine möglichst große Anzahl **erfahrener und bewusster Kader:innen**. Diese gilt es aus den Massen und ihren Kämpfen, also aus unserer Arbeit in den Massenorganisationen zu gewinnen und zu entwickeln.

Die Qualität der Genoss:innen, die wir aus den Massen gewinnen, steht dabei heute im Vordergrund vor der Quantität. Um das zu konkretisieren: Es kann uns heute nicht darum gehen in 1-2 Jahren hunderte oder tausende Arbeiter:innen zu gewinnen und zu organisieren, sondern darum, dutzenden Arbeiter:innen ein Bewusstsein zu geben, diese zu organisieren und zu kommunistischen Kader:innen zu entwickeln.

Wenn wir das schaffen, wird das zu viel größeren Sprüngen in der organisatorischen Entwicklung und damit der Stärkung der kommunistischen Bewegung führen, als wenn wir es heute schaffen einige tausend Menschen auf eine Demonstration zu mobilisieren. Das Erste wird auf Dauer die notwendige Bedingung für das Zweite sein. Denn nur durch die Stärkung der Kader:innenstrukturen werden langfristig die Strukturen der Massenorganisationen und ihre Mobilisierungs- und Kampfkraft gestärkt.

Der Kampf, den wir führen und führen müssen, findet nicht nur, aber auch auf der Straße statt. Es ist gleichzeitig ein Kampf um die Herzen und Köpfe, um die Gefühle und Gedanken der Arbeiter:innenklasse. Wenn wir das verstehen und umsetzen, dann werden wir erfolgreich sein.

FALLEN, FEHLER UND ABWEICHUNGEN

Gerade die Massenarbeit ist eines der größten Einfallstore für bürgerliche Abweichungen. Fast alle Massenorganisationen, insbesondere

solche, die nicht direkter Teil der Partei sind, schwanken in ihrer Ausrichtung zwischen Reform und Revolution. Gerade in Zeiten, in denen die Klassengegensätze nicht zugespitzt zu Tage treten, wächst die Gefahr für solche Schwankungen. Das ist normal und kaum zu verhindern. Unsere Aufgabe ist es dabei, die Arbeit immer wieder in die richtige Richtung zu lenken und zu große Abweichungen und Schwankungen zu verhindern. Auch und besonders hier müssen wir planvoll handeln, unsere Kräfte nicht zu sehr zerstreuen oder überdehnen und auf klare politische, ideologische und organisatorische Ziele hinarbeiten. Gerade eine planvolle und auf die sich verändernde Situation angepasste Arbeit kann hier zu großen Entwicklungen und Sprüngen führen.

Keinesfalls können wir diesen Schwankungen entgehen, in dem wir uns von den Problemen und Forderungen der Arbeiter:innenklasse entfernen und abstrakte Forderungen nach einer heute, hier und jetzt stattfindenden Revolution aufstellen. Das würde uns nicht nur von der Arbeiter:innenklasse isolieren, sondern uns zu Anbeter:innen des linken Radikalismus machen. Trotzdem ist es natürlich richtig und auch heute schon eine Notwendigkeit die Revolution als einzigen Weg der Überwindung des Kapitalismus zu propagieren und bei den Arbeiter:innenmassen ein Bewusstsein dafür zu schaffen.

Verschiedene Abweichungen können sich in der Massenarbeit einschleichen. So ist das **„Aufgehen in demokratischen Kämpfen“** sicher eines der am weitesten verbreiteten Phänomene. Statt die Kämpfe konkret zu nutzen, um die Massen zu organisieren und für revolutionäre Kämpfe zu mobilisieren, verliert man sich in Ökonomismus, einem begrenzten Kampf um die minimalsten ökonomischen Verbesserungen der Lebensbedingungen der Arbeiter:innenklasse. Diese Kämpfe werden dabei schnell zum Selbstzweck und enden im Reformismus.

Eine andere Seite derselben Medaille ist das Verzetteln in diesen Kämpfen im Sinne einer **„Feuerwehrpolitik“**. Man gibt sich voll und ganz der Spontanität hin und versinkt in den Alltagskämpfen einzelner Arbeiter:innen, anstatt kollektive Kämpfe zu entwickeln, welche die Klasse Kampferfahrungen sammeln, Solidarität spüren und Klassenbewusstsein entstehen lässt.

Wir müssen dem Handwerkertum den Kampf ansagen und die realen Klassenkämpfe anhand einer konkreten Entwicklungsperspektive ent-

falten. Wir müssen in der Massenarbeit immer den gesamtgesellschaftlichen Kampf und die Perspektive der Organisierung der Arbeiter:innenklasse vor Augen haben.

SELBSTORGANISATION STATT STELLVERTRETERERTUM

Massenarbeit bedeutet für uns, dass wir unsere Klassengeschwister aktivieren, politisieren und organisieren. Doch was heißt das konkret?

Unser Ziel ist es, dass die Massen selber im Kampf stehen, dass sie für ihre eigenen Rechte und die ihrer Klassengeschwister aktiv werden. Wir wollen dabei keine Stellvertreterkämpfe für die Massen führen oder bürokratische Organisationsformen aufbauen und nutzen, welche die Aktivität der Massen beschränken. Die höchste Aktivität und Initiative der Massen unter bewusster ideologischer und organisatorischer Führung der Kommunist:innen muss unser Ziel sein. Dazu müssen wir jedes Stellvertretertum bekämpfen und die Selbstorganisation der Massen stärken.

Unter Selbstorganisation verstehen wir den aktiven Kampf der Massen für ihre Klasseninteressen. Diese Selbstorganisation muss sich in Kampforganen der Klasse manifestieren. Wir wollen eine Erziehung der Massen zum Kampf, zur Rebellion gegen dieses System und all seine Auswirkungen. Wir wollen, dass sie selber Kampferfahrungen sammeln, im Kampf gegen ihre Bosse, Vermieter:innen und den Staat.

Diese Kampferfahrungen werden die Arbeiter:innen nicht vergessen. Sie werden in zukünftigen Klassenauseinandersetzungen und Aufständen darauf aufbauen können. Diese Kämpfe sind elementar, damit sich die Arbeiter:innen ihrer eigenen Macht bewusst werden und sich als Klasse zusammenschließen. Hier geht es auch nicht nur darum, auf heute zu gucken, sondern bereits jetzt die Zukunft im Blick zu haben, denn wir wollen schließlich den Sozialismus aufbauen. Die Massenorganisationen in den Stadtteilen, Betrieben oder Schulen werden perspektivisch zu den strategischen Keimzellen der Sowjetmacht! Sie legen den Grundstein für die Herrschaft der Arbeiter:innenklasse, die Revolution verleiht ihnen die gesellschaftliche Macht dazu.

Arbeiter:innenräte sind die organisierte Macht der Massen. Sie müs-

sen in allen Lebensbereichen der Klasse geschaffen werden. Sie sind der erste Bereich in dem wir eine organisierte Gegenmacht aufbauen! Je mehr wir solche bewussten Massenorganisationen aufbauen, desto stärker können wir in die Klassenkämpfe eingreifen und diese gestalten.

Für den:die ein oder andere:n mag das vielleicht nach hochgestochener Zukunftsmusik und einer Überschätzung der eigenen Kräfte klingen, für uns tut es das nicht. Als Kommunist:innen mögen wir heute in Deutschland vielleicht kaum wahrnehmbar und gesellschaftlich irrelevant erscheinen. Wir sind zersplittert und aufgespalten in verschiedene Organisationen und haben ideologische Unterschiede. Doch genau dies gilt es für die Zukunft zu ändern. Ändern wird sich dies jedoch nur durch die Beteiligung am Klassenkampf und nicht durch einen Klein- oder Papierkrieg zwischen irgendwelchen Zirkeln. Die Ergebnisse der Praxis in der Arbeiter:innenklasse werden schließlich zeigen, ob heute propagierte Konzepte und Herangehensweisen erfolgreich sein werden oder nicht. Fest steht jedoch, ohne ein klares Aufbau-Konzept, eine Strategie und Taktik, werden wir unseren Zielen nicht näher kommen.

Es kann und muss uns heute also darum gehen, klassenkämpferische Massenorganisationen aufzubauen, in denen wir die verschiedenen Teile der Arbeiter:innenklasse organisieren. Wir müssen Organisationen für die lohnabhängigen Arbeiter:innen, für Jugendliche, Migrant:innen, Frauen, Arbeitslose und Rentner:innen schaffen und aktive Klassenkämpfe führen, damit die Klasse Kampferfahrungen sammeln und Bewusstsein entwickeln kann. Gleichzeitig muss diese Arbeit durch eine **systematische Arbeiter:innenbildung** und die Organisierung der Arbeiter:innen begleitet werden. Dieser Aufbau von Massenorganisationen muss nach und nach seinen lokalen Rahmen verlassen und zu einer bundesweiten Organisierung auf allen Ebenen führen. Dazu müssen aus der Massenarbeit die aktivsten und fortschrittlichsten Arbeiter:innen als kommunistische Kader:innen gewonnen und entwickelt werden.

Wenn wir diese Aufgaben ernst nehmen, täglich an ihnen arbeiten, sei es im Betrieb, im Stadtteil, in der Schule oder der Universität, dann werden wir diesen Zielen auch Stück für Stück näher kommen. Dann wird auch in den sich zuspitzenden Widersprüchen der nahen Zukunft in Deutschland und den kommenden Klassenkämpfen wieder eine klas-

senkämpferische Arbeiter:innenbewegung, eine starke revolutionäre Bewegung und eine kämpfende Kommunistische Partei entstehen.

KOMMUNISTISCHE BETRIEBSARBEIT

Strategische Ausrichtung, Situation heute und erste Schritte

Die Betriebsarbeit war, ist und wird im Kapitalismus immer ein strategisches Kampffeld der Kommunist:innen sein. Im folgenden wollen wir die besondere Bedeutung der kommunistischen Betriebsarbeit und ihre Ziele genauer beleuchten. Darauf aufbauend werden wir die geschichtlichen und aktuellen Bedingungen analysieren, unter denen wir das strategische Kampffeld der kommunistischen Betriebsarbeit bearbeiten müssen.

Im zweiten Teil dieses grundlegenden Textes werden wir uns anschauen, welche Mittel uns für die kommunistische Betriebsarbeit zur Verfügung stehen und wie wir sie nutzen können. Gleichzeitig wollen wir erste Schritte für den Beginn einer kommunistischen Betriebsarbeit aufzeigen, welche als Anleitung für die Praxis dienen können.

BEDEUTUNG DER KOMMUNISTISCHEN BETRIEBSARBEIT

Im Kapitalismus sind Betriebe die Organisationsformen des Kapitals im Produktionsprozess. Ob das Kapital sich auf einen, zwei oder zahlreiche Betriebe aufteilt, ob es die Form einer Fabrik, eines Krankenhauses („weiße Fabriken“), eines Geschäfts annimmt oder die Arbeiter:innen gar nicht an einem gemeinsamen geographischen Ort zusammenfasst, tut dabei nichts zur Sache. Der Betrieb ist es, in dem die vom Kapitalist:innen gekaufte menschliche Arbeitskraft und die Produktionsmittel zusammenkommen. Dort leisten die Arbeiter:innen den ihnen zugeteilten Beitrag zum gesellschaftlichen Produktionsprozess: Sei es in der Produktion, beim Transport oder dem Verkauf der Waren. Hieraus folgt: Die Betriebe sind der Ort, an dem die Arbeiter:innen ausgebeutet werden. Gleichzeitig finden sie als unverzichtbarer Teil der Produktion in den Betrieben die einzige Machtposition im kapitalistischen System, die ihnen unter keinen Umständen als Klasse entzogen werden kann.

Allen Veränderungen, die der Produktionsprozess und somit auch die Betriebe in der Entwicklung des Kapitalismus erlebt haben zum Trotz: Die Betriebe sind der elementare Ort der ökonomischen Ausbeutung und des direkten Klassenkampfes. Die tägliche Arbeit mit ihren phy-

sischen und psychischen Folgen brennt sich regelrecht in die Muskeln, Nerven und das Bewusstsein der Arbeiter:innen ein. Für (fast) alle ernsthaften Revolutionär:innen hat sich daher die Bedeutung der Betriebe und ihrer politischen Eroberung wie von selbst verstanden. In vielen Ländern haben sie ohnehin die Rolle der Geburtsstätte der Arbeiter:innenbewegung gespielt.

Auch die Bolschewiki unter Lenins Führung billigten den Betrieben aus revolutionsstrategischer Sicht eine zentrale Rolle zu. So gab Lenin die bekannte Parole aus: „*Jeder Betrieb muss unsere Festung sein!*“¹ Die Bolschewiki bauten die Partei neuen Typs unter den Bedingungen strikter Illegalität im zaristischen Russland auf Betriebszellen auf. So entgingen sie nicht nur der Vernichtung durch den Feind, sondern konnten sich im Gegenteil **untrennbar mit der Arbeiter:innenklasse verbinden** und diese schließlich zur ersten erfolgreichen Machtübernahme unserer Klasse führen.²

Ohne Zweifel haben das auch die Strateg:innen der herrschenden Klasse verstanden und ihre Schlüsse daraus gezogen. Zum einen, um mehr Mehrwert aus den Arbeiter:innen zu pressen, aber auch um den Zusammenschluss der Arbeiter:innen zu erschweren, wurden im letzten Jahrhundert die verschiedensten Veränderungen in der Betriebsorganisation vorgenommen. Dazu gehören die Fließbandarbeit, die Korrumpierung eines Teils der Arbeiter:innenklasse und der vollständige Übergang der Sozialdemokratie auf die Seite der Konterrevolution.

Schon in der Kommunistischen Internationale (KI) wurde dieses Problem in den 1920er-Jahren diskutiert. Ossip Pjatnizki verwies damals darauf, dass die größeren Schwierigkeiten in der Betriebsarbeit, die durch die Einführung des Fließbandes hervorgerufen wurden, keinesfalls als Ausrede für eine Verringerung der Anstrengungen genutzt werden dürften, ganz im Gegenteil: „*Die Kommunisten müssen alle Schwierigkeiten überwinden. Je mehr Schwierigkeiten, desto emsiger und hartnäckiger muss die kommunistische Arbeit innerhalb des Betriebs, vor dem Betrieb und überall da sein, wo sich die Arbeiter, die noch im Betrieb stehen, und*

1 Brief an einen Genossen über unsere organisatorischen Aufgaben, LW, Bd 6, S. 235

2 Genauerer zur strategischen Bedeutung der Betriebe und auch der Frage, welchen Betrieben eine besonderes hohe Bedeutung zu kommt, muss im Rahmen einer Klassenanalyse erarbeitet werden.

die Arbeitslosen befinden.“³

Der Arbeitsprozess und damit der Betrieb gibt der Arbeiter:innenklasse weiterhin etwas sehr Wichtiges: Ökonomische Macht und damit ein Druckmittel im Klassenkampf. Diese potenzielle Macht der Arbeiter:innen hat entgegen verbreiteter Ohnmachtsgefühle in Zeiten, in denen die Wirtschaft in Form von Weltmonopolen und internationalen Produktionsketten organisiert ist, nicht etwa ab-, sondern im Gegenteil stark zugenommen. Das zeigt sich u.a. bei den Streiks in der globalen Logistik, wenn Fluglots:innen, Trucker:innen oder Lokführer:innen nur kurz die Arbeit niederlegen und es Tage oder Wochen dauert, bis der aus dem Takt geratene Plan wieder normal läuft.

Ebenso wenig hat sich etwas daran geändert, dass die Arbeiter:innen im Arbeitsprozess kooperieren und dafür zusammenkommen müssen. Ob diese Kooperation das körperliche Zusammentreffen in einer staubigen Betriebshalle bedeutet oder nur das virtuelle „Treffen“ mittels moderner Kommunikationsmittel beinhaltet, ändert grundlegend nichts an dieser Tatsache. Vor allem wird es - egal wie die Arbeit organisiert ist und sich technisch verändert - immer dabei bleiben, dass im Arbeitsprozess die beteiligten Arbeiter:innen die gleichen Interessen haben (Verringerung der Arbeitsintensität, Verbesserung der Arbeitsbedingungen, höhere Löhne usw.). Bei aller technischen Entwicklung wird es zudem nicht dazu kommen, dass der Betrieb als geographischer Ort ganz oder überwiegend verschwinden wird. Die Arbeiter:innen können sich der Ausbeutung nicht entziehen. Ebenso wenig können Kapital und Staat der Produktion dauerhaft die Arbeiter:innen entziehen. Sollte auch der offene faschistische Terror herrschen, so können Versammlungen und Demonstrationen stark eingeschränkt werden, das Zusammenkommen im Betrieb aber wird kein kapitalistischer Staat je verbieten.

Aus all diesen Gründen hat die Kommunistische Internationale Ende der 1920er Jahre im Zuge der Bolschewisierung immer wieder die Vorteile der Betriebszellen gegenüber der sozialdemokratischen

3 Pjatnizki, Die Bolschewisierung der Kommunistischen Parteien, S.141f www.kombibl.wordpress.com/2013/08/13/ossip-pjatnizki-die-bolschewisierung-der-kommunistischen-parteien-der-kapitalistischen-laender-durch-ueberwinderung-der-sozialdemokratischen-traditionen

Tradition der Organisierung nach Wohngebieten herausgearbeitet.⁴ Die Betriebe sollten zur Basis der Parteiorganisation werden und nur ergänzend sollte es Straßenzellen z.B. für Arbeitslose und Hausfrauen geben. Die Notwendigkeit und der prinzipielle Vorrang der Betriebszellen leitet sich direkt aus der Funktion der Partei neuen Typs ab. Diese baut sich als illegale Kampforganisation auf Berufsrevolutionär:innen und Kader:innen auf, die in Zellen organisiert sind und mit der Arbeiter:innenklasse verschmelzen, indem sie die Organisierung der Klasse in breitesten Massenorganisationen vorantreiben.⁵

Leider sieht die Realität der kommunistischen Bewegung heute sehr anders aus. Gerade was die Betriebe und die Kontrolle des politischen Lebens in diesen angeht, ist der Reformismus und die Sozialdemokratie sehr dominant. Der gerade deshalb sehr schweren Aufgabe, die Betriebe zurück zu erobern, stellen sich heute nur wenige Revolutionär:innen ernsthaft.

STRATEGISCHE ZIELE DER KOMMUNISTISCHEN BETRIEBSARBEIT

Wenn wir über kommunistische Betriebsarbeit nachdenken, müssen wir zunächst die Ziele in diesem Arbeitsgebiet sowie die strategische Ausrichtung unseres Vorgehens bestimmen. Zunächst können wir festhalten, dass die Betriebsarbeit dabei ihrem Inhalt nach keinen Gegensatz zu anderen Feldern der kommunistischen Massenarbeit darstellt. Sie ist nur eine Form der Massenarbeit mit besonderer Bedeutung, welche aufgrund ihrer speziellen Bedingungen auch besondere Methoden erfordert.

Kommunistische **Massenarbeit ist kein Selbstzweck**. Sie ist vielmehr ein Mittel zum Zweck, nämlich der Erreichung unseres strategischen Ziels – der sozialistischen Revolution. Kämpfe für die ökonomischen und politischen Interessen der Arbeiter:innen und entsprechende Organisationsformen wie betriebliche Massenorganisationen sind ein zentraler Bestandteil der kommunistischen Massenarbeit. Kommunistische Betriebsarbeit findet im Arbeitsprozess, im Betrieb als sozialer Ort statt. Die Grenzen eines Betriebes werden hier nicht räumlich oder juristisch definiert, sondern durch den Produktionsprozess, der eine

bestimmte Zahl von Arbeiter:innen immer wieder zwangsläufig zusammen führt und “zwingt“, miteinander (wenigstens digital) zu kommunizieren und zu kooperieren.

Kommunistische Betriebsarbeit verfolgt das strategische Ziel, die Arbeiter:innenklasse in ihren eigenen revolutionären Massenorganisationen zu erfassen, die unter Führung der Kommunistischen Partei im revolutionären Klassenkampf die Diktatur des Proletariats erkämpfen. Dafür gilt es, die Betriebe in unsere Festungen zu verwandeln und so die revolutionären Kräfte im „Herz“ des Kapitalismus aufzubauen.

Wir dürfen diese Definition nicht zu einer rein theoretischen Erkenntnis („Dass die Revolution nur von den Massen selbst gemacht werden kann, erkennen wir prinzipiell an.“) oder einer wünschenswerten Utopie im Sinne einer falschen Etappentheorie abschwächen („Das ist ja ein richtiges Fernziel, spielt heute aber keine Rolle und steht jetzt nicht an.“). An dem strategischen Ziel müssen wir vielmehr in der gesamten Phase bis zur Vollendung der sozialistischen Revolution unsere betriebliche, gewerkschaftliche wie politische Arbeit in der Klasse am sozialen Ort der Betriebe ausrichten.

Wenn unsere Massenarbeit im allgemeinen darauf abzielt, dass „*wir unsere Klassengeschwister aktivieren, politisieren und organisieren*“⁶, dann leiten sich daraus bei der kommunistischen Betriebsarbeit auf dem Weg zum strategischen Ziel die folgenden **drei Zwischenziele** ab:

1. Die Arbeiter:innenklasse von sozialdemokratischen und faschistischen Einflüssen lösen und für den selbstständigen Kampf aktivieren
2. Die Arbeiter:innenklasse muss durch die kommunistische Betriebsarbeit Klassenbewusstsein erlangen
3. Die Arbeiter:innenklasse muss durch die kommunistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit ihre eigenen revolutionären Massenorganisationsformen schaffen, die sich an die Partei anlehnen.

1. Die Arbeiter:innenklasse muss sich von sozialdemokratischen und faschistischen Einflüssen lösen und selbstständig für ihre Interessen kämpfen

Das erste Ziel muss sein, die Arbeiter:innen, unsere Kolleg:innen, zu aktivieren, so dass sie ihre eigenen Interessen erkennen und anfangen, für sie zu kämpfen. Das beinhaltet zunächst mal festzustellen, dass un-

sere Interessen nicht etwa, wie die Ideologie der Sozialpartnerschaft uns weismachen will, identisch mit denen der Kapitalist:innen sind. Unser Ziel muss dann sein, dass der Kampf für diese nicht unter Führung der Sozialdemokratie erfolgt, wie es in den meisten Großbetrieben heute der Fall ist, sondern die Arbeiter:innen selbstständig aktiv werden.

Der dafür notwendige Prozess von **Selbstorganisation** und Auseinandersetzung mit den Klassenfeind:innen ist der Weg zur Schaffung von für die Revolution notwendigen Klassenkampfverfahren. Dies stellt gleichzeitig den Aufbau erster Keimformen von selbstorganisierten Rätestrukturen auf die Tagesordnung, was vor allem erfordert, sich nicht sklavisch an den einengenden Rahmen zu halten, der von Betriebsverfassungsgesetz, dem Strafgesetzbuch oder gelben Gewerkschaften⁷ vorgegeben wird.

Andererseits gilt es einen solidarischen, nicht mehr individualistischen Umgang mit den Problemen zu finden, vor die der Kapitalismus uns stellt.

Für die sozialistische Revolution im imperialistischen Zentrum im 21. Jahrhundert wird es nicht genügen, dass allein die Kommunistische Partei als Führungsstab der Revolution ein bestimmtes politisches Bewusstsein durch Theorie und Praxis entwickelt. Auch zumindest die fortschrittlichsten Teile der Massen müssen aufgrund eigener Kampferfahrungen ein relativ hohes **politisches Bewusstsein erlangen**, um, gegebenenfalls eigenständig die notwendige Initiative zu entfalten (z.B. wenn die Verbindung zur Partei zeitweise unterbrochen ist) und in dynamischen, hochkomplexen Klassenkampfsituationen die politische Richtung zu halten. Kurz gesagt: Die Arbeiter:innen müssen lernen, selbstständig in ihrem eigenen Interesse zu denken und zu handeln.

2. Die Arbeiter:innenklasse muss durch die kommunistische Betriebsarbeit Klassenbewusstsein erlangen

Unter Klassenbewusstsein verstehen wir im marxistisch-leninistischen Sinne, das Bewusstsein über die Notwendigkeit der Überwind-

7 Gelbe Gewerkschaften: Ursprünglich sind mit diesem Begriff Gewerkschaften gemeint, die direkt von den Kapitalist:innen gegründet und aufgebaut werden, als Alternative zu "echten" Gewerkschaften. Wir bezeichnen die DGB Gewerkschaften in Deutschland auch als gelbe Gewerkschaften, weil sie im wesentlichen diese Funktion, nämlich die Arbeiter:innenklasse ruhig zu halten, erfüllen.

ung des kapitalistischen Systems durch die sozialistische Revolution und nicht allein das Bewusstsein über die eigene Ausbeutung oder den Klassengegensatz in der Gesellschaft.

Zur Erreichung dieses Ziels gilt es dabei insbesondere den Ökonomismus⁸ in der kommunistischen und Arbeiter:innenbewegung ideologisch vollständig zu überwinden.

Plakativ gesagt müssen wir die falsche Tradition überwinden, als bessere, d.h. kämpferischere Gewerkschafter:innen im Betrieb zu enden und als „rote“ Stellvertreter:innen für die Kolleg:innen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Solange die Kolleg:innen uns z.B. zum Betriebsrat wählen oder auch in (Streik)aktionen folgen, obwohl wir Kommunist:innen sind, haben wir noch kein Klassenbewusstsein geschaffen. Bestenfalls haben wir dann eine erste Bresche in die ideologische Einkreisung durch den Antikommunismus geschlagen. Die Schaffung von Klassenbewusstsein im marxistisch-leninistischen Sinn fängt da an, wo Kolleg:innen uns folgen, weil wir Kommunist:innen sind, d.h. wo sie anfangen, sich positiv mit unserer Weltanschauung auseinander zu setzen.

Im Sinne unserer strategischen Ziels muss das Klassenbewusstsein dabei quantitativ in so großen Teilen der Arbeiter:innenklasse und der unterdrückten Massen verankert sein und qualitativ so tief gehen, dass

1. eine ausreichend große Anzahl von Aktivist:innen in den Massen vorhanden ist, die den stabilen Kern der Rätestrukturen und der revolutionären Massenkämpfe und -initiative bilden können und bereit sind, für den Sieg der sozialistischen Revolution auch die größten Opfer auf sich zu nehmen.

2. eine noch viel größere Zahl bereit ist, die erste Gruppe zu unterstützen (finanziell, logistisch, durch Informationen etc.) und im entscheidenden Moment auch selbst aktiv zu werden.

8 Ideologie, die unterstellt, dass die Arbeiter:innen sich nicht ausreichend für politische Fragen interessieren, als dass die Kommunist:innen diese direkt thematisieren könnten. Stattdessen müsse sich Klassenbewusstsein allmählich entwickeln, in dem die Arbeiter:innen beim Kampf für ihre unmittelbaren ökonomischen Interessen im Betrieb (Lohnerhöhung, Kampf um warmes Teewasser etc.) nach und nach den Charakter des bürgerlichen Klassenstaats erkennen.

3. Die Arbeiter:innenklasse muss durch die kommunistische Betriebsarbeit ihre eigenen revolutionären Massenorganisationsformen schaffen, die sich an die Partei anlehnen

Die Revolution wird nicht von der Kommunistischen Partei, sondern von der Arbeiter:innenklasse gemacht. Diese einfache Tatsache bedeutet aber auch, dass die Arbeiter:innenklasse im Moment der Revolution organisiert sein muss. Dafür muss sie vorher gelernt haben, sich selbst zu organisieren.

Es wäre unrealistisch zu glauben, dass dafür relativ kurzfristig gegründete Rätestrukturen ausreichen würden. Die Revolution wird nur gelingen, wenn die über Jahre und Jahrzehnte im Klassenkampf entstandenen Organisationsformen der Arbeiter:innen diese in einer revolutionären Situation aktiv organisieren.

Es bedarf eigener revolutionärer Massenorganisationen auch, weil die Betriebe nicht unsere Festungen sein können, solange dort gegebenenfalls noch Reformist:innen oder Fassist:innen größeren Einfluss haben. Ohne einheitliche und feste revolutionäre Massenorganisationen ist die **Produktionsmacht**, d.h. die faktische Kontrolle über die Produktion gegen die Kapitalist:innen und ihren betrieblichen wie staatlichen Machtapparat undenkbar. Sowohl die wirkungsvolle Unterbrechung der Produktion (im Streik), wie auch die eigenständige Fortführung (bei Übernahme der Fabriken), erfordert den dauerhaften organisatorischen Zusammenschluss des überwiegenden und entscheidenden Teils der Belegschaft.

Strategisch zielen wir also nicht nur auf eigenständige Klassenorganisationen im Betrieb ab, weil sie der einzige Weg sind, die unmittelbaren ökonomischen Interessen gegen den Widerstand von Kapital und Reformismus durchzusetzen. Für uns als Kommunist:innen sind eigenständige betriebliche Klassenorganisationen vor allem deshalb notwendig, um den Kapitalismus zu überwinden.

Einen politisch und ideologisch neutralen Raum gibt es im Imperialismus nicht. Bezogen auf die eigenständige Organisation der Arbeiter:innenklasse im Betrieb bedeutet das, dass diese jenseits von Reformismus und Sozialdemokratie aufgebaut werden muss. Sie muss beharrlich die Interessen der Arbeiter:innenklasse erkämpfen und zum Kampf für

die sozialistische Revolution daher in letzter Konsequenz unter Führung der Kommunistischen Partei stehen.

BEDINGUNGEN DER BETRIEBSARBEIT IN DEUTSCHLAND

Kommunistische Betriebsarbeit in Deutschland ist seit Jahrzehnten mit zwei zentralen Fragen konfrontiert - wie halten wir es mit der Gewerkschaft und wie mit dem Betriebsrat?

Diese Fragen hängen eng mit der besonderen Entwicklung des deutschen Imperialismus zusammen, der den sogenannten „rheinischen Kapitalismus“ hervorgebracht und im weiteren Verlauf zu einem institutionellen System perfektioniert hat. Um die Sozialpartnerschaft⁹ als Herrschaftsform des Imperialismus zu verstehen, ist es notwendig, zumindest einen groben geschichtlichen Überblick über die gelben Gewerkschaften in Deutschland und damit die Sozialdemokratie und ihre Integration in das imperialistische System zu geben.¹⁰

Entstehung der Gewerkschaften und Verrat durch die Sozialdemokratie

Die Gewerkschaften spielten bei ihrer Entstehung im 19. Jahrhundert eine enorm wichtige Rolle für die Arbeiter:innenbewegung in Deutschland, aber auch immer eine zwiespältige. In Deutschland wie in vielen anderen Ländern hatte sich eine klar abgegrenzte Aufgabenteilung zwischen politischen Parteien der Arbeiter:innenklasse und ihren Gewerkschaften herausgebildet: Für die Frage des Sozialismus und der politischen Forderungen war die Partei zuständig, für die unmittelbaren ökonomischen Interessen die Gewerkschaft.

Auch vor dem geschichtlichen Verrat der Sozialdemokratie 1914 trugen die Gewerkschaften somit bereits dazu bei, dass sich kein einheitliches und umfassendes Klassenbewusstsein unter den Arbeiter:innen herausbildete. Wenige Tage nach dem Beginn der Novemberrevolution,

9 Sozialpartnerschaft: Konzept demzufolge, die Arbeiter:innen und Kapitalist:innen ihre Interessen versöhnen können und Konflikte nicht auf dem Weg des Machtkampfs, sondern durch die Suche nach Konsens und Kompromissen, lösen sollen.

10 Siehe ausführlicher zur geschichtlichen Entwicklung unsere Broschüre 'Die Bolschewisierung der Kommunistischen Partei Deutschlands', www.komaufbau.org/die-bolschewisierung-der-kpd

am 15. November 1918, wurde zwischen den Spitzen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) und den Arbeitgeber:innenverbänden eine Vereinbarung über die Errichtung einer zentralen Arbeitsgemeinschaft geschlossen. Sie sollte die Umstellung von Kriegsauf Friedenswirtschaft durchführen, die Produktion aufrecht erhalten und Löhne und Arbeitsbedingungen regeln. 1920 wurde dann das Betriebsrätegesetz verabschiedet, dass erstmals eine betriebliche Mitbestimmung der Arbeiter:innen durch gewählte Vertreter:innen gesetzlich verankert hat.

Die Sozialdemokratie ist durch diese Schritte offen auf die Seite des Kapitals übergegangen. Ihre ideologische und faktische Vorherrschaft in den meisten großen deutschen Gewerkschaften ist aber bis heute bestehen geblieben.

Ende der 1920er Jahre, im Angesicht der bis dato größten Wirtschaftskrise des Kapitalismus und der entsprechend verschärften Klassenkampfesituation, folgt dann die erste Welle von Gewerkschaftsausschlüssen gegen Kommunist:innen.

Mit der Übernahme der politischen Macht durch die Faschist:innen wurden die Gewerkschaften zu einem direkten Teil des faschistischen Staatsapparats umgestaltet und haben jeglichen noch vorhandenen kämpferischen und gewerkschaftlichen Charakter verloren. All dies geschah ohne nennenswerten Widerstand der in den Gewerkschaften vorherrschenden Sozialdemokratie.

Institutionalisierte Sozialpartnerschaft und bürokratisch-zentralistischer Apparat seit 1945

Der Wiederaufbau der Gewerkschaften nach 1945 erfolgte in Westdeutschland von oben herab. Mit Hilfe des Besatzungsrechts und Aufbauhilfe durch den antikommunistischen amerikanischen Gewerkschaftsverband AFL (American Federation of Labor) wurden rechte SPDler ausgewählt, die einen zentralisierten Machtapparat aufbauten. Die Wünsche der stark geschwächten Arbeiter:innenbewegung nach einer Einheitsgewerkschaft wurden nur zum Schein angenommen. Der Einfluss der anfangs starken KPD, die bei den ersten Betriebsratswahlen 1946 auf 38% der Betriebsratsmandate kam, wurde durch Gewerkschaftsausschlüsse systematisch geschwächt. Faktisch entstehen so-

zialdemokratische - vor allem aber antikommunistische - Richtungsgewerkschaften.

Geschaffen wurden sogenannte Industriegewerkschaften, die die organisatorische Zersplitterung der Arbeiter:innen nach Branchen gewährleisten. Demagogisch werden diese jedoch bis heute als Einheitsgewerkschaften bezeichnet. Auf die bürgerliche Demokratie und Antikommunismus, d.h. auf das kapitalistische System festgelegt, soll jegliche Politik aus den Gewerkschaften herausgehalten werden. Faktisch stehen die Industriegewerkschaften, die sich im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) als Dachverband zusammenschließen, unter politischer Dominanz der Sozialdemokratie bei einem Minderheitenschutz für christlich-konservative Gewerkschafter:innen. Daneben entstehen mit der Deutschen Angestellten Gewerkschaft (DAG) und dem Deutschen Beamtenbund (DBB) konservative, berufsständige Gewerkschaften.

Gegen den Widerstand der KPD wird 1952 das reaktionäre Betriebsverfassungsgesetz verabschiedet, welches die offizielle Institution des Betriebsrat schuf, wie wir sie heute kennen. Der Betriebsrat wird von der ganzen Belegschaft gewählt, d.h. auch von den konservativen, reaktionären und faschistischen Teilen und vertritt stellvertretend die Interessen der Belegschaft unter strikter Wahrung des sogenannten Betriebsfriedens. Der Betriebsrat ist per Gesetz dazu verpflichtet, vertrauensvoll mit dem Kapital zum Wohle des Unternehmens zusammenzuarbeiten. Er darf nicht zu Kampfmaßnahmen aufrufen (§2 Betriebsverfassungsgesetz). Die Klassenversöhnung ist somit im Betriebsverfassungsgesetz festgeschrieben.

Während so die damals noch deutlich kämpferischere Gewerkschaftsbasis gerade in der Industrie ausgebremst wurde, wird gleichzeitig die Institutionalisierung der Sozialpartnerschaft durch die Einbindung der Gewerkschaftsspitzen im Rahmen der im Jahr zuvor verabschiedeten Montanmitbestimmung¹¹ vorangetrieben. Ganz offiziell rücken dadurch Gewerkschaftsvertreter:innen als Arbeitsdirektor:innen in Vorstände von Aktiengesellschaften und bekommen Posten in den Aufsichtsräten

11 Mit dem Montan-Mitbestimmungsgesetz aus dem Jahr 1951 wurde festgesetzt, dass sich der Aufsichtsrat von Bergbau und Eisen- oder Stahlerzeugenden Unternehmen zu gleichen Teilen aus Arbeiter:innen- und Kapitalvertreter:innen zusammensetzen muss. Es gilt als Modell für die formalisierte Sozialpartnerschaft.

großer Monopole.

Die gelben Gewerkschaften können nicht erobert werden

Im Ergebnis müssen wir festhalten, dass die heutigen Gewerkschaften in Deutschland „gelbe“ Organisationen sind, d.h. letztlich Organe des Klassenfeindes zur Kontrolle der Arbeiter:innenklasse und der ideologischen Zersetzung des Klassenbewusstseins.

Die Gewerkschaftsspitzen sind heute sowohl eng mit den Unternehmen selbst (Doppelmitgliedschaft in Betriebsrat und Aufsichtsrat) und der Politik (Doppelmitgliedschaft in bürgerlichen Parteien, insbesondere Linkspartei und SPD) verwachsen. Sie sind als **Teil der herrschenden Klasse** zu betrachten. Der Aufbau der Gewerkschaften selbst besteht in einer Doppelstruktur: Einerseits formell demokratisch gewählte Gremien und andererseits ein Heer aus Funktionär:innen. Letztere haben dabei selbst lokal faktisch die Macht inne, auch wenn sie formell nur Beschäftigte des Gewerkschaftsapparats sind. Als Angestellte der Gewerkschaft können sie, wenn sie gegen die Interessen der Gewerkschaftsführung handeln, gekündigt, versetzt oder an Positionen „befördert“ werden, in denen sie mit den Arbeiter:innen nur noch wenig Kontakt haben.

Unter diesen Bedingungen können wir die bestehenden bürgerlichen Gewerkschaften weder erobern, noch in ihrem Wesen verändern. Sie sind ein **Instrument der Konterrevolution**, welches strategisch gesehen zerschlagen werden muss. An ihrer Stelle gilt es revolutionäre Massenorganisationen wie die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition (RGO) und Rote Gewerkschaften aufzubauen.

Zur Vermeidung von Missverständnissen gilt es an dieser Stelle den Unterschied zwischen Strategie und Taktik herauszustellen. Der Strategie gibt die allgemeine Richtung, den Weg zum Ziel für die gesamte Etappe vor. Die Taktik legt dagegen die jeweiligen einzelnen Schritte auf diesem Weg fest. Taktisch müssen wir, um das genannte Ziel unter heutigen Bedingungen zu erreichen, den Aufbau von Gegenmacht mit allen denkbaren Mitteln und auf allen möglichen Wegen vorantreiben!

Wie halten wir es mit den gelben Gewerkschaften?

Ausgehend von der Strategie, revolutionäre Massenorganisationen zu schaffen, liegt der Schwerpunkt der kommunistischen Betriebsarbeit in der Arbeit unter den Kolleg:innen. Das Verhältnis zu der oder den Gewerkschaften, wenn es wie in einigen Fällen mehrere konkurrierende im Betrieb gibt, hängt zunächst einmal davon ab, ob es eine gewerkschaftliche Struktur unter den Kolleg:innen gibt. Oder besteht die Gewerkschaft im Betrieb nur aus institutionellen Stellvertreter:innen, z.B. den Betriebsräten und Vertrauensleuten? Oder gibt es gar keine organisierten Gewerkschaftsstrukturen im Betrieb?

Dort, wo es Gewerkschaftsstrukturen gibt, muss uns grundsätzlich klar sein, dass die Gewerkschaft unsere Arbeit früher oder später bekämpfen wird. Diese sich aus entgegengesetzten und unvereinbaren politischen Zielen ergebende Feindschaft kann aber zunächst auch die Form einer begrenzten Zusammenarbeit annehmen. Allerdings wird auch jede:r noch so linke Gewerkschaftsfunktionär:in irgendwann mit uns brechen. Oder als großer Ausnahmefall können wir sie:ihn überzeugen, dann wird sie:er aber nicht lange Gewerkschaftsfunktionär:in bleiben bzw. ganz schnell nicht mehr für uns zuständig sein.

Die heutigen deutschen Gewerkschaften sind in keiner Weise mit kämpferischen Arbeiter:innenorganisationen zu vergleichen, wie wir sie für den erfolgreichen Klassenkampf und schlussendlich für die erfolgreiche sozialistische Revolution brauchen. Ihren Charakter und ihre geschichtliche Entstehung nach 1945 haben wir oben bereits dargelegt.

Grundsätzlich müssen wir deshalb unsere Arbeit auf eine eigenständige Organisation der Kolleg:innen ausrichten, denn nur so können wir im entscheidenden Moment auch **eigenständige Kampfaktionen** ohne oder sogar gegen die Gewerkschaft durchsetzen.

Ob wir in den Gewerkschaftsstrukturen in unserem Betrieb eine Zeit lang mitarbeiten oder von Beginn an formell eigene gewerkschaftliche und klassenkämpferische Strukturen aufbauen, hängt von der konkreten Situation im Betrieb ab: Gibt es dort Gewerkschaftsstrukturen? Wie stark sind diese? Hat die Gewerkschaft das Vertrauen der Arbeiter:innen oder nicht?

Ist die reaktionäre Gewerkschaft ohnehin nicht im Betrieb präsent,

kann unsere Politik nicht sein, uns zu ihrem Gehilfen zu machen und sie in Form ihrer Funktionär:innen in den Betrieb einzuladen. Es kann nicht darum gehen, der gelben Gewerkschaft die Tür zu öffnen, um die Arbeiter:innen danach mühsam von ihrem Einfluss zu lösen.

Ist die Gewerkschaft jedoch stark im Betrieb verankert, dann wäre es eine Dummheit, die Arbeit in der Gewerkschaft strikt abzulehnen, weil sich trotz des reaktionären Charakters von Apparat und Führung unweigerlich ein bedeutender Teil der Arbeiter:innen, die für ihre Interessen kämpfen wollen, in ihr organisieren wird. Hier gilt Lenins Kritik aus seinem Werk "Der Linke Radikalismus" voll und ganz:

„(...) den Kampf gegen die opportunistischen und sozialchauvinistischen Führer führen wir, um die Arbeiterklasse für uns zu gewinnen. Diese höchst elementare und ganz augenfällige Wahrheit zu vergessen, wäre eine Dummheit. Und gerade diese Dummheit begehen die „linken“ deutschen Kommunisten, die aus der Tatsache, dass die Spitzen der Gewerkschaften reaktionär und konterrevolutionär sind, den Schluss ziehen, dass man (...) aus den Gewerkschaften austreten!!, die Arbeit in den Gewerkschaften ablehnen!! und neue, ausgeklügelte Formen von Arbeiterorganisationen schaffen müsse!“⁹² In keinem Fall dürfen wir jedoch zu einem Anhängsel oder abhängig von der Gewerkschaft und ihrer Strukturen werden. Ebenso wenig dürfen wir zulassen, dass Erfolge, die die Arbeiter:innen erstreiten, weil sie sich unabhängig und ggf. gegen den Willen der Gewerkschaftsführung organisieren, am Ende von der Gewerkschaft als ihr Erfolg verkauft werden können. Die schwindende Autorität der Gewerkschaftsführung birgt ein großes Potenzial für den Aufbau einer eigenständigen, kämpferischen Arbeiter:innenbewegung. Daher dürfen wir uns nicht unabsichtlich zum linken Feigenblatt dieser Gewerkschaften machen.

Wie halten wir es mit dem Betriebsrat?

Die Funktion des Betriebsrats ist noch klarer. Diese Institution hat von vornherein eine konterrevolutionäre Funktion, verhindert durch das institutionalisierte Stellvertreter:innentum die Eigeninitiative der Klasse und sorgt im Rahmen der Sozialpartnerschaft für eine möglichst große Klassenversöhnung. Auch ein Instrument des legalen Kampfes kann er schon per Betriebsverfassungsgesetz nicht sein, da er zu keinerlei

Kampfmaßnahmen aufrufen darf. Streiken dürfen in Deutschland nur die Gewerkschaften und diese auch nur für tarifliche Zwecke, während genau festgelegter Zeiten in Tarifaueinandersetzungen. Es darf also über die genauen Bedingungen für den Kauf- und Verkauf der Arbeitskraft, die in einem Tarifvertrag festgelegt sind, verhandelt werden. Streiks dürfen gesetzlich nur eingesetzt werden, um Veränderungen im Ausbeutungsverhältnis eines bestimmten Kapitalist:innen oder einem bestimmten Zweig der Kapitalist:innen und den Arbeiter:innen durchzusetzen, nicht aber um die Verhältnisse im ganzen Staat zu verändern.

Unser Schwerpunkt muss daher immer auf selbstständigen Organisationsformen der Arbeiter:innenklasse liegen. Kontakte in den Betriebsrat zur Informationsgewinnung und um Widersprüche im Betrieb auszunutzen, können dabei als taktisches Element natürlich sinnvoll sein. Je nach Atmosphäre im Betrieb, können Betriebsräte mehr oder weniger hart angegangen werden und dadurch auch in eine mehr oder weniger oppositionelle Position zur Geschäftsführung gedrängt werden.

Der Betriebsrat als Institution ist konterrevolutionär und reaktionär. Er ist ein Organ der Klassenpartnerschaft. Daraus folgt jedoch nicht, dass auch jeder Mensch im Betriebsrat reaktionär ist. In vielen kämpferischen Streiks haben Betriebsräte sogar eine wichtige Rolle gespielt. Für uns folgt daraus aber nicht, dass wir grundsätzlich um diese Positionen kämpfen, sondern vielmehr, dass wir davon ausgehen, dass noch bedeutend mehr Kämpfe konsequent geführt werden können, wenn die Arbeiter:innen sich selbst organisieren würden, statt darauf zu vertrauen, dass Betriebsräte aus ihrer eigenen gesetzlich vorgeschriebenen reaktionären Rolle ausbrechen.

Ähnlich wie das bürgerliche Parlament können wir als Kommunist:innen in einzelnen Fällen jedoch auch den Betriebsrat und seine Privilegien (etwa Betriebsversammlungen abzuhalten, Auskunftsrechte etc.) **als taktisches Mittel ausnutzen**, um diese im Klassenkampf zugunsten der Arbeiter:innen einzusetzen. Dies ändert jedoch nichts an der grundsätzlichen Funktion und Einschätzung des Betriebsrats als einem konterrevolutionären Organ.

Wichtig bleibt dabei zusätzlich, dass wir zunächst entsprechende Strukturen aufbauen und einen gewissen Einfluss bei unseren Kolleg:innen gewinnen müssen, um dieses taktisches Mittel gezielt einset-

zen zu können. Gleichzeitig dürfen wir durch die mögliche Teilnahme an Betriebsratswahlen keine falschen Illusionen schüren und nicht in die Integrationsfalle tapen. Die Geschichte zeigt, dass ein Betriebsratsposten, ebenso wie das bürgerliche Parlament, ein sehr erfolgreiches Integrationsmittel ist, welches schon so manche:n Revolutionär:innen geschafft hat, in das bürgerliche System zu integrieren und vom revolutionären Weg abzubringen.

UNSERE MITTEL FÜR DIE KOMMUNISTISCHE BETRIEBSARBEIT

Die vorhergehenden Ausführungen über revolutionäre Realpolitik leiten direkt über zur grundsätzlichen Frage, welche Mittel uns für eine kommunistische Betriebsarbeit zur Verfügung stehen. Wir können dabei grundsätzlich vier Bereiche unterscheiden. Wichtig bleibt jedoch, zu verstehen, dass in der Realität diese Bereiche eine dialektische Einheit bilden und z.B. der ökonomische und politische Kampf gerade nicht getrennt werden dürfen!

In diesem Sinne geht es um:

1. Mittel für den ökonomischen Kampf
2. Mittel für den politischen Kampf im Betrieb
3. Mittel zur Arbeiter:innenbildung und Bewusstseinsveränderung der Kolleg:innen
4. Klassenbewusste und klassenkämpferische Massenorganisationen

1. Mittel für den ökonomischen Kampf

Lenin stellte den Kommunist:innen bereits vor über 100 Jahren die richtige Aufgabe, „den Kampf um das Teewasser“ im Betrieb zu führen, d.h. beim Tageskampf um die ökonomischen Bedingungen des Verkaufs der Arbeitskraft auch vor mühsamer Kleinstarbeit nicht zurück zu schrecken und sich für jede ökonomische Verbesserung einzusetzen.

Tatsächlich wird es heute unter den Bedingungen eines gering entwickelten Klassenbewusstsein und fehlender Kampferfahrungen für uns in vielen Fällen zunächst darum gehen, sich in der Belegschaft zu verankern. Dazu gilt es auch in den alltäglichen, kleinen, häufig unsichtbaren Zusammenstößen im Betrieb einzugreifen und eine klassenkämp-

ferische Position zu beziehen. Ein wichtiger Aspekt bei der Verankerung in der Belegschaft ist, wie in allen Bereichen der Massennarbeit, die Beziehungsarbeit zu unseren Kolleg:innen. Wir müssen das Vertrauen der Kolleg:innen gewinnen und uns als zuverlässige und vertrauenswürdige Arbeiter:innen, die sich von Vorgesetzten und Chefs nichts gefallen lassen, einen Namen machen.

Gleichzeitig dürfen wir natürlich den Aufbau persönlicher Beziehungen zu unseren Kolleg:innen nicht vernachlässigen. Eine typische Falle ist es zudem, sich in die Rolle besserer Stellvertreter:innen drängen zu lassen oder durch übermäßig radikales Auftreten, wenn schon nicht den eigenen Rauswurf, so doch nur zu erreichen, dass man als „roter Clown“ im Betrieb bekannt, aber einflusslos ist.

Bei jedem ökonomischen Kampf im Betrieb, egal ob es um einen großen Streik oder die kleinste Aktion geht, müssen wir diesen Kampf ernsthaft vorbereiten und führen. Gegenmaßnahmen von der Unternehmensführung und Reformist:innen sollten wir wenn möglich voraus ahnen, um von diesen nicht überrumpelt zu werden. Vor allem aber müssen wir schnell und angemessen auf diese reagieren.

Für uns gibt es dabei grundsätzlich auch keine Begrenzung der Mittel und gerade hier können wir als bewusste Kommunist:innen, die die Regeln des Krieges, der Macht und Herrschaft, d.h. der Klassenpolitik verstanden haben, punkten. Als kreative Revolutionär:innen, für die die Arbeit außerhalb des bürgerlichen Korsetts der legalen Spielräume kein Schreckgespenst ist, können wir Kämpfe zum Sieg führen, die, wenn wir uns an die Regeln unserer Feind:innen halten, verloren gehen würden.

Es geht beim Kampf im Betrieb auch nicht um einen sportlichen Wettkampf (mit Fair Play), sondern darum, die Gegner:innen niederzurigen, um ihm mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unseren Willen, den Willen der Arbeiter:innen, aufzuzwingen. Dazu wenden wir neben kollektiven Aktionen der Kolleg:innen insbesondere auch Formen der **asymmetrischen Auseinandersetzung** an. Beispiele für konkrete Aktionsformen können hier u.a. Imagekampagnen gegen das Unternehmen, Veröffentlichung von geheimen Unternehmensinformationen, Angriffe auf neuralgische Punkte der Produktionskette außerhalb des Unternehmens (z.B. bei Geldgeber:innen und Abnehmer:innen) sein. Gleichzeitig müssen wir immer im Auge behalten, dass der Kern in

jedem Konflikt die kollektive Aktion der Arbeiter:innen ist und wir immer wieder darum kämpfen müssen, die Einheit und den Kampfeswillen der Kolleg:innen aufrecht zu erhalten.

Schon die Bolschewiki haben in den frühen Jahren der russischen Arbeiter:innenbewegung beobachtet, dass teilweise schon ein einfaches Flugblatt ausreichte, um die Forderungen der Arbeiter:innen durchzusetzen – und das unter den Bedingungen des russischen Zarismus! Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, dass gerade der deutsche Imperialismus zu großer Flexibilität und schnellen Zugeständnissen in der Lage ist. Auch in Deutschland ist so manche Lohnerhöhung allein durch die Ankündigung von Tarifikämpfen, oder weil die Unternehmensführung mitbekommen hat, dass sich Widerstandspotenziale jenseits der eingespielten und kontrollierbaren sozialpartnerschaftlichen Rituale zusammenbrauen, ohne dass es wirklich zum Kampf gekommen wäre, durchgesetzt worden. Doch damit sollten wir uns in keinem Falle zufrieden geben.

Wir müssen verinnerlichen, dass strategisch gesehen nicht die Erfüllung der Forderungen an diesem oder jenen Punkt entscheidend ist, sondern ob die Belegschaft kollektiv kämpfen lernt, um ihre Interessen durchzusetzen. Wir sollten deshalb vorsichtig sein, schnelle Erfolge auf taktischer Ebene zu positiv zu bewerten, wenn wir sie eher als außenstehende Aktivist:innen durch Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen außerhalb des Betriebs, stellvertretend für die Kolleg:innen errungen haben. Andersherum gilt es zu erkennen, dass taktische Niederlagen strategische Siege sein können, wenn sie uns den oben genannten Zielen der kommunistischen Betriebsarbeit näher bringen.

Größere betriebliche Kämpfe und Streiks hatten in den letzten Jahrzehnten häufig Züge von breiten politischen Unterstützungskampagnen. Ein Beispiel dafür wäre die Kampagne gegen die Kündigung der betrieblichen Aktivistin und Kassiererinnen Emmely bei Kaisers in Berlin. Solche selbstorganisierten Kämpfe, die die Grenzen der gelben Gewerkschaften berührt oder teils überschritten haben, hat es nur vereinzelt und in der Mehrzahl der Fälle im Zusammenhang mit Betriebs-schließungen bzw. Massenentlassungen gegeben.

Einer der bundesweit bekannteren Kämpfe ist der gegen die Schließung des AEG-Werks in Nürnberg 2005 bis 2007 gewesen, der

zugleich ein Beispiel für die oben skizzierten asymmetrische Kampfformen darstellt.¹³ Auch wenn es in Deutschland nur wenige Momente der Selbstermächtigung¹⁴ der Arbeiter:innenklasse in den Betrieben in der jüngsten Vergangenheit gegeben hat, so gibt es doch auch einen aktuellen Erfahrungsschatz und entsprechende Literatur, auf die wir aufbauen können. Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl internationaler und geschichtlicher Erfahrungen, die von uns insbesondere in Vorbereitung von größerer Streiks, Betriebsbesetzungen und anderen betrieblichen Kampagnen heranzuziehen und zu studieren sind.

2. Mittel für den politischen Kampf im Betrieb

Im Vergleich zur Literatur über Streiks, findet der politische Kampf im Betrieb kaum öffentlichen Widerhall. Das liegt u.a. an der Trennung zwischen Partei und Gewerkschaft bzw. Politik und Ökonomie, wie er die deutsche Arbeiter:innenbewegung seit ihrer Entstehung ab 1860 kennzeichnet.

Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, um unsere proletarische Politik in die Betriebe hineinzutragen? Zunächst müssen wir uns klar machen, dass die Betriebe als soziale Orte selbstverständlich keine „politikfreien Zonen“ bilden. Ständig diskutieren die Kolleg:innen über politische Fragen, nur häufig in einer Form und mit Inhalten, die wir so nicht gewohnt sind oder sogar ablehnen. Das darf aber nicht dazu führen, dass wir uns wie viele Genoss:innen aus der politischen Widerstandsbewegung im Betrieb weg ducken. Sondern es muss Ansporn sein, in die **persönliche Agitation** einzusteigen, gegen den Strom zu schwimmen und unsere Grundpositionen wie Solidarität, Menschlichkeit, nach Oben zu schlagen statt nach Unten zu treten usw. offensiv in die Debatte einzubringen. Gerade bei Themen wie korrupten Politiker:innen, der Verarschung der „kleinen Leute“ und anderen Klassenwidersprüchen, an denen die Faschist:innen heute mit ihrer pseudo-antikapitalistischen Demagogie ansetzen, haben wir nicht nur die besseren Argumente, sondern auch eine Menge Land zu gewinnen. Aber auch bei scheinbar unpolitischen Themen wie z.B. Fußball sollten wir angesichts der krassen Kommerzialisierung des Profisports und der Korruption in

13 Wir bleiben hier. Dafür kämpfen wir!, Die Buchmacherei, 2007

14 6 Tage der Selbstermächtigung, Jochen Gester, Willi Hajek, Die Buchmacherei, 2005

der FIFA leicht Anknüpfungspunkte für unsere Agitation finden können.

Weiterhin schwappen politische Fragen aus der Gesellschaft immer wieder in die Betriebe, wenn es um große Debatten geht, die gerade viele Menschen bewegen. Wenn der imperialistische Staat und die Kapitalist:innen nach einem rassistischen Mord ihren bürgerlichen Antirassismus aufpolieren und gegen Ausländerhetze in der Betriebsöffentlichkeit Stellung beziehen, können wir solche Momente aufgreifen. Wenn z.B. eine bürgerliche Kampagne zur „Willkommenskultur“ wie im Sommer 2015 Hunderttausende als ehrenamtliche Helfer:innen mobilisiert, können wir die Stimmung nutzen und eine kollektive betriebliche Aktivität anstoßen. Dabei muss uns auch nicht bange sein, dass die Firma das ganz toll findet und die Chefs vorneweg mitmachen. Auch die Auseinandersetzung über die Klimapolitik wird von den Kapitalist:innen selbst und derzeit durchaus auch kontrovers in die Betriebe getragen. Und wenn ganz Deutschland Trump doof findet, und alle, einschließlich der Vorgesetzten, Anti-Trump Witze reißen und Memes (lustige Bildchen) weiterleiten, müssen wir diejenigen sein, die einen Schritt weiter gehen.

Bei Kolleg:innen, die sich selbst als unpolitisch bezeichnen und mit der (bürgerlichen) Politik nichts mehr zu tun haben wollen, können wir vielleicht nicht mit direkter politischer Agitation punkten. Hier haben sich indirekte Mittel, die an das Alltagsverhalten der Kolleg:innen anknüpfen, sehr gut bewährt.

In kleineren und mittleren Betrieben können wir unter Umständen relativ leicht die Meinungsführerschaft erringen und trotzdem wird es vermutlich seltenst zu einer größeren betrieblichen Aktion gegen den eigenen Kapitalist:innen kommen. Wenn wir unsere Strategie im Auge haben, dann können auch Genoss:innen, die in Kleinbetrieben arbeiten, eine kommunistische Betriebsarbeit entwickeln. Auch wenn diese Arbeit andere Formen als in den Großbetrieben annehmen wird, die hier im Text hauptsächlich angesprochen werden, muss auch sie wichtige Beiträge zur Vorbereitung und Durchführung der Revolution leisten.

Neben der allgemeinen politischen Agitation wird es bei den Kolleg:innen, die wir erreichen bzw. organisieren wollen, von Anfang an darum gehen, ökonomische und politische Fragen zu verbinden. Dass sowohl die Regierung wie das Unternehmen uns etwas wegnehmen will, ist

eine Alltagserfahrung der ganzen Klasse. Warum sollten wir also nicht sowohl gegen Lohnkürzungen der Firma wie gegen Sozialabbau durch die Regierung streiken bzw. mit betrieblichen Aktion dagegen vorgehen oder als Kolleg:innengruppe auf der Straße protestieren? Wenn wir im Gegensatz zu den gelben Gewerkschaften und ihrem reformistischen Anhang von vornherein zusammenfügen, was zusammen gehört, wird der politische Streik kein utopisches Fernziel bleiben.

3. Mittel zur Arbeiter:innenbildung

Der Kommunismus ist eine wissenschaftliche Weltanschauung, die den großen Vorteil der Wahrheit mit dem lästigen Nachteil vereint, dass sie so komplex wie die uns umgebende Realität ist. Daher führt kein Weg daran vorbei, dass politisch aktive Menschen sich bilden müssen. Das gilt auch und gerade für die Arbeiter:innen. Denn die sozialistische Revolution im imperialistischen Zentrum erfordert keine Mitläufer:innen, die irgendetwas Unverstandenes nachplappern. Sie benötigt Millionen politisch bewusste und selbständig denkende und handelnde Menschen.

Entgegen bürgerlicher Vorurteile vieler Intellektueller ist es auch keineswegs so, dass Arbeiter:innen kein Interesse an politischer Bildung hätten. Sie können oder wollen nur vielleicht nach acht oder mehr Stunden am Band oder hinter dem Laptop nicht mehr dicke Bücher wälzen. Auch ist es weiterhin so, dass viele, die kein Gymnasium besucht haben, nie gelernt haben, mit längeren Texten oder Büchern zu arbeiten.

Bei der Arbeiter:innenbildung gilt es also Formen der Propaganda zu entwickeln, die der **Lebensrealität der Arbeiter:innen** angepasst sind. Es gilt zum Beispiel, aus der realen Erfahrung im Betrieb heraus die politische Ökonomie zu erklären, anstatt allein mit Schulungstexten mit Grafiken, Formeln und vielen Fachbegriffen die meisten Kolleg:innen zu überfordern. Gleichzeitig können die Kolleg:innen oftmals die realen Zusammenhänge viel konkreter verstehen, da sie ihre Lebensrealität widerspiegelt, ganz anders als so manche Schüler:innen oder Studierenden, welche die Bildung einfach anhand ihres Intellekts versuchen zu verstehen. Hier gilt es passende Mittel, Methoden und Werkzeuge zu schaffen und weiterzuentwickeln.

Der Kampf um die Veränderung des bürgerlichen Individuums be-

ginnt in der kommunistischen Betriebsarbeit und den ihr eigenen Organisationsformen. Denn mit lauter bürgerlicher Individualist:innen, Selbstdarsteller:innen und nach persönlicher Macht strebenden Stellvertreter:innen wird die kämpferische Betriebsgruppe schnell wieder zerfallen. Schon hier auf der ersten Stufe politischer Organisierung muss die Arbeit an der Persönlichkeitsveränderung und -entwicklung beginnen. Erfolgreich fortführen können wir diesen Kampf aber nur, wenn wir an einem bestimmten Punkt es auch schaffen, die Kolleg:innen in den kommunistischen Organisationen selbst zu organisieren und sie dort zu bewussten revolutionären Persönlichkeiten weiterentwickeln.

4. Klassenbewusste und klassenkämpferische Massenorganisationen

Wie oben ausgeführt, sind die bestehenden Gewerkschaften in Deutschland in letzter Konsequenz Organisationen unserer Klassenfeind:innen. Daher brauchen wir strategisch gesehen neue, rote Gewerkschaften. Zwischen diesen beiden Organisationsformen besteht ein antagonistischer Widerspruch, d.h. sie können nicht dauerhaft und stabil nebeneinander bestehen. Wir arbeiten dabei auf die Schaffung roter Gewerkschaften vor der Revolution hin, um sie als Mittel zum Kampf gegen den Kapitalismus zu nutzen.

Aus kommunistischer Sicht können wir die gelben Gewerkschaften erst dann außer Acht lassen, wenn wir die große Mehrheit der Arbeiter:innenklasse ideologisch gewonnen haben und bei einer Spaltung höchstens kleine Teile der Klasse und die Arbeiter:innenaristokratie der freigestellten Betriebsrät:innen und sonstiger Bürokrat:innen in den gelben Gewerkschaften zurückbleiben.

Unvermeidbarer Weise wird es daher Übergangsformen geben. Die Revolutionäre Gewerkschaftsorganisation (RGO) als Übergangsstadium und Entwicklungsprozess hin zu roten Gewerkschaften stellt dabei eine wertvolle Erfahrung aus den späten 20er Jahren und den 70er Jahren dar, die es auch für uns heute auszuwerten gilt.

Trotz unserer strategischen Ziele kann die verfrühte Gründung von eigenständigen Organisationen, die offen in Konkurrenz zu den gelben Gewerkschaften treten, ein schwerer taktischer Fehler sein, der uns von

den Arbeiter:innen mehr isoliert, als uns unter ihnen zu verankern. Für die Selbstorganisation der Arbeiter:innen und gegen den Einfluss von Sozialdemokratie und Gewerkschaftsbürokratie müssen wir jedoch unter allen Umständen und jederzeit kämpfen.

Historisch gab es in Deutschland zwei Zeiträume, in denen versucht wurde, revolutionäre Gewerkschaftsorganisationen aufzubauen: Im Zuge der Bolschewisierung unter Führung der KPD von 1929 bis 1933 und in den 1970er Jahren, wo gleich mehrere RGOen durch verschiedene westdeutsche K-Gruppen aufgebaut wurden. Beide Male zeigte sich das Grundproblem der RGO als instabiler Entwicklungsprozess des antagonistischen Widerspruchs zwischen gelben und roten Gewerkschaften.

In der Theorie soll die RGO die (revolutionären) Arbeiter:innen in den reformistischen Gewerkschaften, die aus der Gewerkschaft ausgeschlossen und die aus den Betrieben rausgeworfenen Arbeiter:innen (Erwerbslose) in einer gewerkschaftlichen Massenorganisation zusammenfassen. Das ist natürlich sinnvoll und notwendig, aber in der Praxis des Klassenkampfes alles andere als einfach zu verwirklichen. Im Gegenteil drängt die innere Dynamik des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit in der Frage gelbe oder rote Gewerkschaft zu einer „Lösung“, die im Gegensatz zu den politischen Zwecken und strategischen Zielen der RGO steht.

Im Falle der KPD sah das so aus, dass die in den Betrieben deutlich stärkere SPD in Form des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) gemeinsam mit den Kapitalist:innen die Kommunist:innen in der Weltwirtschaftskrise aus den Betrieben raus geschmissen hat.¹⁵ Wo sich die RGO verankern konnte, wurde der ADGB zur offenen Streikbrecherorganisation. Umgekehrt führte dies an der betrieblichen Basis der KPD dazu, dass sie sich immer mehr radikalisierte und entgegen der Linie der KPD und KI auf die - wie sich schnell zeigen sollte, völlig verfrühte - Schaffung roter Gewerkschaften drängte.¹⁶ Im Ergebnis blieb die notwendige Offensive der KPD bildlich gesprochen auf den ersten

15 Literarisch gut verarbeitet in dem Roman von Willi Bredel, *Maschinenfabrik N&K*, aus der Reihe: *Der Rote 1 Mark Roman*, Internationaler Arbeiterverlag, Berlin 1930

16 Siehe dazu die sozialwissenschaftliche Dissertation von Stefan Heinz: *Moskaus Söldner? Der 'Einheitsverband der Metallarbeiter Berlins' Entwicklung und Scheitern einer kommunistischen Gewerkschaft*, VSA Verlag 2010

Metern stecken und die Bahn für die faschistische Konterrevolution war frei.¹⁷ Denn die Eroberung der Betriebe wie der Mehrheit der Arbeiter:innenklasse war die notwendige Vorbedingung für die Organisation des bewaffneten Aufstands, den die KPD anstrebte, aber nicht umsetzen konnte.

In den 1970er Jahren hat die Sozialdemokratie noch weniger gefackelt. Unabhängig von ihrer konkreten politischen Linie wurden alle kommunistischen und revolutionären Organisationen gleichermaßen bekämpft und insbesondere auch durch summarische Gewerkschaftsausschlüsse aus den Gewerkschaften und (faktisch in Zusammenarbeit mit dem Kapital) aus den Betrieben gesäubert. Dazu erließen der DGB bzw. die einzelnen Industriegewerkschaften Unvereinbarkeitsbeschlüsse. Die Lehrer:innen-Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) löste sogar den kompletten Landesverband Westberlin auf, wo eine demokratische Mehrheit sich dem widersetzte. Dabei hatten überhaupt nur zwei Parteien (KPD/ML und KPD/AO) eine RGO aufgebaut, die anderen wollten von Anfang an innerhalb der Gewerkschaft für deren Umwandlung kämpfen. Aber auch bei KPD/ML und KPD/AO sollte die RGO – sofern sie nicht gleich zerschlagen wurde – ganz schnell im gelben Gewerkschaftsapparat aufgehen.

Dasselbe Grundproblem zeigt sich auch heute in der betrieblichen Arbeit z.B. bei oppositionellen Basisgewerkschafter:innen. Die politisch bewusstesten Aktivist:innen sind dabei oftmals diejenigen, die in ätzender Gremienarbeit versinken und sich dadurch in das betriebliche System einbinden lassen. Andererseits werden aktivierte Kolleg:innen nach dem nächsten abgewürgten Tarifstreik ihrer Gewerkschaft oder der nächsten antidemokratischen Manipulation von Wahlen empört die gelbe Gewerkschaft verlassen. In den vergangenen Jahren haben die gelben Gewerkschaften bereits Millionen Mitglieder verloren.

Die Geschichte zeigt uns, dass im Ergebnis die gelben Gewerkschaften und Betriebsräte ihre Macht immer wieder mit derselben Methode festigen: Isolierung der Opposition von der Masse der Belegschaft, indem man ihr innerhalb der Gewerkschaft jeden Raum nimmt und/oder sie als kleine isolierte Struktur raus- und in die Bedeutungslosigkeit ab-

17 Siehe dazu T. Derbent, Der Deutsche Kommunistischer Widerstand 1933-1945, Kapitel II die KPD im Angesicht des Aufstiegs des Hitler-Regimes

drängt, Neutralisierung ihrer führenden Köpfe durch Repression und Integration, Freigabe der isolierten Opposition zum Abschluss in Zusammenarbeit mit dem Kapital und gegebenenfalls dem Staat.

Als Kommunist:innen im Betrieb, aber selbst wenn wir „nur“ ehrlich die unmittelbaren Interessen der Belegschaft vertreten wollen, stoßen wir schnell auf den Punkt, an dem wir die etablierten Herangehensweisen von Gewerkschaft und Betriebsräten nicht mittragen können. Der Klassenkampf erfordert, dass wir unsere Kolleg:innen überzeugen, den vorgegebenen Rahmen zu durchbrechen. Zugleich wird man genau diese Versuche nutzen, um uns zum Beispiel als Spalter:innen zu diffamieren und unter den Kolleg:innen nach Möglichkeit zu isolieren. Mit diesem permanenten Spannungsverhältnis gilt es einen Umgang zu finden.

Zusammenfassend können wir sagen, dass unsere Arbeit in den Betrieben auf die Erreichung der oben genannten strategischen Ziele gerichtet ist. Abhängig davon, wie weit wir bei der Erreichung dieser Ziele sind, und abhängig vom allgemeinen Entwicklungsniveau der Arbeiter:innenbewegung müssen wir nach und nach organisatorische Schritte zu überbetrieblichen Zusammenschlüssen der Arbeiter:innen gehen: Angefangen bei Zusammenschlüssen von klassenkämpferischen Arbeiteraktivist:innen in einzelnen Betrieben über revolutionäre gewerkschaftliche Strukturen im Stile einer RGO bis hin zu im revolutionären Prozess zu gründenden **roten Gewerkschaften**.

Der Zeitpunkt, zu dem diese Schritte gegangen werden können, ebenso wie ihre konkrete Ausgestaltung (zum Beispiel der Grad der ideologischen, politischen und organisatorischen Verbindung zur Kommunistischen Partei) hängt dabei jeweils vom Entwicklungsniveau der Klassenkämpfe und des Klassenbewusstseins unter den Arbeiter:innen ab.

KOMMUNISTISCHE BETRIEBSARBEIT IN DER PRAXIS

Wenn wir an die oben dargestellte strategische Bedeutung der kommunistischen Betriebsarbeit als eines besonders zentralen Teils der kommunistischen Massenarbeit anschließen wollen, dann muss es unser Ziel sein, einen möglichst großen Teil unserer lohnarbeitenden Genoss:innen nach und nach in kommunistischen Betriebszellen zu organisieren. Das setzt zunächst natürlich voraus, dass mehrere Genoss:innen in demselben Betrieb arbeiten. Die Aufgaben der Betriebszellen umfassen zu-

nächst die grundsätzlichen Aufgaben jeder kommunistischer Zelle. Sie leiten dabei vor allem die örtliche Betriebsarbeit und in diesem Zusammenhang die zu schaffenden Betriebsgruppen von aktiven Kolleg:innen an. In Zeiten starker Klassenkämpfe innerhalb des Betriebs werden sie zudem **Streik- und Aktionskomitees** bilden.

Es liegt zudem in der Verantwortung der kommunistischen Betriebszelle, regelmäßig die Arbeiter:innen im Betrieb mit eigenem Agitations- und Propagandamaterial rund um die Klassenkämpfe inner- und außerhalb des Betriebs zu versorgen. Dazu können zahlreiche Methoden genutzt werden (Flyer, Betriebszeitung, digitale Netzwerke). Bei dieser Arbeit muss jedoch ein Schwerpunkt auf die persönlichen Beziehungen zu den Kolleg:innen gelegt werden.

Die Repression der Kapitalist:innen macht es notwendig, dass die Betriebsarbeit in bestimmten Bereichen verdeckt vor den Augen von Geschäftsführung, Vorarbeiter:innen und anderen betrieblichen Agent:innen der Herrschenden geschehen muss. Gleichzeitig müssen die Arbeiter:innen klare Ansprechpartner:innen und Vertrauenspersonen in uns als kommunistischen Arbeiter:innen und unserer Betriebsarbeit sehen. Ohne dieses Vertrauen werden wir unsere Aufgaben in der Betriebsarbeit auf Dauer nicht erfüllen können.

Betriebsanalyse

Eine wichtige Methode kommunistischer Betriebsarbeit besteht in einer umfassenden Betriebsanalyse. Es ist sinnvoll, diese bei Beginn der organisierten Arbeit in einem Betrieb anzufertigen und danach in regelmäßigen Abständen, z.B. jährlich zu aktualisieren. Bei der Betriebsanalyse geht es darum, anhand von Checklisten bzw. Fragebögen, systematisch alle verfügbaren Informationen über den Betrieb zu sammeln, diese zusammen zu führen und so zu einem Verständnis der inneren Struktur des Betriebs und der Belegschaft zu gelangen. Desweiteren gilt es dadurch Ansatzpunkte für die Arbeit und Schwachpunkte des Feindes herauszufinden.

Themen einer Betriebsanalyse sind u.a.:

- Analyse der Produktionskette und Stellung im Produktionsprozess
- wirtschaftliche Situation des Betriebs bzw. Unternehmens
- Struktur des Managements und der betrieblichen Hierarchien

- Einschätzung der politischen Haltung der Kolleg:innen
- soziales Gefüge im Betrieb (Cliques, Nationalitäten, Freizeitgestaltung)
- Einschätzung von Betriebsrat & Gewerkschaft
- Analyse der Schwachpunkte des Feindes (Image, Just-in Time Produktion etc.)
- räumliche Struktur des Arbeitsprozesses, Möglichkeiten in Kontakt mit Kolleg:innen zu kommen
- Juristische Betriebsstruktur (Leiharbeit, Ich-AG's, Outsourcing)

Diese Beispiele dienen nur dazu, den Umfang einer Betriebsanalyse aufzuzeigen und sollten keineswegs als fertige Liste verstanden werden.¹⁸ Auch sollten wir uns nicht auf den engen Horizont eines einzelnen Betriebs beschränken, sondern zugleich die allgemeinen Bedingungen in der jeweiligen Branche analysieren. Denn dies kann uns die Ansatzpunkte aufzeigen, um zu Netzwerkstrukturen von Kolleg:innen verschiedener Betriebe zu gelangen. Diese wiederum können als Keim der von uns angestrebten eigenständigen Klassenorganisationen dienen.

Betriebliche Massenorganisation

Eine kämpferische Betriebsarbeit wird ohne eine möglichst feste Organisierung der Kolleg:innen auf lange Zeit nicht erfolgreich sein. Der Aufbau **kämpferischer Betriebsgruppen** als betriebliche Massenorganisationen ist damit ein zentraler Aspekt der kommunistischen Betriebsarbeit. Was zunächst mit regelmäßigen Diskussionen in den Pausen oder zwanglosen Stammtischen beginnen kann, wird sich dann zu einer kämpferischen Alternative zur Isolation im Betrieb und zu der gelben Gewerkschaftsbürokratie entwickeln.

Die betriebliche Massenorganisation muss eine Plattform für die Unzufriedenheit der Arbeiter:innen mit der Arbeitssituation im Betrieb bieten. Ihre berechtigte Wut und ihr Frust sollen sie hier in konstruktive und produktive Bahnen lenken. Erste informelle Netzwerke zwischen verschiedenen Kolleg:innen legen die Grundlage für die spätere Organ-

18 Ein ausführlicher Fragebogen befindet sich im Anhang der Broschüre „RGO Heute?! Kommunistische Basisarbeit im Betrieb – Revolutionäre Strategie“, www.kombibl.files.wordpress.com/2013/08/rgo_revolutionc3a4re_strategie.pdf

isierung.

Gleichzeitig muss hier eine marxistische Bildungsarbeit mit den Kolleg:innen stattfinden, die an ihre Probleme und Lebensrealität anschließt und sie dort abholt. Hier müssen entsprechende Methoden der politischen Bildung geschaffen werden, die es möglich machen, die richtigen Antworten auf die wesentlichen ökonomischen, politischen und ideologischen Fragen der Arbeiter:innen zu geben. Diese Bildungsarbeit muss zudem zum Ziel haben, den Wissensdurst der Arbeiter:innen und ihren Drang, selber aktiv zu werden, weiter anzufachen.

Klassenkämpfe führen

Schaffen wir es, erste Netzwerke und Zirkel in einem Betrieb zu bilden und haben wir einen konkreten Überblick über den Betrieb, dann heißt es für uns, erste Kämpfe zu führen. Diese müssen nicht direkt Auseinandersetzungen um Tarifverträge, höhere Löhne oder niedrigere Arbeitszeit sein. Wir können zunächst klein anfangen. Dazu eignen sich etwa Fragen wie die Forderung nach Bezahlung der Arbeitskleidung, kostenlose Getränke, die Einhaltung von Sicherheitsvorschriften oder die Ablehnung von (ungeplanter bzw. unbezahlter) Mehrarbeit.

Dabei sollten wir mit der Zeit einzelne Kämpfe miteinander verbinden und die Arbeiter:innen und ihre Aktionen nicht allein in einem Betrieb führen, sondern die Kämpfe auf die gesamte Branche oder die komplette Produktionskette ausweiten. Dabei sollten wir auch besondere soziale Zusammensetzungen der Belegschaft beachten z.B. hauptsächlich Migrant:innen aus einem Land oder ausschließlich Frauen im Betrieb. So können wir die potenzielle Produktionsmacht, die wir als Arbeiter:innen haben, voll ausschöpfen und unsere Stärke gegenüber den Kapitalist:innen voll entfalten. Perspektivisch sind dabei nationale und internationale Netzwerke notwendig, die es ermöglichen diese Organisation anhand von Branchen und Produktionsketten real umzusetzen.

Gleichzeitig müssen wir die Kämpfe innerhalb und außerhalb des Betriebes verknüpfen und zusammenführen und die ökonomischen und politischen Forderungen und Kämpfe miteinander verbinden. Hierbei gilt es eben auch die verschiedenen Felder der kommunistischen Massennarbeit zusammen zu bringen und die gemeinsamen Klasseninteressen als verbindendes Element in den Vordergrund zu stellen. Dabei muss

uns stets klar sein, dass die konkreten Kämpfe innerhalb des Betriebs entfacht und geführt werden müssen. Von außen können wir diese lediglich unterstützen und solidarisch begleiten. Doch ohne einen ausreichenden Rückhalt bei den Kolleg:innen im betreffenden Betrieb, werden wir keine erfolgreichen Klassenkämpfe führen können.

KOMMUNISTISCHE FRAUENARBEIT

Als Kommunist:innen kämpfen wir für die Freiheit von der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen. Den Kampf, den wir dazu führen, das Unterdrückungssystem zwischen den Geschlechtern – das Patriarchat – allseitig zu überwinden, ist die Frauenrevolution. Warum verstehen wir diesen Prozess als Revolution, wer ist ihr revolutionäres Subjekt? Wann kann diese Revolution stattfinden und wer wird befreit? Auf all diese Fragen wollen wir in diesem grundlegenden Artikel eingehen und die Leitlinien unserer Kommunistischen Frauenarbeit vorstellen.

DER BEGINN DER FRAUENUNTERDRÜCKUNG: DIE ENTSTEHUNG DES PATRIARCHATS

Das Patriarchat ist das älteste Unterdrückungsverhältnis der Welt, sein Ursprung liegt noch in der Urgesellschaft. Zu Beginn der menschlichen Entwicklung lebten die Menschen im **Matriarchat**. Das Matriarchat darf nicht als einfaches Gegenteil des Patriarchats verstanden werden, denn eine Unterdrückung auf Grund des Geschlechts gab es nicht. Die ökonomische Grundlage für die Unterdrückung des Menschen durch den Menschen war noch nicht gegeben.

Die Entstehung des Privateigentums und die entstandene Arbeitsteilung veränderten die Situation und führten in ein Jahrtausende andauerndes Unterdrückungsverhältnis.

Das Wachstum der Produktivkräfte wurde in erster Linie durch die Weiterentwicklung der Werkzeuge und Methoden der Wirtschaft bestimmt. Der früher vorherrschende Hackbau wurde zum Pflugbau und das Zähmen von Tieren entwickelte sich weiter zur Viehzucht. Es war nun erstmals möglich, ein Mehrprodukt zu erzeugen. Das bedeutet, die Menschen konnten mehr Nahrungsmittel produzieren als sie zum Überleben brauchten. Ebenso entwickelte sich der Austausch von Produkten untereinander.

Die Entwicklung von Ackerbau und Viehzucht führten zu einem neuen Wirtschaftszweig, der Hauswirtschaft. Hier wurden Gefäße hergestellt, Tierhäute und Felle bearbeitet, Seifen produziert etc. Dieser Wirtschaftszweig entwickelte sich vorwiegend zum Arbeitsgebiet der Frauen. Ökonomisch geschah somit eine massive Veränderung in-

nerhalb der gesamten Gesellschaft. Eine neue Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern entstand und setzte sich durch. Die Frauen wurden mehr und mehr in die Hausarbeiten gedrängt, während die Männer die Ernährung der Familie sicherten und so auch gesellschaftlich eine höher angesehene Rolle einnahmen.¹

Seit seiner Entstehung blieb das Patriarchat bis heute durch alle gesellschaftlichen Etappen (Sklavenhaltergesellschaft, Feudalismus und Kapitalismus) hindurch erhalten. Was sich jedoch änderte, waren die jeweiligen konkreten Formen und Ausprägungen der Unterdrückung.

DIE MEHRFACHE UNTERDRÜCKUNG DER ARBEITERIN IM KAPITALISMUS

Das Patriarchat und der Kapitalismus sind eng miteinander verwoben. Um das zu verstehen, ist es notwendig, den Blick in die Richtung der politischen Ökonomie zu wenden.

Die Arbeiterin ist eine Arbeiterin, weil sie eine besondere Ware verkaufen muss, um zu überleben: Ihre Arbeitskraft. Im Gegensatz zu allen anderen Waren ist diese die einzige, die einen neuen Wert schafft. Das bedeutet, wenn Arbeiter:innen ein Produkt verarbeiten, fügen sie einen neuen Wert hinzu, den es vorher nicht gab. Der Wert, der durch die Arbeiter:innen hinzugefügt wird, ist jedoch höher als das, was die Arbeiter:innen anschließend als Lohn ausgezahlt bekommen. Die Differenz, die die Kapitalist:innen einbehalten, ist der Mehrwert, der durch die menschliche Arbeitskraft geschaffen wird. Der Lohn stellt dabei lediglich sicher, dass die Arbeiter:innen am nächsten Tag wieder mit ihrer gesamten Arbeitskraft arbeiten können.

Es liegt auf der Hand, dass das Interesse der Kapitalist:innen darin liegt, den Lohn der Arbeiter:innen möglichst gering zu halten, das Interesse der Arbeiter:innen jedoch gegensätzlich dazu ist.

Die Arbeiterin wird auf Grund ihrer Klassenzugehörigkeit, wie alle Teile der Arbeiter:innenklasse, ausgebeutet und unterdrückt. Hinzu kommt, dass Frauen heute immer noch den größten Teil der Hausarbeit erledigen. Auch das ist im Interesse der Kapitalist:innen.

Aber warum?

1 Siehe: Friedrich Engels – Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates

Der Wert der Ware Arbeitskraft, welche sich durch die Reproduktionskosten bemisst, bestimmt maßgeblich den Lohn der Arbeiter:innen. Diese Kosten sind geringer, je mehr reproduktive Arbeit in Form von privater Arbeit zu Hause erledigt wird. Die Herrschenden heute sind aber nicht nur daran interessiert, dass es eben diese Rollenverteilung gibt. Lange haben die Frauen sich ihren Weg in die Betriebe erkämpft und gesiegt. Und auch das ist im Interesse der Herrschenden heute. Als nur die Männer/Väter arbeiten gingen, bekam der Mann nicht nur genug Lohn, um seine eigene Arbeitskraft zu reproduzieren, sondern auch die folgende Generation groß zu ziehen und seine Frau zu ernähren. Er bekam einen Familienlohn. Wenn der Mann einen Familienlohn bekommt, bedeutet das aber neben der privaten Reproduktionsarbeit der Frau auch, dass nur er seine Arbeitskraft verkauft und folglich nur einmal Mehrwert produziert wird.

Wenn die Frauen arbeiten gehen, muss nicht unbedingt viel mehr Lohn gezahlt werden, denn nun versorgen beide gemeinsam die Familie. Es wird jedoch von zwei Personen Mehrwert geschaffen, den der Kapitalist sich aneignen kann. Neben dieser Arbeit wird die Reproduktionsarbeit allerdings nicht gleichmäßig aufgeteilt, sondern bleibt weiterhin zu größten Teilen die Aufgabe der Frauen in Form privater Arbeit. Frauen leisteten 2019 durchschnittlich vier Stunden und 29 Minuten unbezahlte Arbeit täglich, während dieser Wert für Männer mit rund einer Stunde und 48 Minuten angegeben wird.²

Für die Kapitalist:innen ist es durchaus eine gute Rechnung: Insgesamt wird etwas mehr Lohn bezahlt, dafür wird der doppelte Mehrwert einkassiert.

Auch wenn die Frauen in Deutschland mittlerweile in fast allen Bereichen rechtlich den Männern gleichgestellt sind, werden sie real doch in vielen Lebensbereichen besonders ausgebeutet und unterdrückt.

Mit mehr als 19 Millionen machen die Frauen rund 46,5% der Erwerbstätigen in Deutschland aus.

Heute wird viel über die Ungleichbezahlung von Männern und Frauen, der sogenannten "Gender Pay Gap" gesprochen.

Bekannt sind hier heute zwei verschiedene Zahlen. Die unbereinigte Gender Pay Gap liegt bei 21% (Durchschnittsverdienst), die bereinigte

2 Studie der Internationalen Arbeitsorganisation ILO

bei 6% Lohnunterschied (bei gleicher Qualifizierung und gleichen Aufgaben). Gleichzeitig machen Frauen einen bedeutenden Teil der atypisch Beschäftigten aus. Zu atypischen Beschäftigungsverhältnissen zählt zum Beispiel die Teilzeitarbeit. 2017 war fast jede dritte Frau in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis angestellt, was zum einen zu unsicheren Arbeits- und Lebensverhältnissen führt, zum anderen aber auch zu niedrigeren Löhnen.³

Nicht nur ökonomisch wird die Frau heute im Kapitalismus unterdrückt.

Seit Jahrtausenden lebt die menschliche Gesellschaft im Patriarchat und wird in diesem Unterdrückungsverhältnis sozialisiert. Alle Menschen, alle Geschlechter werden heute von klein auf mit gegensätzlichen **patriarchalen Rollenbildern** erzogen. Dies stützt wie oben bereits gesehen direkt die ökonomische Macht der Kapitalist:innen. Heute sind jedoch nicht nur die Produktionsmittel, sondern auch die politische Macht in den Händen der Kapitalist:innen. Diese nutzen sie selbstverständlich, um ihre Macht aufrechtzuerhalten und ihre Interessen durchzusetzen. Das Bildungssystem spielt hierbei eine große Rolle. In der Schule werden heute alle jungen Menschen mit bürgerlicher und patriarchaler Ideologie groß gezogen. Wenn junge Menschen also nicht von den eigenen Eltern mit den klassischen Rollenbildern im binären Geschlechtersystem erzogen werden, dann von weiten Teilen der Gesellschaft, den Medien, der Werbung und in der Schule.

Wenn man sich das Unterdrückungsverhältnis im Patriarchat ansieht, sieht man, dass hierbei gesellschaftlich zunächst jeder Mann die Rolle des Unterdrückers und jede Frau die Rolle der Unterdrückten einnimmt. Es ist richtig, auch jeder Mann wird in Rollenbilder gedrängt, egal ob er es möchte oder nicht. Hier gibt es jedoch einen klaren Unterschied zwischen Männern und allen anderen Geschlechtern. Männer sind die ersten, die vom Patriarchat und seinen Privilegien profitieren, egal ob sie es möchten oder nicht.

Schauen wir uns heute um, können wir überall, wo wir sind, die Auswirkungen des Patriarchats sehen. Wer kennt es aus dem Bus oder der U-Bahn nicht? Eine Frau sitzt mit gekreuzten Beinen und eng anliegenden Armen auf einem Stuhl, neben ihr ein Mann, breitbeinig mit von

3 Eine detailliertere Analyse zur Situation der Frau im Kapitalismus: Kommunismus Nr. 14

sich gestreckten Armen. Das ist ein ganz normales Szenario, was immer wieder beobachtet werden kann. Aber warum ist das so? Dass die allseits beliebte Antwort von Männern „Wir brauchen halt unseren Platz, sonst wird es zu eng“ oder „Willst du, dass ich mir was einquetsche?!“ zwar eine einfache Antwort auf diese Frage, keinesfalls jedoch die richtige ist, liegt auf der Hand.

So wie wir in unseren persönlichen Verhaltensweisen sozialisiert werden, durchlaufen wir insbesondere im Kindesalter auch eine geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation. Hier lernen Jungs wettbewerbsorientiert zu sein, immer bereit loszulegen, während Mädchen auch hier zur Zurückhaltung und zum Nicht-Auffallen sozialisiert werden. Jungen sind folglich immer bereit, ihren „verdienten Platz“ in der Welt, dem Bus oder der U-Bahn einzunehmen, während Mädchen eher die Angst haben, zu viel Raum einzunehmen. Dass es auch anders geht, wurde schon in New York und Madrid bewiesen, hier gab es seit 2014 große Kampagnen gegen das sogenannte „Menspreading“ in Bussen und Bahnen.

Zudem ist es auch heute Alltag, dass Frauen als Sexobjekte betrachtet werden. Von klein auf werden Frauen dahin erzogen, dass sie sich und ihr Befinden darüber definieren, wie Männer über sie urteilen. Es ist egal, ob wir die Werbung auf den Straßen, Filme in Kinos oder das Verhalten der Menschen um uns herum betrachten: Wir sehen, wie Frauen sexualisiert und wenn sie nicht den bürgerlichen Schönheitsidealen entsprechen, ausgegrenzt werden.

Mit eben diesen Schönheitsidealen und der Sexualisierung des weiblichen Körpers wird durch die Kapitalist:innen eine Menge Geld gemacht, seien es Diätprodukte, Schminke, Kleidung oder „Schönheits-OPs“. All das sind Dinge, die viele Millionen Euro einbringen und gleichzeitig teils schwere gesundheitliche Folgen für die Frauen haben können.

WELCHE ROLLE SPIELT PATRIARCHALE GEWALT IN DER KAPITALISTISCHEN GESELLSCHAFT?

Jedes Unterdrückungsverhältnis wird durch eine Vielzahl an Methoden aufrechterhalten. Diese Methoden können integrativ sein, also zur scheinbar freiwilligen Unterwerfung führen, oder aber mit Gewalt eine

Unterwerfung erzwingen. Besonders der Imperialismus hat eine große Vielfalt an solchen integrativen Methoden entwickelt. Dennoch spielt Gewalt in der ein oder anderen Form auch heute eine große Rolle bei der Aufrechterhaltung sowohl der Klassengegensätze als auch der patriarchalen Unterdrückung.

Patriarchale Gewalt dient also dazu, die Unterdrückung der Frau aufrecht zu erhalten. Jede Form der Gewalt soll dazu führen, dass Frauen klein gehalten werden, dass sie keinen Widerstand leisten oder gar zerstört werden und sich die Spaltung der Geschlechter vertieft.

Gewalt gegen Frauen hat viele Gesichter

Ob Gewalt in Ehe und Partnerschaft, sexuelle Übergriffe und Vergewaltigung sowie Stalking, Frauenhandel und Gewalt im Rahmen von Prostitution oder Genitalverstümmelung. Eins haben alle diese Formen der Gewalt gegen Frauen gemeinsam. Ihr Ziel ist es, Macht über Frauen zu erlangen oder aufrecht zu erhalten. Sie dienen dem Patriarchat.

Psychische Gewalt wird in dieser Gesellschaft oft übersehen und noch viel öfter nicht ernst genommen. Es gibt keine blauen Flecken, keine nachzuweisenden Knochenbrüche oder sonstige sichtbare Wunden. Trotzdem ist diese Gewalt da und wird ausgeübt. Teils bewusst, teils unbewusst.

Es ist unsere Aufgabe, diese Gewalt als Gewalt anzuerkennen und sie nicht zu tolerieren, egal wo wir von ihr mitbekommen.

Physische Gewalt wird oftmals mehr wahrgenommen. Jedoch nur, wenn sie körperlich sichtbare Folgen hat. Es gibt aber auch bei physischer Gewalt verschiedene Formen, die zum Teil keine sichtbaren Spuren hinterlassen. So wird zum Beispiel das „Schubsen im Streit“ oftmals heruntergespielt und nicht als das betrachtet, was es ist, denn es ist ganz klar Gewalt gegen Frauen.

Sexualisierte Gewalt ist bis heute ein Tabuthema. Noch immer ist es Alltag, dass Frauen nicht geglaubt wird, wenn sie sexualisierte Gewalt erfahren haben, oder dass diese heruntergespielt wird. Nicht nur vor bürgerlichen Gerichten, sondern auch vor der eigenen Familie oder dem Freundeskreis stehen sie in der Beweisspflicht und so kommen Täter oft ungeschoren davon.

Um eine Vormachtstellung zu sichern und die Kontrolle über eine Sit-

uation oder eine Frau auszuüben, gibt es unzählige Methoden. Für uns ist klar, dass wir jede dieser Situationen bekämpfen werden. Sei es psychisches Unter-Druck-Setzen, sei es die Provokation von Gegengewalt um anschließend mit weiterer Gewalt zu antworten, sei es die Androhung oder Ausübung von körperlicher Gewalt.

WARUM KANN DIE FRAU IM KAPITALISMUS NICHT BEFREIT WERDEN?

Wie oben dargelegt, profitieren die Kapitalist:innen auf verschiedene Art und Weise von der Aufrechterhaltung des Patriarchats. Ökonomisch, da die Reproduktionsarbeit unbezahlt stattfindet und mehr Mehrwert einbehalten werden kann.

Genauso wird die Schlagkraft der gesamten Arbeiter:innenklasse durch das Patriarchat geschwächt. Denn durch seine Aufrechterhaltung wird eine weitere Spaltungslinie in die Arbeiter:innenklasse getragen, die einen gemeinsamen, organisierten Kampf erschweren und verhindern soll. Die männlichen Arbeiter erhalten Privilegien und sind nicht mehr die Untersten in der Rangordnung, sondern sie haben jemanden, auf den sie herunter schauen können. Dadurch haben sie selber einen Vorteil durch das Patriarchat. Aber ein Unterdrücker kann nicht frei sein und die Hälfte der Arbeiter:innenklasse wird nicht alleine die sozialistische Revolution erreichen. Das bedeutet: Die einzigen, denen das Patriarchat und seine Aufrechterhaltung in letzter Konsequenz dient, sind die Kapitalist:innen.

Auch Forderungen, wie die der **bezahlten Hausarbeit** sind in diesem System weder umsetzbar, noch wünschenswert. Warum ist sie nicht umsetzbar? Die bezahlte Hausarbeit widerspricht dem ökonomischen Grundgesetz im Kapitalismus.

Im Kapitalismus wird die Höhe des Arbeitslohns vom Wert der Ware Arbeitskraft bestimmt. Dieser Wert ergibt sich aus dem Wert der Existenzmittel, die zur Reproduktion der Arbeiter:innenklasse benötigt werden. Das bedeutet, alles was benötigt wird, um die Arbeitskraft wieder herzustellen. Dazu gehören beispielsweise Lebensmittel, Wohnung, Kleidung, usw.. Nur ein kleiner Teil der Reproduktionsarbeit ist heute gesellschaftliche Arbeit. Da nur gesellschaftliche Arbeit, das bedeutet

die Produktion für den Austausch, eine Ware bildet, stellen nur diese Bereiche im Kapitalismus einen Wert da. Die Hausarbeit findet heute in den meisten Fällen in Form von privater Arbeit statt. Das bedeutet, sie fällt nicht in den gesellschaftlichen Gesamtarbeitstag und das, obwohl sie ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt, also einen Gebrauchswert hat. Da diese Privatarbeit, die vor allem durch proletarische Frauen ausgeführt wird, in einem so großen gesellschaftlich nennenswerten Umfang stattfindet, senkt sie im Kapitalismus also den Wert der Ware Arbeitskraft, das bedeutet den Lohn der Arbeiter:innen. Wäre diese Privatarbeit gesellschaftliche Arbeit, wäre sie Bestandteil der Reproduktionskosten, das bedeutet sie würde den Wert der Ware Arbeitskraft beeinflussen und erhöhen, also würde der Lohn steigen.⁴

Zudem ist es nicht wünschenswert, dass diese Forderung umgesetzt wird, denn das würde bedeuten, dass die Arbeiterin aus der Situation der Familienarbeit noch schwieriger heraus kommen wird als heute schon. Es würde sich auch ökonomisch weiter festigen, dass die Frauen zu Hause bleiben und es wäre noch leichter, sie von dem gesellschaftlichen Leben zu isolieren.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, wer diese Arbeit bezahlen soll? Soll sie aus dem Familienlohn bezahlt werden? Welcher Vorteil ergäbe sich dadurch? Oder soll dies staatlich oder durch die Unternehmen finanziert werden? Beides würde den bisherigen Lohn massiv senken, denn letztlich werden alle staatlichen Ausgaben durch die Steuern der Arbeiter:innenklasse getragen. Auch die Kapitalist:innen würden diesen Betrag von den bisherigen Löhnen abziehen. Weder die Proletarierinnen, noch die gesamte Arbeiter:innenklasse hätte also irgendetwas gewonnen.

Dementsprechend ist es unbedingt notwendig, den Kampf gegen das Patriarchat als elementaren Bestandteil des Klassenkampfes zu verstehen, die Spaltung der Arbeiter:innenklasse nicht selber voranzutreiben und gleichzeitig nicht versöhnlerisch mit dem Patriarchat zu werden.

DIE FRAUENREVOLUTION WIRD

DAS PATRIARCHAT BESIEGEN

Um das Patriarchat zu besiegen ist es notwendig, verschiedene Kämpfe zu führen. Zum einen muss dem Patriarchat durch die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates, also durch die sozialistische Revolution, seine ökonomische Grundlage genommen werden. Zum anderen muss eine gesellschaftliche Veränderung des Bewusstseins und Handelns erreicht werden.

Die Frauenrevolution als gesellschaftliche Revolution hat das Ziel der Befreiung aller Geschlechter. Die Frauenrevolution ist erst vollendet, wenn jegliche Unterdrückung auf Grund des Geschlechts oder der Sexualität beendet ist. Das bedeutet, sie ist erst vollendet, wenn der neue Mensch erschaffen ist, wenn wir eine Gesellschaft erreicht haben, in der alle alten, kapitalistischen Verhaltensweisen und Einflüsse verschwunden sind. Eine klassenlose Gesellschaft, in der niemand mehr unterdrückt wird und niemand mehr unterdrückt. Nur hier kann sich der Neue Mensch, also der Mensch, der alle negativen Eigenschaften, Verhaltensweisen und Denkmuster aus der kapitalistischen Gesellschaft überwunden hat, entwickeln.

Dementsprechend hat die Frauenrevolution kein anderes Ziel als den Kommunismus. Sie muss elementarer Teil des Kampfes für den Sozialismus und den Aufbau des Kommunismus sein.

Eine Grundvoraussetzung für die sozialistische Revolution und den Aufbau der Diktatur des Proletariats ist die revolutionäre Partei des Proletariats, also die Kommunistische Partei. Auch für die Frauenrevolution ist die kommunistische Organisierung der Frauen unausweichlich. Das bedeutet, Frauen müssen sich zum einen außerhalb der kommunistischen Partei und zum anderen innerhalb der Partei in eigenständigen Frauenstrukturen und Organen organisieren.

Die **kommunistische Frauenorganisation** muss die kommunistische Frauenarbeit führen und leiten. Alle Entscheidungen in diesem Arbeitsbereich müssen von den Frauen und ihren Strukturen getroffen werden. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass alle Diskussionen rund um das Patriarchat ausschließlich in der Frauenstruktur diskutiert werden. Im Gegenteil, es ist notwendig die Diskussionen in die ganze Partei zu tra-

gen, denn nur so kann eine untrennbare ideologische, politische und organisatorische Einheit geschaffen werden und erhalten bleiben. Die Entscheidungen und Anleitung der Diskussionen liegen jedoch bei der Frauenorganisation.

Die Frauenorganisation und die Partei sind untrennbar miteinander verbunden, das bedeutet, die Frauen organisieren sich eigenständig als Teil des unterdrückten Geschlechts innerhalb der Partei. Durch die Frauenorganisation wird sicher gestellt, dass die Frauen in allen Arbeitsbereichen und auf allen Ebenen der Partei vertreten sind und gehört werden. Sie ist ein Mittel zum Kampf gegen das Patriarchat in der Partei, genauso wie in der Gesellschaft.

Unsere Bündnispartnerinnen

Es ist unbedingt notwendig, dass die Kommunistische Frauenorganisation im engen Kontakt und Austausch mit den kämpfenden LGBTI+ Genoss:innen steht. Der Kampf für die Frauenrevolution, also die geschlechterbefreiende Revolution vereint alle vom Patriarchat unterdrückten Teile der Arbeiter:innenklasse.

Als Kommunist:innen verpflichten wir uns, die Perspektive der unterdrückten und ausgebeuteten Klasse, der Arbeiter:innenklasse einzunehmen, in allen Fragen also eine sozialistische Haltung beizubehalten. Auch innerhalb der **LGBTI+ Bewegung** ist es notwendig, einen proletarischen Klassenstandpunkt zu vertreten und nicht in liberal-bürgerliche Ansichtsweisen zu verfallen. Dieser Klassenstandpunkt muss dem „Regenbogenkapitalismus“ entgegengesetzt werden. Der Kapitalismus suggeriert, queeren Menschen angebliche „Safe Spaces“ zu schaffen und integriert sie so in die bürgerliche Gesellschaft, ohne tatsächlich etwas gegen die Unterdrückung und Ausgrenzung zu unternehmen. Im Gegenteil, durch die künstliche Schaffung dieser Räume, wird die Ausgrenzung gefördert, da queere Menschen sich nur dort sicher fühlen können. Weder das Vermarkten ihrer Identität noch der Aufstieg weniger in die herrschende Klasse bringen queere Personen auch nur einen Schritt weiter.

Wir dürfen die Kämpfe jedoch nicht einfach gleichsetzen. Wir müssen die unterschiedlichen Formen der Unterdrückung verstehen, um unterschiedliche Schwerpunkte in der Arbeit setzen zu können. Schaffen

wir das nicht, werden wir es nicht schaffen, allen Kämpfen gerecht zu werden und diese zu verbinden. Das würde unweigerlich bedeuten, dass Menschen ausgegrenzt werden und gleichzeitig Teile des Patriarchats nicht bekämpft werden. Wird es jedoch geschafft, die Kämpfe an den richtigen Stellen zu vereinen und Forderungen voneinander aufzunehmen, dann können deutlich größere Kräfte freigesetzt und die patriarchale Unterdrückung vollständig beseitigt werden.

Genauso ist es unsere Aufgabe Bündnispartnerinnen in der **feministischen Bewegung** zu finden. Heute stellen wir viele gemeinsame Forderungen auf. Insbesondere wenn es um Reformen und Kämpfe für die Verbesserung der Lebenssituation der Frauen im Kapitalismus geht, sind viele Teile der feministischen Bewegung wichtige Bündnispartnerinnen. Der Frauen*streik, der auch in diesem Jahr in Deutschland und international geführt wird, ist ein Beispiel, wie die Kämpfe der Frauen und Arbeiter:innenklasse verbunden werden müssen. Es ist die Aufgabe der Kommunistinnen, diese Aktionen nicht einfach vorbei ziehen zu lassen. Durch den Frauen*streik wurde auch in Deutschland die Debatte um den politischen Streik wieder auf die Tagesordnung gesetzt. Es ist unsere Aufgabe, hier voran zu gehen, Teil der Bewegung zu sein und ein Klassenbewusstsein zu schaffen, damit wir in den nächsten Jahren tatsächlich als Schülerinnen, Studentinnen und Arbeiterinnen gemeinsam auf der Straße stehen und die Arbeit, egal ob in gesellschaftlicher oder privater Form niederlegen. 1917 waren die Frauen nicht bloß der Funken der russischen Revolution, sie waren der Motor, der sie vorantrieb, als die Textilarbeiterinnen in Petrograd am internationalen Frauenkampftag die Arbeit niederlegten.

Es ist heute unsere Aufgabe, eine solche Bewegung wieder aufzubauen, die fortschrittlichen Teile der feministischen Bewegung als Bündnispartnerinnen zu sehen und die Kämpfe voranzutreiben. Gleichzeitig müssen wir gegen die Versuche des bürgerlichen Staates, den Kampf gegen das Patriarchat in das kapitalistische System zu integrieren, mit allen Mitteln bekämpfen und versöhnlerische Elemente mit dem Kapital zurückdrängen.

Die Frauenrevolution beginnt heute!

Dass das Patriarchat im Kapitalismus nicht besiegt werden kann, darf nicht als Ausrede verstanden werden, um die Frauenrevolution auf den Sozialismus zu verschieben. Auch heute muss die Frauenrevolution und damit die kommunistische Frauenarbeit mit der revolutionären Arbeit mindestens genauso eng verwoben sein wie das Patriarchat mit dem Kapitalismus. Das bedeutet, sie muss ein bewusster Teil unseres Denkens und Handels werden.

Für die Frauenrevolution ist heute schon eine **besondere Arbeit und Anstrengung** nötig. Würden wir heute versuchen, Männer und Frauen einfach gleich zu behandeln, könnten wir unser Ziel nicht erreichen.

Frauen und Männer werden im Kapitalismus unterschiedlich erzogen und sozialisiert. Daraus ergeben sich objektiv unterschiedliche Voraussetzungen, mit denen sie in jede Lebenssituation hinein gehen. Lassen wir hier die unterschiedlichen Voraussetzungen außer Acht und behandeln alle gleich, behandeln wir sie in der Konsequenz ungleich. Mädchen lernen beispielsweise meistens in ihrer Kindheit still zu sein, am besten nicht aufzufallen und bloß nicht zu schreien. Bei Jungs hingegen ist es das Gegenteil. Sie dürfen schreien, toben und auffallen. Diese unterschiedliche Sozialisierung kann man heute häufig bei Redebeiträgen, Moderationen oder dem Rufen von Parolen sehen. Frauen fällt es oft viel schwieriger laut zu sprechen oder zu rufen, als Männern. Wenn hier keine besonderen Bemühungen und Anstrengungen darauf gesetzt werden, dass Frauen nach vorne treten, wird sich an der Situation, dass in den meisten Kämpfen und auf den meisten Demonstrationen Männer im Vordergrund stehen, nichts ändern.

Was bedeutet Frauenrevolution heute konkret?

Der Kampf für die Frauenrevolution, das heißt der Kampf gegen das Patriarchat umfasst mehr als solche Themen, die häufig als typische Frauenthemen verstanden werden. Das bedeutet, heute ist es genauso notwendig für die Frauenrevolution, die Kommunistische Partei in Deutschland aufzubauen, wie es notwendig ist, für unser Selbstbestimmungsrecht zu kämpfen. Die Frauenrevolution heute auf die Tagesordnung zu setzen bedeutet konkret eine kommunistische Frauenarbeit aufzubauen.

Kommunistische Frauenarbeit bedeutet, dass wir als Frauen in allen Arbeitsbereichen voran gehen und sichtbar werden. Die bisherige Geschichte ist von Männern geschrieben. Für uns ergibt sich also die Aufgabe, die Sichtweise der Frauen als mehrfach Unterdrückte in diese Analysen zu tragen. Was bedeutet der Imperialismus für Frauen? Wie hat sich das Patriarchat mit der Entwicklung der ökonomischen Situation verändert? Was ist die Situation der Frauen im Faschismus? Welche Rolle nehmen Frauen in der Kommunistischen Partei ein? Wie können wir militante Frauenkader schaffen? All das sind Fragen, die durch die kommunistische Frauenbewegung beantwortet werden müssen. Aber nicht nur das, alle Diskussionen müssen genauso durch die Frauen geführt und erarbeitet werden, damit die Geschichte nicht mehr allein von Männern geschrieben wird. Es ist also unsere Aufgabe, Frauen darin zu bekräftigen, ihre eigene Sozialisierung hinter sich zu lassen, Grenzen zu überwinden und sich Themen wie der Ökonomie oder der internationalen Weltpolitik zu widmen, also die Felder zu erschließen, bei denen ihnen beigebracht wird, dass sie nicht für sie gemacht sind.

Kommunistische Frauenarbeit bedeutet heute einen Ort zu schaffen, an dem Frauen besonders gefordert und gefördert werden, an dem gemeinsam gelernt wird und man sich gemeinsam entwickelt. Das bedeutet einen Ort zu schaffen, an dem die ungleichen Voraussetzungen ausgeglichen werden können. Hier sollen sich Frauen besonders zu politischen, ideologischen und organisatorischen Führerinnen entwickeln können, ohne zusätzlich jederzeit gegen patriarchale Verhaltensweisen durch Männer ankämpfen zu müssen. Gleichzeitig ist hier der Ort, an dem Hilfen gegeben und gefunden werden können, um gegen eben diese Verhaltensweisen anzukämpfen.

Kommunistische Frauenarbeit bedeutet, **Frauensolidarität** zu entwickeln. Die Frauensolidarität ist unsere stärkste Waffe im Kampf gegen das Patriarchat. Der weit verbreiteten Konkurrenz unter Frauen in der bürgerlichen Gesellschaft muss hier entschieden entgegen getreten werden. Es ist unsere Aufgabe als Frauen, uns zu unterstützen und anderen Frauen zu glauben, wenn sie Unterstützung suchen. Frauensolidarität aufzubauen ist unbedingt notwendig, denn wenn wir uns in scheinbare Konkurrentinnen spalten lassen, werden wir keinen gemeinsamen und entschlossenen Kampf gegen das Patriarchat und den

Kapitalismus führen. Frauensolidarität bedeutet aber nicht nur das. Genau so, wie wir uns solidarisch unterstützen, kritisieren wir uns und schaffen es somit, unsere bürgerlichen Verhaltensweisen abzulegen und weitere Schritte auf dem Weg zum Neuen Menschen zu gehen.

Die Frauensolidarität darf nicht getrennt von der Klassensolidarität betrachtet werden. Sie bilden eine dialektische Einheit. Die Klassensolidarität ist ein wichtiger Bestandteil des Klassenbewusstseins und eine Bedingung für die sozialistische Revolution. Alle klassenbewussten Arbeiter:innen sind durch die Klassensolidarität miteinander verbunden. Gleichzeitig sind alle geschlechtsbewussten proletarischen Frauen in der Frauensolidarität verbunden und bilden eine undurchdringliche Front gegen das Patriarchat, egal wo es auftaucht.

Kommunistische Frauenarbeit bedeutet vor allem eine entwickelte **Massenarbeit unter proletarischen Frauen** aufzubauen. Es ist insbesondere unsere Aufgabe als Kommunistinnen, diese Arbeit aufzubauen, die proletarischen Frauen zu politisieren und zu organisieren, um sie für den sozialistischen Kampf zu gewinnen.

Kommunistische Frauenarbeit bedeutet **Selbstverteidigungsstrukturen** aufzubauen. Die Frauen der YPJ in Rojava haben es vorgemacht. Frauen müssen auf allen Ebenen Teil der Revolution sein. In der Logistik sowie dem bewaffneten Kampf. Schon heute müssen wir beginnen, Selbstverteidigungsstrukturen aufzubauen, denn die Angriffe auf die Frauen weltweit erfordern schlagkräftige Antworten, erfordern Frauen die sich zur Wehr setzen und nicht still sind.

Genauso bedeutet Kommunistische Frauenarbeit schon heute mit dem **Kampf gegen patriarchale Verhaltensweisen** bei Männern zu beginnen. Vorträge, Seminare oder Kritik und Selbstkritik sind schon heute verbreitete Methoden in der Arbeit zur Persönlichkeitsentwicklung. Hier gilt es anzusetzen, weitere Methoden zu entwickeln und patriarchale Verhaltens- und Denkweisen in der Partei und den proletarischen Massen zurückzudrängen, zu bekämpfen und gleichzeitig ein entwickeltes Geschlechtsbewusstsein zu schaffen.

Zuletzt ist festzustellen: Kommunistische Frauenarbeit ist nichts, was in einem bestimmten Zeitrahmen oder bestimmten Kampagnen stattfinden kann. Sie muss dauerhaft und in allen Lebenssituationen stattfinden, denn überall dort ist das Patriarchat zu finden.

Frauenrevolution bis zum Kommunismus

Durch die sozialistische Revolution werden die materiellen Möglichkeiten der Frauen ihre Interessen durchzusetzen sprunghaft wachsen. Schon in den ersten Stunden nach der Revolution werden wir ein mit heute unvergleichbar fortschrittliches Niveau erreichen können. Spätestens mit der sozialistischen Revolution werden Forderungen wie „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, die Streichung aller unterdrückenden Gesetze, das bedeutet die vollkommene gesetzliche Gleichstellung und das Recht auf körperliche Selbstbestimmung in die Praxis umgesetzt und ihre Einhaltung kontrolliert werden.

Bedingt durch die Veränderung der objektiven Realität aller, also die Veränderung des Systems hin zum Sozialismus, wird sich auch das Bewusstsein der Gesellschaft verändern.

Um zum Neuen Menschen zu gelangen, bedarf es jedoch trotzdem einer besonderen Anstrengung und besonderer Maßnahmen.

Die neuen Generationen werden dann von klein auf in einem sozialistischen Geiste erzogen. Kollektivität, Solidarität und Menschlichkeit müssen hier im Vordergrund stehen, nicht Egoismus und Individualismus. Aber nicht nur die Kinder, auch die Jugendlichen und Erwachsenen werden nach genau diesen Werten neu erzogen und sozialisiert werden. Die Bildungsangebote und die Arbeit werden genauso ihren Beitrag dazu leisten, wie die verschiedenen kulturellen Angebote, die geschaffen werden müssen.

Um tatsächlich alle mit der Reproduktion zusammenhängenden Aufgaben zu vergesellschaften, muss zum einen in allen geografischen Bereichen des sozialistischen Staates ein entsprechend hohes Produktionsniveau erlangt werden, und zum anderen ein neues Verständnis von Erziehung und Pflege gewonnen werden, sodass diese gesellschaftlich bzw. kollektiv stattfinden können.

Mit dem Aufbau der Rätemacht wird es unweigerlich die Aufgabe der Frauen sein, auch eigene **Frauenräte** aufzubauen. Hier sind die Frauen in Bayern 1918 schon voran gegangen. Während an vielen Orten, insbesondere durch die SPD, die Gründung eigener Frauenräte verhindert wurde, forderte Rosa Kempf auf der provisorisch gebildeten Nationalversammlung in Bayern: „*Wenn also wirklich die Räte als Fundament*

*einer neuen politischen Organisation bestehen bleiben sollen, dann muss auch für die Frauen eine derartige Ratsorganisation geschaffen und sie muss mit Funktionen und Rechten ausgestattet werden.*⁵ Damals konnten sich die Frauen nicht durchsetzen, da sie nicht organisiert waren und so ihren kollektiven Willen nicht durchsetzen konnten. Dies darf sich in Zukunft nicht noch einmal wiederholen.

Die Frauenräte sind ein Mittel, die besondere Organisation der Frauen auf allen Ebenen zu sichern und gleichzeitig sicher zu stellen, dass die Frauen überall vertreten sind und gehört werden. Ohne die Organisation der Frauen ist die Frauenrevolution unmöglich. Es wird die Aufgabe der Frauenräte sein, zu kontrollieren, ob die Errungenschaften der Frauenrevolution eingehalten werden und dafür zu kämpfen, dass es keine Schritte zurück gibt. Gleichzeitig wird es ihre Aufgabe sein, die Frauenrevolution voranzutreiben und neue Methoden im Kampf gegen patriarchale Überreste zu entwickeln, bis diese schließlich mit dem Übergang zum Kommunismus vollkommen verschwinden. Erst in diesem Moment hat die Frauenrevolution vollständig gesiegt und ihren Zweck erfüllt. Erst dann wird tatsächlich jede Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen aufgehoben und auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen sein.

5 Zitiert nach Corina Mengeden, Frauenseminar für soziale Berufsarbeit, München 2004

KOMMUNISTISCHE JUGENDARBEIT

DIE JUGEND IM KAPITALISMUS UND IHRE BESONDEREN EIGENSCHAFTEN

Die Kindheit und die Jugend sind im Kapitalismus die Phasen, in denen ein Mensch auf seine Rolle in der Gesellschaft vorbereitet wird. Wie diese Vorbereitung aussieht hängt von der Rolle ab, die der Mensch später einnehmen soll, also von seiner Klasse.

Die Kinder der Bourgeoisie werden oft getrennt von den Jugendlichen aus anderen gesellschaftlichen Klassen aufgezogen: In Internaten, durch Privatlehrer:innen oder auf Eliteschulen. Ihnen stehen später die besten Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung, die der Kapitalismus zu bieten hat. Oft genug werden sie von ihren Eltern mehr oder weniger gezwungen, sich mit einem BWL-Studium auf die Übernahme des Familieneigentums vorzubereiten. Aber das ist kein Artikel, der Mitleid mit den Kindern der Bourgeoisie wecken soll. Ihre Jugend ist eben eine Jugend, in der sie zu Ausbeuter:innen und Unterdrücker:innen herangezogen werden.

Die Kinder aus den kleinbürgerlichen Zwischenschichten, zum Beispiel Kinder von Beamten:innen, hohen Akademiker:innen, Jurist:innen, Ärzt:innen aber auch von Bäuer:innen oder selbstständigen Handwerker:innen, werden oft ebenfalls ganz direkt darauf vorbereitet, das Berufsleben ihrer Eltern fortzuführen oder wenigstens darauf, ebenfalls eine berufliche Laufbahn als Teil der wohlhabenderen Zwischenschichten einzuschlagen. Sie sollen die Kanzlei der Eltern, ihre Praxis, ihren Hof oder ihren Handwerksbetrieb übernehmen. Ihre Jugend sieht dementsprechend aus. Kinder von wohlhabenden Eltern genießen von früher Kindheit an Vorteile. Sie werden daran gewöhnt, zu diskutieren, eine eigene Meinung zu äußern, diese zu vertreten und andere durch den einen oder anderen rhetorischen Kniff davon zu überzeugen. Zwar steht ihnen vielleicht nicht aller Luxus des Kapitalismus offen, aber zumindest werden ihnen die Fähigkeiten vermittelt, die notwendig sind, um im Kapitalismus Karriere zu machen und selbst wieder einen gewissen Wohlstand zu erreichen. Wo es nicht ausreicht, in einem angeblich „kultivierten“ Elternhaus zu leben, helfen Nachhilfe, Musikunterricht und Vereinsmitgliedschaften.

Natürlich gilt das Gesagte so nicht einfach für alle Kinder dieser

Schichten. Wir dürfen nicht vergessen, dass es zwar immer mehr Akademiker:innen gibt, aber sich die unteren Teile der Akademiker:innen in ihren Lebens- und Arbeitsbedingungen eben auch dem Proletariat angleichen oder selbstständige Bäuer:innen immer noch und immer heftiger ums Überleben kämpfen müssen.

Die Kinder der Arbeiter:innenklasse schließlich werden auf die Lohnarbeit vorbereitet. Ihnen stehen viele der Annehmlichkeiten der anderen gesellschaftlichen Schichten nicht zur Verfügung. Was für andere selbstverständlich ist, bleibt für sie entweder eine seltene Ausnahme oder ein Traum. So werden sie von Anfang an an ein Leben gewöhnt, in dem sie trotz Arbeit arm sind. Die Tatsache, dass Schüler:innen an Hauptschulen Hartz-IV-Anträge auszufüllen lernen, hat vor einiger Zeit für viel Aufregung und Empörung in der bürgerlichen Presse gesorgt.¹ Aber es macht sehr deutlich, was mit **Vorbereitung auf die Rolle im Kapitalismus** gemeint ist.

So sieht der Lebensweg der Masse aus. Das widerspricht aber nicht dem, dass einzelne Jugendliche die gesellschaftliche Klasse, in die sie geboren wurden, hinter sich lassen und Teil einer anderen Klasse werden. Staatlich finanzierte Stipendienprogramme und Bafög haben dazu beigetragen, dass diese Möglichkeiten ausgeweitet wurden.

Egal zu welcher Klasse oder Schicht die Menschen gehören: In ihrer Jugend werden sie solange zurecht „erzogen“ und gebogen, bis sie in diese Gesellschaft passen, bis sie ihre verlogene Moral akzeptieren und natürlich die notwendigen Kenntnisse erworben haben, um später ausgebeutet zu werden. Seit Jahrhunderten ist es so, dass diese Phase im Leben eines Menschen oft dazu führt, dass sie sich auflehnen und Widerstand leisten. Widerstand gegen die Erwartungen ihrer Eltern, ihrer Lehrer:innen oder der Gesellschaft ganz allgemein. Bis heute hat sich daran nichts geändert.

Wahrscheinlich ist das der wichtigste Grund dafür dass Ernst Aust, Vorsitzender der KPD/ML, auf dem Jugendkongress der Roten Garde im August 1975 die Jugend wie folgt beschrieb:

„Ganz allgemein zeichnet sich die Jugend durch eine ganz besondere, außergewöhnliche Empfänglichkeit aus. Für die Jugend aller Zeiten und

1 <http://www.welt.de/politik/deutschland/article6347164/Wo-Kinder-fuer-ein-Leben-mit-wenig-Geld-lernen.html>

Generationen ist kennzeichnend, daß sie sich Träumen und verschiedenen Phantasien hingibt. Das ist kein Nachteil, sondern etwas positiv Wertvolles. Kein einziger aktiver und gesund denkender Mensch kann ohne Phantasie auskommen. Aber bei der Jugend ist diese Neigung meist viel stärker entwickelt als bei älteren Leuten. Besonders bei jungen Menschen im Alter von 13 bis 18 Jahren eilen diese Träume stets der Wirklichkeit voraus.

Die Jugend hat stets den Wunsch, sich selbst aufzuopfern, große Taten zu vollbringen, ein sagenhafter Pionier, ein Held zu werden, die ganze Welt zu durchstreifen, Pilot zu werden oder, noch besser, mit einem Raumschiff ins Weltall zu fliegen.

*Eine Besonderheit der Jugend besteht in einem gewaltigen inneren Streben nach idealen Erlebnissen.*² Hier finden wir schon eine erste sehr schöne Zusammenfassung über die besonderen Eigenschaften der Jugend im revolutionären Kampf. Aber wenn wir uns die Realität, in der wir leben, ansehen, stellen wir sehr leicht fest, dass nicht alle Jugendlichen so sind. Wahrscheinlich denkt und fühlt noch nicht mal die Mehrheit der Jugendlichen in einem solchen revolutionären Sinne. Warum ist das so?

Die Kapitalist:innen als herrschende Klasse haben ihre Erfahrungen mit der Jugend gemacht. Sie wissen, dass die Jugend zwar nicht alleine ihre Herrschaft stürzen kann; aber auch, dass es in der Geschichte immer wieder die Jugend war, die den Klassenkampf entfacht hat.

Das natürliche Streben der Jugendlichen danach, sich abzugrenzen, von ihren Eltern und von den Generationen vor ihr, wird deshalb sehr geschickt vom System in solche Bahnen gelenkt, dass sie der Herrschaft der Kapitalist:innen nicht wirklich gefährlich werden.

Eine erste Variante ist das bekannte „Streng dich an und lern fleißig, dann wirst du später was!“. Das ist nicht nur etwas, was uns Jugendlichen in der Schule erzählt wird, sondern auch von unseren Eltern kriegen wir zu hören „Pass auf in der Schule, damit es dir mal besser geht als mir“. Es spricht nichts dagegen, in der Schule aufzupassen und zu lernen. Aber was hinter diesen Aussagen steckt, ist die Behauptung, jeder könnte es im Kapitalismus zu etwas bringen, wenn er oder sie sich

2 Die Jugend wird den Kampf entscheiden. Reden auf dem Jugendkongreß der ROTEN GARDE am 30. und 31. August 1975. Verlag Roter Morgen, 1. Auflage, März 1977

nur genug anstrengt. Es ist wie eine ständige Erinnerung an die theoretische Möglichkeit, dem eigenen Elend zu entkommen und in eine höhere Klasse aufzusteigen. Dass diese theoretische Möglichkeit nur für eine verschwindend geringe Minderheit zur Wirklichkeit wird, kümmert ja nicht weiter.

Eine zweite Variante ist, was wir in vielen Raptexten zu hören bekommen. Die Künstler:innen beschreiben ihre tatsächliche oder fiktive Kindheit. Sie erzählen, dass nie genug Geld da war und ihre Eltern ohne Ende geschuftet haben. Kurz gesagt: Sie beschreiben die kapitalistische Realität. Nur: Der Ausweg ist oft Kriminalität.³ Und auch, wenn sie verboten ist: Die organisierte Kriminalität vom Drogen- und Menschenhandel bis zur Korruption ist ein notwendiger Bestandteil des Kapitalismus. Sie bietet uns Jugendlichen die Perspektive auf ein Leben voller Abenteuer und Reichtum, aber kein bisschen eine Perspektive darauf, grundsätzlich etwas zu verändern.

Natürlich gibt es noch weitere Formen, wie der Kapitalismus versucht, die typischen Eigenschaften der Jugend zum Schlechtesten zu wenden oder wenigstens abzustumpfen. Dazu gehören Religion, die Illusion von Freiheit durch Drogen, Selbstverwirklichung durch ehrenamtliches Engagement in bürgerlichen Vereinen usw. usf.

Fast alle diese Methoden, um uns Jugendliche beherrschbar zu machen, haben gemeinsam, dass sie an unseren Egoismus appellieren und uns dazu bringen sollen, dass wir individuell nach Auswegen aus dem kapitalistischen Elend suchen.

DIE JUGEND ALS TEIL DER POLITISCHEN WIDERSTANDSBEWEGUNG IN DER BRD

Jede einzelne revolutionäre Bewegung und sogar die meisten großen

Massenbewegungen in der deutschen Geschichte wurden maßgeblich von Jugendlichen getragen. Die Bourgeoisie weiß das. Sie kennt das Potential der Jugendmassen. Wir können uns deswegen sicher sein, dass sie sich über den momentanen Zustand der Jugendbewegung freut und alles, was sie kann, dafür tut, dass es so bleibt wie es ist.

Natürlich kommt es vor, dass die oben genannten Methoden der Bourgeoisie, um die Jugend zu integrieren nicht ausreichen. Es kann vorkommen, dass der Freiheitsdrang der Jugend zu groß ist und Jugendliche sich politisieren und anfangen, in irgendeiner Form gegen den Kapitalismus oder einzelne seiner Symptome Widerstand zu leisten. Das passiert sogar häufiger, als wir denken. Wenn Jugendliche diesen Schritt gehen und Teil der politischen Widerstandsbewegung werden, ist oft eine kleine Aktivist:innengruppe die erste Organisationsform, die sie wählen. Eine Antifragruppe, eine Tierrechtsgruppe, eine Umweltschutzorganisation, eine Menschenrechtsorganisation, die Schüler:innenvertretung/Schüler:innenmitverwaltung oder eine Studierendenorganisation. Es sind gar nicht so wenige Jugendliche, die sich sogar als Revolutionär:innen oder Antikapitalist:innen verstehen und sich in irgendeiner Organisation mit sozialistischem oder anarchistischem Anspruch organisieren.

Neben den Jugendverbänden der beiden großen Parteien DKP und MLPD, die allerdings beide wohl kaum eine Revolution in Deutschland organisieren werden, sind Gruppen und Organisationen vorherrschend, die in einer oder höchstens zwei Städten existieren. Die politische Widerstandsbewegung ist in Deutschland sehr zersplittert und die über hundert Jahre alte Charakterisierung von Lenin für das Zirkelwesen passt in vielerlei Hinsicht wie die Faust aufs Auge: *„Und die neuen Streiter zogen mit erstaunlich primitiver Ausrüstung und Ausbildung ins Feld. In vielen Fällen hatten sie sogar fast gar keine Ausrüstung und nicht die geringste Ausbildung. Sie zogen in den Krieg wie richtige Bauern, nur mit einem Knüppel bewaffnet. Ein Studentenzirkel knüpft Beziehungen zu Arbeitern an und beginnt zu arbeiten, ohne jede Verbindung mit den alten Funktionären der Bewegung, ohne jede Verbindung mit Zirkeln an anderen Orten oder auch nur in anderen Stadtteilen (oder in anderen Lehranstalten), ohne jede Organisation der einzelnen Zweige der revolutionären Arbeit, ohne jeden systematischen Plan für eine Tätigkeit auf längere*

Zeit.⁴ Umso schlimmer, dass viele Organisationen geradezu eine Theorie daraus machen, dass der Zeitpunkt sich in einer kommunistischen Organisation zusammenzuschließen einfach noch nicht gekommen sei, dass man zuerst auf lokaler Ebene Erfahrungen und Kräfte sammeln müsse.⁵ Die Geschichte der politischen Widerstandsbewegung in den letzten zwanzig bis dreißig Jahren zeigt sehr deutlich, dass Zirkel auf einer lokalen Ebene aufzubauen weder die Bewegung noch den einzelnen Zirkel weiter bringt. Sehr viele dieser Gruppierungen folgen selbst dem Lebenszyklus der Jugendlichen, die sie aufgebaut haben. Das heißt: In unserer jugendlichen Sturm-und-Drang Phase vernachlässigen wir Schule, Ausbildung oder Studium und stürzen uns kopfüber in die politische Arbeit. Wir sammeln und sammeln Aktivist:innen um uns herum, schulen uns politisch. Aber nur allzu oft, kommt der Punkt, an dem wir denken, dass wir jetzt zu alt seien für Demonstrationen und Antifa-Aktionen, wir stellen auch fest, dass wir uns vielleicht doch mal um einen Job kümmern sollten, besser gut als schlecht bezahlt, wir verlieben uns unsterblich und planen eine Familie oder zerstreiten uns mit unseren langjährigen Partner:innen, die blöderweise zusammen mit uns den Führungskern unserer Gruppe gestellt haben. Jede:r, der sich ein wenig mit der politische Widerstandsbewegung in Deutschland auskennt, weiß, dass Gruppen, die aus diesen Gründen zerfallen, absolut kein Einzelfall sind. Der Grund ist, dass es keine Organisation gab, die ihnen Stabilität verliehen hätte, sondern es letztlich Einzelpersonen waren, die sie zusammen gehalten haben und ihre Führung ausgemacht haben.

Über das **Zirkelwesen** - das große Grundproblem unserer Lage - hinaus sehen wir aber auch, dass genau die gerade erwähnten bürgerlichen Einflüsse, die auf alle Jugendliche im Kapitalismus einwirken, in anderer Form auch unter uns politischen Jugendlichen wieder auftauchen. Kein Wunder, denn das Sein bestimmt bekanntlich das Bewusstsein und von der bürgerlichen Ideologie sind wir geradezu umzingelt.

Viele junge Menschen, die mit ehrlichen Absichten den Kampf gegen

4 "Was Tun?" LW 5, S. 456f.

5 Als Beispiel zitiere ich hier aus dem Selbstverständnis des Roten Aufbau Hamburg: „Erst wenn unsere Gruppe eine relevante Arbeit in Hamburg entwickelt hat, kann man sich über eine bundesweite Vernetzung mit anderen revolutionären Gruppen zusammen setzen, welche zum Ziel hat, eine bundesweite Organisation zu gründen, die statt eines Papiertigers ein Totengräber dieser Gesellschaft sein kann“

den Kapitalismus aufnehmen, entwickeln sich zu schillernden Führungspersönlichkeiten. Sie machen zwar nicht tatsächlich Karriere – außer sie nehmen eines der zahlreichen Integrationsangebote des bürgerlichen Systems an – aber sie haben zumindest das angeblich „erhebende“ Gefühl, es zu etwas gebracht zu haben, wenn auch nur „unter Linken“.

Natürlich gibt es daneben noch jugendliche Aktivist:innen, die tatsächlich Karriere machen, zum Beispiel über die Linksjugend (Jugendorganisation der Partei „Die Linke“) oder indem sie - so wie zahlreiche Mitglieder der SDAJ - direkt für freie Posten im gelben Gewerkschaftsapparat gewonnen werden.

Aber auch die in Teilen der Jugend verankerte Gangkultur lebt im Zirkelwesen wieder auf.⁶ Dieses Feld ist sehr vielseitig. Als kommunistische Jugendliche müssen wir uns die Frage stellen, ob es ausreicht, uns zu verummern und scheinbar radikale Aktionen durchzuführen und zu filmen, die einen bestimmten Teil der Jugend anziehen, einen sehr großen anderen Teil der Jugend aber vermutlich nicht. Was verstehen wir unter **kommunistischer Kultur**? Eine Anpassung an das, was die Arbeiter:innenjugend unserer Meinung nach gut und attraktiv findet? Viel mehr spricht dafür, dass gerade in einem Land wie Deutschland kommunistische Kultur von uns als etwas neues entwickelt werden muss und zwar im Kampf gegen die verschiedenen vorherrschenden Formen bürgerlicher Kultur.

Mit Kultur meinen wir hier nicht in erster Linie Musik oder Kleidung. Es ist eine Illusion, wenn wir glauben, dass zum Beispiel Hip-Hop der einzige Musikstil ist, der in der Arbeiter:innenjugend gehört wird und ankommt.

Als Jugendliche haben wir einen natürlichen Drang, für unsere Ideale zu kämpfen, aber in welche Richtung lenken wir diesen Kampf? Was erreichen wir, wenn wir Hipstern Angst machen, „unser Viertel“ zu betreten?⁷ Wahrscheinlich noch nicht mal, dass es wirklich „unser Viertel“ wird, weil viel mehr dazu notwendig ist. Wir sind Teil der kommunistischen Bewegung und diese befindet sich in einer Situation der Schwäche, aber wo führt es uns hin, wenn wir aus der Übermacht der

6 Die MaoistInnen der Klassenstandpunkt-Redaktion haben sich in einem lesenswerten Artikel bereits dazu geäußert. Klassenstandpunkt #10: Bildet Banden?

7 Z.B.: jugendwiderstand.blogspot.de/2016/11/massenflugblatt-neukollner-wehrt-euch.html

Gegner:innen die Konsequenz ziehen, dass wir uns kleinere, schwächere und für uns heute schon zu erreichende Hauptfeind:innen suchen, an denen wir uns abarbeiten können – wie zum Beispiel Trotzlist:innen oder Antideutsche.

Während wir uns damit beschäftigt haben, haben die Faschist:innen ihre Hausaufgaben gemacht und durch ihre Massennarbeit, PEGIDA und „Nein-zum-Heim“-Initiativen vorbereitet.

Neben der Analyse der Organisationen, in denen sich Jugendliche zusammenschließen, macht es Sinn, dass wir uns auch mit den Eigenschaften der spontanen Jugendmassenbewegungen beschäftigen. Die bekannteste in Deutschland dürfte wohl die 68er Bewegung sein, aus der ja tatsächlich viele Genoss:innen der Kommunistischen Organisationen der 70er-Jahre hervorgegangen sind. Aber auch wenn wir uns die politische Widerstandsbewegung heute ansehen, finden wir wohl viele jüngere Genoss:innen und Aktivist:innen, die durch die Schul- und Bildungsstreikbewegung 2008 bis 2010 zur politischen Arbeit gefunden haben. Was zeigt uns das?

Es zeigt, dass sich die Potentiale der Jugend immer wieder in spontanen Massenbewegungen entfalten werden, aber auch, dass diese Massenbewegungen nicht von langer Dauer sind, sondern kommen und gehen. Oft sind Maßnahmen des bürgerlichen Staats der Auslöser, die Jugendliche tatsächlich betreffen (z.B. Einführung der Studiengebühren bei den Protesten 2008 bis 2010 oder die verstärkte Überwachung und Kommerzialisierung der Internetnutzung – Stop Watching Us! Proteste 2013). Als kommunistischen Jugendlichen, stellt sich uns die Aufgabe, in diesen Bewegungen mit dem Ziel zu arbeiten, den Menschen, deren politisches Bewusstsein dort erwacht, aufzuzeigen, dass die konsequenteste Form ihren Kampf fortzuführen, der Kampf für die sozialistische Revolution ist.

DIE ROLLE DER JUGEND IM PARTEIAUFBAU

Aus den weiter oben geschilderten vorherrschenden Umständen im Zirkelwesen ergibt sich, dass für die revolutionären Jugendlichen eine

Kommunistische Partei, die ihren Kämpfen und Organisationsformen Stabilität verleiht, ebenso wichtig ist wie für alle anderen Revolutionär:innen.

Andersherum ist es auch notwendig, dass die kommunistischen Jugendlichen sich dieser Aufgabe stellen. Es wäre total falsch zu meinen, dass der Parteaufbau eine Aufgabe für erfahrene, also ältere, Genoss:innen ist. Die siegreiche Partei der Bolschewiki wurde von sehr jungen Genoss:innen aufgebaut. Lenin nannte später Genoss:innen wie Swerdlow⁸ den „*ausgeprägtesten Typus eines Berufsrevolutionärs*“⁹. Die Partei der Bolschewiki hatte sogar noch nicht mal eine eigene von der Partei getrennte Jugendorganisation bis zur Oktoberrevolution. Auch während des erfolgreich beendeten Einheitsprozess der tunesischen Marxist:innen-Leninist:innen spielte die Jugend eine vorwärtstreibende Rolle¹⁰. Uns wurde berichtet, dass an den kritischsten Punkten des Prozesses gerade die Jugend verhinderte, dass man sich über unprinzipielle Widersprüche in historischen Fragen wieder trennte. Dagegen sehen wir, dass es unseren heldenhaft kämpfenden und ihr Leben für den Kommunismus lassenden, marrokanischen Genoss:innen bis heute nicht gelungen ist, eine Partei zu gründen. Aus unserer Sicht spricht viel dafür, dass das auch so ist, weil sich die in diesem Land traditionell sehr starke Studierendenbewegung den Grundsatz gegeben hat, dass sie sich einer Partei anschließen wird, sobald diese entstanden ist, aber bis dahin unabhängig bleibt.

DIE NOTWENDIGKEIT EINER KOMMUNISTISCHEN JUGENDORGANISATION

In den Jahren seit unserer Gründung haben wir als Kommunistischer Aufbau die Notwendigkeit des Parteaufbaus propagiert. So konnten wir auch viele Genoss:innen überzeugen. Gerade bei vielen jüngeren Genoss:innen haben wir aber immer wieder erlebt, dass sie davor zurückgeschreckt sind, sich der Aufgabe des Parteaufbaus innerhalb unserer Organisation zu stellen. Sie erklärten, dass sie sich diesen Ansprüchen nicht gewachsen sehen und einen Rahmen brauchen, um sich dorthin zu entwickeln. Dieses Problem ist nicht neu für die kommunistische Bewegung. Ganz allgemein löst eine Kommunistische Organisation es, in dem sie sich Massenorganisationen schafft um neue Genoss:innen zu gewinnen und zu entwickeln. Konkret auf der Ebene der Jugendlichen hat sich schon in der Kommunistischen Internationale die Position durchgesetzt, dass kommunistische Jugendverbände für eine Kommunistische Partei grundsätzlich notwendig sind.¹¹ Diese Kommunistischen Jugendverbände sind ebenfalls Massenorganisationen der Kommunistischen Partei, aber eben solche Massenorganisationen, die sich ganz bewusst an die Partei anlehnen und weder eine andere Ideologie, noch eine andere politische Linie oder eine andere Strategie als die Partei verfolgen. In der Art und Weise, wie diese politische Linie mit Leben gefüllt wird, sind sie jedoch selbständig. Mit der Gründung der Kommunistischen Internationale und der **Kommunistischen Jugendinternationale** als Teil davon wurden die Erfahrungen im Aufbau kommunistischer Jugendverbände international verallgemeinert und vereinheitlicht. Schon damals wurde dieser Grundsatz (ideologische und politische Abhängigkeit bei gleichzeitiger organisatorischer Selbständigkeit) formuliert: *„Dies geschah in der Form, dass die kommunistische Jugendorganisation das Programm der Kommunistischen Partei annahm und im Rahmen dieser politischen Positionen arbeitete. In diesen Fällen hatte die Jugend zur selben Zeit (1.) ihre eigene zentralisierte Organisation; (2.) entschied selbst wie sie ihre organisatorischen, agitatorischen, und propagandistischen Aktivitäten ausführten; (3.) entschied welchen Platz sie im politischen Kampf einnahm und die Formen ihrer Teilnahme; und (4.) diskutierte die wesent-*

*tlichen politischen Fragen.*¹²

Wenn wir verstehen wollen, warum sich dieses Verhältnis etabliert hat, müssen wir nach den **Aufgaben einer Kommunistischen Jugendorganisation** fragen. Fassen wir das in Stichpunkten zusammen:

- Die Verbindung zwischen der Partei und der Jugend, insbesondere der Arbeiter:innenjugend herstellen.

- Jugendliche für den Kommunismus gewinnen und zu Kommunist:innen ausbilden, sodass sie später als Kader:innen Teil der Kommunistischen Partei werden.

- Die Partei auf allen Ebenen zu erneuern.

- Die Kommunistische Partei in ihrer gesamten Arbeit unterstützen.

Schon Lenin hat 1916 vor der Gründung der Kommunistischen Internationale die beiden wesentlichen Argumente genannt, warum diese Ziele nur durch organisatorische Selbstständigkeit zu erreichen sind. Nämlich erstens, weil die Kommunistische Jugendorganisation die Aufgabe hat, die Jugend für den Sozialismus zu gewinnen und sie viel besser als Kommunist:innen vorheriger Generationen verstehen kann, welche Formen der Arbeit dafür die geeignetsten sind. Zweitens, weil selbstständig zu werden und Selbstständigkeit zu erlernen nicht nur für jeden Menschen in seiner Jugend notwendig ist, sondern auch für jugendliche Kommunist:innen.¹³

Es ist wichtig, nochmal hervorzuheben, dass ideologische und politische Gebundenheit und organisatorische Selbstständigkeit eine Einheit bilden. Das eine kann nicht ohne das andere funktionieren. Ein Kern von jugendlichen Marxist:innen-Leninist:innen ist eine Voraussetzung dafür. Somit ist die Schaffung dieses Kerns die erste Herausforderung beim Aufbau einer solchen Jugendorganisation. Auch andere Parteien haben dieser Tatsache bei der Schaffung ihrer Jugendorganisa-

12 ebd.

13 „Es kommt oft vor, dass Vertreter der Generation der Erwachsenen und Alten es nicht verstehen, in richtiger Weise an die Jugend heranzutreten, die sich zwangsläufig auf anderen Wegen dem Sozialismus nähert, nicht auf dem Wege, nicht in der Form, nicht in der Situation, wie ihre Väter. Das ist einer der Gründe, warum wir unbedingt, für die organisatorische Selbstständigkeit des Jugendverbandes eintreten, nicht nur deshalb, weil die Opportunisten diese Selbstständigkeit fürchten, sondern auch dem Wesen der Sache nach. Denn ohne vollständige Selbstständigkeit wird die Jugend nicht imstande sein, sich zu guten Sozialisten zu entwickeln und sich darauf vorzubereiten, den Sozialismus vorwärts zu führen.“, aus „Jugend-Internationale (Notiz)“ LW 23, S. 164

tionen Rechnung getragen, indem sie das erste zentrale Führungsgremium aus jugendlichen Genoss:innen selbst zusammengesetzt haben.

In unserer heutigen Situation als kommunistische Bewegung ist eine Kommunistische Jugendorganisation eine Möglichkeit, sich am Parteaufbau zu beteiligen, indem man eine unverzichtbare Aufgabe übernimmt: Nämlich die Jugendmassen, insbesondere die Arbeiter:innenjugend für den Kommunismus zu gewinnen und in ihnen den Wunsch zu wecken, ihr ganzes Leben der Befreiung der Menschheit zu widmen. Zugleich bedeutet sie aber, dass nicht gleich die Verantwortung für alle Bereiche und Seiten des Parteaufbaus auf einmal auf den Genoss:innen lastet, wie es bei Genoss:innen in einer Parteaufbauorganisation nicht anders sein kann.

Die Erfahrungen der Kommunistischen Weltbewegung zeigen, dass es falsch wäre, schematisch anhand eines bestimmten Alters zwischen Parteiorganisation und Jugendorganisation zu trennen. Die Jugendorganisation darf auf keinen Fall so verstanden werden, dass sie Genoss:innen fesseln und darauf beschränken soll, zunächst nur für einen Arbeitsbereich Verantwortung zu übernehmen. Es ist ihre wichtigste Funktion, Kommunist:innen für die Partei bzw. den Parteaufbau zu gewinnen. Deswegen darf sie in dieser Hinsicht keine Grenze darstellen. Ohnehin ist es notwendig, damit eine Parteiorganisation eine Jugendorganisation führen und aufbauen kann, dass Genoss:innen der Jugend Parteimitglieder werden.¹⁴ In den Statuten einer Kommunistischen Jugendorganisation ist in der Regel festgehalten, dass sie sich der Führung einer bestimmten Organisation unterstellt. Es ist auf die Dauer jedoch unmöglich, irgendeine Organisation nur über Gehorsam und proletarische Disziplin zusammen zu halten. Beides wird auch früher oder später bröckeln, wenn die Partei nicht immer und immer wieder und erfolgreich in ihren Diskussionen dafür kämpft, die Organisation zu vereinhlichen. Gerade das macht ihre Führungsstärke aus. An diesen Diskussionen muss die kommunistische Jugendorganisation beteiligt sein.

14 „Obwohl der KJV organisatorisch selbständig ist, besteht zwischen ihm und der KP die engste organisatorische Verbindung. Diese wird hergestellt durch die gegenseitige Vertretung auf allen Stufen der Organisation. Um die Führung des KJV durch die Partei zu sichern, ist das Bestehen eines genügenden Parteikerns im KJV notwendig.“ Auszüge aus dem Programm der Kommunistischen Jugendinternationale, 1928

Wir dürfen eine Jugendorganisation nicht als Gegensatz zur Parteiorganisation verstehen, sondern als Möglichkeit für die Parteiorganisation, sich die revolutionären Eigenschaften der Jugend mehr zu eigen zu machen und sie mehr zur Geltung zu bringen und zugleich die Jugend für die Partei zu gewinnen.

Es gibt zwischen Jugendlichen und älteren Genoss:innen nicht ein Verhältnis von Unterdrücker:innen und Unterdrückten wie es im Patriarchat zwischen Mann und Frau besteht. Deswegen geht es nicht darum, jung und alt streng voneinander zu trennen, sondern junge und ältere Genoss:innen in einer Gesamtorganisation so zu organisieren, dass sie sich nicht gegenseitig in ihrer Entwicklung oder Arbeit hemmen, sondern gegenseitig stärken und voneinander lernen.

KOMMUNISTISCHE MASSENPRESSE

Propaganda, Agitation, Organisation

Der Zustand und die Situation der revolutionären und kommunistischen Bewegung in Deutschland liegt offen vor uns. Sie ist zersplittert, lokal bzw. regional begrenzt, in Subkulturen gefangen und von den Massen der Arbeiter:innen und Unterdrückten, ihren Problemen, Forderungen und Kämpfen isoliert. Sie verfängt sich in scheinbaren oder wirklichen ideologischen Streitpunkten und jeder Zirkel grenzt sich als der revolutionärste von anderen ab.

Ebenso wie die Situation sind die dringendsten Aufgaben der Kommunist:innen in Deutschland vollkommen offensichtlich: Die Schaffung einer bundesweiten revolutionären, kommunistischen Organisation, die Überwindung der Isoliertheit durch konkrete Massenarbeit in den Vierteln und den Orten, welche die Lebensmittelpunkte der Arbeiter:innen, der unterdrückten Jugendlichen und Frauen bilden. Die Organisierung der fortschrittlichsten und aufgeschlossensten Teile der unterdrückten Massen und die Bildung von Massenorganisationen, welche praktische Antworten auf ihre Probleme und Forderungen geben können. Es stellt sich nicht in in erster Linie die Frage, was zu tun ist, sondern womit man bei den vor uns stehenden Aufgaben zu beginnen hat. Doch auch diese Fragen, vor denen wir heute stehen, sind nicht neu. Es gibt historische Erfahrungen, die uns helfen können, unsere heutigen Aufgaben zu meistern und kämpfend voran zu schreiten.

WOMIT BEGINNEN?

Vor mehr als 115 Jahren beschrieb der russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin eine sehr ähnliche subjektive Situation, wie wir sie heute in Deutschland vorfinden. Sicherlich war die objektive Situation, also die Arbeits- und Lebensrealität der Menschen, eine ganz andere, als die der Menschen heute in Deutschland. Doch Lenin beschreibt ganz ähnliche Probleme der revolutionären Bewegung 1901 in Russland, wie wir sie heute in Deutschland vorfinden: *„Unsere Bewegung leidet sowohl in ideologischer als auch in praktischer, organisatorischer Hinsicht vor allem unter ihrer Zersplitterung, darunter, dass die übergroße Mehrheit der Sozialdemokraten [Sozialist:innen] fast völlig in der rein örtlichen Arbeit*

*aufgeht, die sowohl ihren Gesichtskreis als auch den Elan ihrer Tätigkeit, ihre konspirative Gewandtheit sowie ihre Schulung einengt.*¹ Klingt das nicht wie eine passende Beschreibung für die heutige Situation der revolutionären Bewegung in Deutschland? Erinnert uns das nicht an die bereits oben benannten Schwächen und Probleme, die es durch die revolutionäre Praxis zu überwinden gilt? Dann wollen wir uns auch anschauen, welche Antworten und Lösungsvorschläge Lenin auf diese Probleme gegeben hat: *„Und der erste Schritt auf dem Wege zur Beseitigung dieses Mangels, auf dem Wege zur Verwandlung der einzelnen örtlichen Bewegungen in eine einheitliche gesamt-russische Bewegung, muss die Schaffung einer gesamt-russischen Zeitung sein. Schließlich brauchen wir unbedingt eine politische Zeitung. Ohne ein politisches Organ ist im heutigen Europa eine Bewegung, die die Bezeichnung politisch verdient, undenkbar. Ohne ein solches Organ ist unsere Aufgabe alle Elemente der politischen Unzufriedenheit und des Protestes zu konzentrieren und mit ihnen die revolutionäre Bewegung des Proletariats zu befruchten absolut undurchführbar.“*²

Um Lenin hier richtig zu verstehen: Es handelt sich bei der von ihm beschriebenen Zeitung nicht um irgendein Theorie-Magazin oder eine marxistische Diskussionsplattform, nicht um eine Zeitung wie „Kommunismus“ oder eine thematische Broschüre, sondern um eine wirkliche **Massenzeitung**. Es geht um das zentrale Instrument für die revolutionäre Massennarbeit, für die revolutionäre Agitation und Propaganda.

DIE KRISE DER BÜRGERLICHEN PRESSE

Bevor wir ein, den heutigen Bedingungen in Deutschland entsprechendes Konzept, entwickeln können, müssen wir uns zunächst der aktuellen Situation der bürgerlichen Presse und der veränderten Bedingungen durch die technische Entwicklung und Digitalisierung heute.

Die bürgerliche Presse befindet sich in Deutschland seit langem in einer tiefen Krise. Die Entwicklung des Internets, moderner Kommunikationsmittel wie Smartphones und sogenannten Social-Media-

Netzwerken lässt eine Gegenbewegung zu der massiv zugespitzten Monopolisierung in der Medien- und Presseindustrie zu. Während alle großen Zeitungen, Magazine, Internetportale, Fernseh- und Radiosend-

er in den Händen einiger weniger Verlags- und Medienmonopole konzentriert sind, vervielfachen sich die technischen Möglichkeiten, auch ohne akkumuliertes Kapital Nachrichten und Inhalte zu verbreiten.

Denken wir nur daran, welchen gigantischen organisatorischen und finanziellen Aufwand die Genossinnen und Genossen der historischen KPD auf sich nehmen mussten, um einige Tausend Flugblätter und Plakate drucken lassen zu können. Und das bereits vor dem umfassenden Terror und dem Verbot durch die Faschist:innen. Die Herausgabe einer eigenen Zeitung und die Verbreitung von Stellungnahmen und Informationen über das Parteileben kosteten Unmengen an Ressourcen. Heute ist das nicht mehr unser vordergründiges Problem. Heute geht es in erster Linie darum, genug Menschen zu finden, die unsere Flyer, Zeitungen und Plakate verteilen und in den Vierteln verbreiten. Zwar muss es in der Zukunft auch unser Ziel sein, eigene Verlage und Druckereien zu errichten. Zur Zeit können wir jedoch ohne Probleme den Großteil unserer Materialien in den – losgelöst von den Medienmonopolen existierenden und im harten Konkurrenzkampf untereinander stehenden Druckfabriken – drucken lassen. Gleichzeitig stehen uns mit Internet und „Sozialen Medien“ zahlreiche Möglichkeiten der kostenlosen und weitreichenden Verbreitung zur Verfügung.

Die Entwicklung der „Sozialen Medien“ und der Zugang von Milliarden Menschen zum Internet stürzte die bürgerlichen Medien in eine tiefe Krise, die weiter anhält. Parallel zur Ausbreitung des Internets in Deutschland sank z.B. die Auflagenzahl der größten deutschen Zeitung „BILD“ (Das Zugpferd des monopolistischen Axel-Springer-Verlags): In den vergangenen 20 Jahren hat sich die täglich verkaufte Anzahl der BILD-Zeitung von 4 Millionen auf unter 1,8 Millionen mehr als halbiert. Jedes Jahr sinkt diese Zahl um weitere 10 bis 12 Prozent. Bei anderen monopolistischen Zeitungen und Verlagen sieht es nicht viel anders aus. Auch die größten Internetangebote der Nachrichtenportale von BILD, Focus und Spiegel können mit rund 600.000 täglichen Besucher:innen diesen Trend nicht aufhalten.

In den vergangenen Jahren sind hunderte, ja sicher tausende alternativer Nachrichtenseiten und Informationsportale im Internet gegründet worden. Sie kosten der monopolisierten Presse Marktanteile, auch wenn ohne dahinter stehendes Kapital die Möglichkeit von Werbung

und einem bezahltem Team von Redakteur:innen, sowie der Zugang zu den immer weiter wachsenden Angeboten monopolistischer Nachrichten- und Bildagenturen natürlich begrenzt bleibt.

Die Krise der bürgerlichen Presse drückt sich auch in zahlreichen Umfragen aus. Laut „infratest dimap“ aus dem Oktober 2015 gaben 37 Prozent der Befragten an, dass ihr Vertrauen in die deutschen Medien in den vergangenen Jahren gesunken sei. 42 Prozent halten die Informationen in den deutschen Medien für nicht glaubwürdig, 39 Prozent gehen sogar davon aus, dass in den deutschen Medien häufig absichtlich nicht die Wahrheit berichtet wird. Dieser Negativtrend dürfte sich seitdem weiter fortgesetzt haben.

Profitieren von der Krise der bürgerlichen Medien können sowohl linke als auch rechte Presseerzeugnisse. Auch wenn ihre Auflagen verglichen mit den großen Monopolzeitungen sehr gering sind, können sie in den vergangenen Jahren ein stetiges Wachstum an Verkaufszahlen verbuchen. Doch sind es die Zeitungen wie „Junge Welt“ oder „Neues Deutschland“ Zeitungen, die wir für die Entwicklung der revolutionären und kommunistischen Bewegung brauchen? Können sie ein Instrument zur Schaffung einer bundesweiten revolutionären Organisation, ein Instrument zum Wiederaufbau der Kommunistischen Partei Deutschlands sein?

Sie können es nicht sein, denn letztendlich sind auch diese linken Zeitungen auf die Einnahmen aus Ausgabenverkäufen angewiesen und funktionieren von ihrem organisatorischen Aufbau her wie andere kapitalistische Firmen auch.

DIE PRESSE NEUEN TYPIS

Was wir heute für die Entwicklung hin zu einer schlagkräftigen bundesweiten Kommunistischen Partei brauchen, in der sich die Kommunist:innen Deutschlands vereinen und die fortschrittlichsten Teile der Unterdrückten sich organisieren, ist eine ganz andere Art von Presse. Wir brauchen eine Presse, die eine wirkliche Alternative zur bürgerlichen Presse bietet. Wir brauchen eine Presse, die den Arbeiter:innen, den Frauen und Jugendlichen, den Migrant:innen und armen Rentner:innen die objektive Wahrheit über die Geschehnisse in Deutschland und auf der Welt aufzeigt und ihnen eine handfeste, konkrete Perspektive

für ein gerechtes Gesellschaftssystem, den Sozialismus bietet. Was wir brauchen, ist eine kommunistische Massenpresse, die durch ihre klare Ausrichtung, durch ihre konkrete Theorie und Praxis, diesen Namen auch wirklich verdient.

Die **Grundprinzipien der „Presse neuen Typs“**, die Lenin bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter anderem in seinen Werken „Womit beginnen?“ und „Was tun?“ ausgearbeitet hat, können uns auch heute als Orientierung und historischer Leitfaden für eine kommunistische Massenpresse dienen. Ungewöhnlicherweise bekommen wir gerade an diesem Punkt der Argumentation die Unterstützung einer Vertreterin der bürgerlichen Presse. Die bürgerliche Presse versucht, ihre eigene Krise, die durch die technologischen Entwicklungen des 21. Jahrhunderts, den veränderten Blick der Menschen auf die Presse und den stetigen Rückgang der Zeitungsauflagen gekennzeichnet ist, mit einer Abwandlung eines sehr alten Konzeptes zu überwinden. So schrieb ausgerechnet die Berliner Zeitung bereits im Juli 2006 sehr richtig, dass der „moderne Journalismus“, der die Leser:innen selber als Schreiber:innen sieht und in die Gestaltung der Zeitung mit einbezieht, gar kein neues Konzept sei, sondern der Konzeption von Lenins „Presse neuen Typs“ entnommen sei. Entsprechend titelte die Zeitung sehr richtig: *„Die Wurzeln von Weblogs und Bürgerjournalismus liegen in der kommunistischen „Presse neuen Typs“: Lenin hat’s erfunden“*.

Die Presse neuen Typs nach Lenin zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sie immer die objektiven Interessen der Arbeiter:innen und Unterdrückten auf dem Weg zum Kommunismus vertreten muss. Tut sie das nicht, so hat sie ihr Ziel verfehlt, so hat sie keine Existenzberechtigung mehr und degeneriert zu einer bürgerlichen Presse mit sozialistischem Anstrich. Die revolutionäre Presse vereint in sich drei zentrale Wirkungsfelder: Sie muss **Organisator, Propagandist und Agitator** zur gleichen Zeit sein.

Wichtig ist zu verstehen, dass sich diese Funktionen der Presse unmittelbar bedingen: Verliert sie in der Praxis eine dieser Funktionen, so verliert sie ihren zentralen Stellenwert in der revolutionären Massennarbeit und kann ihre Rolle für den Aufbau bzw. die Stärkung der Kommunistischen Partei nicht einhalten. Lenin bezeichnete die revolutionäre Zeitung sogar als Gradmesser für die gesamte Arbeit der Kommunis-

tischen Partei: *„Man darf wohl ohne Übertreibung sagen, dass Häufigkeit und Regelmäßigkeit des Erscheinens (und der Verbreitung) einer Zeitung als genauester Gradmesser dafür dienen kann, wie solide bei uns dieser elementarste und dringendste Abschnitt unserer Kampftätigkeit aufgebaut ist.“* Lenin konkretisierte und spitzte seine Einschätzung zur Wichtigkeit der Zeitung sogar noch weiter zu: *„Wenn wir es nicht verstehen, und solange wir es nicht verstehen, unsere Einwirkung auf das Volk und auf die Regierung mit Hilfe des gedruckten Wortes zusammenzufassen, wird der Gedanke an die Zusammenfassung anderer, komplizierterer, schwierigerer, dafür aber auch entschiedenerer Methoden des Einwirkens eine Utopie sein.“*³ Lenin grenzt die Aufgaben und Funktionen der revolutionären Presse eindeutig von denen der kapitalistischen Presse ab. Er zeigt ihren Charakter als allseitiges revolutionäres Instrument auf: *„Die Rolle der Zeitung beschränkt sich jedoch nicht allein auf die Verbreitung von Ideen, nicht allein auf die politische Erziehung und die Gewinnung politischer Bundesgenossen. Die Zeitung ist nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator.“*

Die Presse als Agitator:in...

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle einer: Agitator:in einnehmen. Das heißt konkret, dass sie den proletarischen und unterdrückten Massen als Enthüllungsorgan dienen muss. Sie muss die „Schweingereien“ und katastrophalen Auswirkungen des kapitalistischen Systems auf das Leben der Massen und ihre Umwelt aufdecken. Sie muss am konkreten Beispiel die fatalen Auswirkungen auf jeden einzelnen Menschen, auf jeden Bereich des Lebens konkret darlegen. Sie muss tagespolitische, lokale, regionale und internationale Ereignisse in die Funktionsweise und Abläufe des kapitalistischen Systems einordnen und den Massen die Systematik dieser Ereignisse klar vor Augen führen. Sie muss die einzelnen Elemente der marxistisch-leninistischen Ideologie, der Weltanschauung der Arbeiter:innenklasse, praktisch erfahrbar machen. Sie muss die Arbeiter:innen, die Jugendlichen und Frauen, über ihre eigene Situation zum Nachdenken bringen, helfen, ihr Bewusstsein zu schärfen und sie zum Kampf gegen die sie unterdrückenden Mechanismen des kapitalistischen Systems ermutigen und mobilisieren. Sie muss immer verständlich und konkret geschrieben sein. Sie darf nicht

an der Lebensrealität der Massen vorbei gehen.

...als Propagandist:in...

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle einer:s Propagandist:in einnehmen. Das heißt konkret, dass sie die Ideologie des Marxismus-Leninismus den Massen bekannt machen und nahe bringen muss. Sie muss die Standpunkte und Ziele der Kommunist:innen den Massen erläutern. Sie muss über die Aktivitäten der kommunistischen Organisation berichten, über ihre konkrete Strategie und Taktik aufklären und die Übereinstimmung dieser mit den objektiven Interessen der Unterdrückten in Theorie und Praxis beweisen. Sie muss die konkreten Erfolge der historischen Versuche, den Sozialismus aufzubauen ebenso wie die dabei gemachten Fehler analysieren und vermitteln. Sie muss die historischen und aktuellen Beispiele der demokratischen und sozialistischen Revolutionen bekannt machen und sie als Beispiel der Kampfkraft und der Notwendigkeit des Sieges über den Kapitalismus propagieren. Sie muss die Erfahrungen der internationalen Arbeiter:innenbewegung und die internationalen Kampfverfahren und die Entwicklung der kommunistischen Weltbewegung veröffentlichen und kritisch beleuchten.

Durch diese Funktion als Propagandist:in schult die kommunistische Presse die Arbeiter:innenklasse und die unterdrückten Massen, schafft Ansätze, ihr Bewusstsein zu erhöhen und bewaffnet sie nach und nach mit den theoretischen und ideologischen Werkzeugen, um sie in die Lage zu setzen, sich selber zu befreien.

...als Organisator:in!

Die revolutionäre Presse muss in ihrer Funktion die Rolle einer:s Organisator:in einnehmen. Das heißt konkret: Sie muss ein Sammelpunkt für die verstreuten Kommunist:innen und fortschrittlichen aktivistischen Massen sein. Sie muss die fortschrittlichsten Aktivist:innen in ihren Stamm der Mitarbeiter:innen aufnehmen und sie durch ihre kontinuierliche Arbeit in und mit der Presse zu den zukünftigen Kader:innen der Kommunistischen Partei erziehen. Die Presse muss so als Kader:innen- und Talentschule für die heranreifenden Berufsrevolutionär:innen dienen. Sie ist der Ort, an dem sich die elementaren Fähigkeiten für

die allseitigen Anforderungen der kämpfenden Kommunist:innen herausbilden lassen. Die revolutionäre Presse kann mit einem Baugerüst verglichen werden. Es zeigt bereits im frühen Stadium die Umriss des zu bauenden Hauses (der zu schaffenden Kommunistischen Partei) an und erleichtert die Arbeiten beim Hochziehen der Wände und der Errichtung des Rohbaus des Hauses. Es hilft, die Arbeit zu verteilen und zu organisieren, gleichzeitig lässt es einen Überblick über die geschaffte und die noch ausstehende Arbeit zu.

Die revolutionäre Presse zieht Aktivist:innen aus dem ganzen Land zu einer gemeinsamen Arbeit heran. Sie schafft die Verbindung zwischen der Organisation und noch vereinzelt, vielleicht sogar noch unorganisierten Revolutionär:innen, die der allgemeinen oder kontinuierlichen revolutionären Arbeit noch fern stehen. Sie schafft den ersten Berührungspunkt zwischen den aktivistischen unterdrückten Massen und der sich entwickelnden revolutionären Organisation. Sie bildet Möglichkeiten der niedrigschwelligsten Organisation bis hin zur Kader:innenschule.

*„Mit Hilfe der Zeitung und in Verbindung mit ihr wird sich (...) eine beständige Organisation herausbilden, die sich nicht nur mit örtlicher, sondern auch mit regelmäßiger allgemeiner Arbeit befasst, die ihre Mitglieder daran gewöhnt, die politischen Ereignisse aufmerksam zu verfolgen, deren Bedeutung und Einfluss auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten richtig zu bewerten und zweckmäßige Methoden herauszuarbeiten, durch die die revolutionäre Partei auf diese Ereignisse einwirken kann.“*⁴ Eine bundesweite einheitliche revolutionäre Presse könnte viele Schwächen der heutigen kommunistischen Bewegung mit der Zeit ausmerzen und lösen. Die zum Teil sehr lokale oder regionale Sicht und das begrenzte Bewusstsein der lokalen Kommunist:innen würde durch die Mitarbeit an der bundesweiten Presse aufgebrochen und ihr Horizont erweitert werden. Die Notwendigkeit, die Presse regelmäßig mit aktuellen Informationen aus den verschiedenen Regionen, Städten und Vierteln, den verschiedenen Arbeits- und Kampffeldern zu versorgen, macht ein ganzes Netzwerk an Aktivist:innen und Korrespondent:innen notwendig. Dieses wird durch die sich entwickelnde Arbeit der revolutionären Presse ganz von alleine entstehen, wenn man nur mit der Arbeit system-

4 Womit beginnen, a.a.O., S. 11

atisch beginnt. Auch die Verteilung einer gedruckten Presse wird solch ein Netzwerk ausdehnen und lebhaft und reale Beziehungen zwischen den Organisationskader:innen, Aktivist:innen und Sympathisant:innen schaffen.

Lenins taktisches Ziel war es, mit der Schaffung einer landesweiten Presse, „aus dem Funken eine Flamme schlagen“ zu lassen. Also aus einer kleinen Organisation von überzeugten Revolutionär:innen eine massenhafte Bewegung zum Sturz der kapitalistischen Ausbeuterherrschaft werden zu lassen. Die Geschichte zeigt uns, dass Lenin dieses Ziel mit seinen Kampfgefährten in zahlreichen Schlachten nicht aus den Augen verlor und schließlich vor über einhundert Jahren mit der sozialistischen Oktoberrevolution 1917 das Gewicht der Kräfte zwischen Revolution und Konterrevolution zugunsten der Ausgebeuteten wenden konnte.

Wenn wir Lenins Überlegungen und Konzeptionen zur Presse neuen Typs richtig verstehen, davon lernen und heute seine Ideen in unsere Konzepte einfließen lassen wollen, dann müssen unsere Aufmerksamkeit insbesondere auf die Wechselwirkung zwischen Agitation, Propaganda und Organisation richten. Diese drei grundlegenden Aspekte revolutionärer Arbeit fügen sich in der kommunistischen Presse zu einer dialektischen Einheit zusammen. Die benannten Funktionen der Presse bedingen sich gegenseitig und können nur in einem richtigen Verhältnis zueinander ihre volle Kraft entfalten.

Doch Lenin warnt uns auch davor, sein Konzept als Dogma zu nehmen, es nicht mit unseren eigenen Ideen zu füllen, sondern zu versuchen, es als leere Hülle über unsere Organisation und die bisher wenig entwickelte Massenarbeit zu stülpen. Er warnt davor, die revolutionäre Presse nicht als Instrument, als Hilfsmittel, sondern als Lösung der Organisationsfrage zu verstehen: „*Wenn nicht starke politische Organisationen an den einzelnen Orten herangebildet werden, dann wird auch die beste gesamt-russische Zeitung ohne Belang sein*“, so Lenin konkret zu den Folgen eines dogmatischen und undialektischen Verständnisses zur Funktion der Presse. Die revolutionäre Presse ist also ein Hilfsmittel, ja vielleicht sogar historisch gesehen das wichtigste Mittel zur Hilfe beim Aufbau einer revolutionären, einer kommunistischen Kampforganisation, aber sie ersetzt diesen Aufbau nicht. Sie ersetzt nicht die Organisierung

und Zusammenfassung der lokalen fortschrittlichen Massen und vereinzelter Revolutionär:innen zu einer Partei.

DAS KONKRETE KONZEPT DER REVOLUTIONÄREN MASSENPRESSE HEUTE

Nachdem wir uns die grundsätzlichen Überlegungen, die Organisation und die Funktionen der kommunistischen Massenpresse angeschaut haben, wollen wir diese nun in kurzen Umrissen auf die heutigen Bedingungen in Deutschland übertragen und anwenden.

Die kommunistische Presse muss in der heutigen Situation der revolutionären Bewegung in Deutschland in erster Linie als Mittel zum Erreichen der beiden folgenden Ziele gesehen werden: 1. Überwindung der Zersplitterung und Vereinzelung der Revolutionär:innen und 2. Überwindung der Isolierung der Revolutionär:innen von den Massen und ihren dadurch begrenzten gesellschaftlichen Einfluss.

Will man also mit einer revolutionären Presse die Massen erreichen, sie ansprechen, dann muss man sich mit ihren Problemen beschäftigen, über ihre Sorgen berichten und Lösungen anbieten. Das hat Lenin schon 1901 so aufgezeigt. Was sich sehr einfach schreiben lässt, muss in der Praxis aber konkret organisiert werden. Insbesondere ein breites Netz aus lokalen Korrespondent:innen muss für die Berichterstattung und die Wahl der richtigen Themen gebildet werden. Damit wird nicht nur erreicht, dass die revolutionäre Presse mit ausreichend Informationen aus allen Teilen Deutschlands versorgt und vor Ort gelesen wird, sondern es ist auch ein erster Schritt zum Aufbau bundesweiter Organisationsstrukturen. Eine revolutionäre Massenpresse ohne ein breites Netz von lokalen „**Arbeiterkorrespondent:innen**“ ist nicht möglich und wird auf Dauer keinen Erfolg haben. Die Korrespondent:innen haben dabei insbesondere die Aufgabe, die Machenschaften der Kapitalist:innen in den Fabriken und Arbeitsstellen der örtlichen Betriebe, der Politiker:innen oder Verwaltungsbeamt:innen etc. aufzudecken und die Informationen an die Redaktion der revolutionären Presse zur nationalen Verbreitung und Veröffentlichung weiterzuleiten und die revolutionäre Presse, ihre Inhalte und Ziele selbst bekannt zu machen.

Die Möglichkeiten der Verbreitung revolutionärer Inhalte sind heute

um ein Vielfaches besser und einfacher als noch vor hundert Jahren. Diese Möglichkeiten gilt es auf allen Ebenen auszunutzen.

Die Funktion der kommunistischen Zeitung muss heute viel breiter verstanden werden. Deshalb sprechen wir in erster Linie von kommunistischer Presse. Die kommunistische Presse muss sich die sogenannten „Sozialen Netzwerke“ wie Twitter, Facebook, Youtube, Instagramm etc. zunutze machen und als mediale Kampffront betrachten. Die Kommunist:innen dürfen diese Felder nicht der bürgerlichen Presse und der faschistischen Hetze überlassen. Gleichzeitig ist klar, dass man sich niemals von den, hinter den Netzwerken stehenden, kapitalistischen Monopolen abhängig machen darf. Doch wir müssen die Möglichkeit nutzen, unsere Informationen, unsere Argumente und unsere Propaganda und Weltanschauung direkt auf die Computer und Smartphones der Arbeiterinnen und Arbeiter, der Frauen und Jugendlichen schicken zu können. Tun wir das nicht, machen wir uns die eigene Arbeit nur unnötig schwer. Natürlich ersetzt diese Arbeit jedoch nicht den direkten Kontakt mit den Menschen in den Arbeiter:innenvierteln, an den Arbeitsplätzen, Schulen und Universitäten. Doch wir können damit eben zusätzlich hunderte, ja tausende Menschen erreichen, die wir sonst nicht erreichen würden.

Auch die Möglichkeiten eigener, regelmäßiger Radio- und Fernsehsendungen sind heute verhältnismäßig einfach und mit relativ geringem finanziellen Aufwand realisierbar, so lange man sich zunächst auf die Ausstrahlung und Verbreitung im Internet beschränkt. Die Verbreitungsmöglichkeiten sind dabei fast unbeschränkt.

Der Aufbau einer eigenen revolutionären bundesweiten Massenpresse wird die kommunistische und revolutionäre Bewegung in Deutschland politisch, ideologisch, wie organisatorisch einen Meilenschritt nach vorne bringen. Sie kann als starker Motor für die Entwicklung einer bundesweiten und in den Massen verankerten kommunistischen Organisation wirken, welche die Organisation der Arbeiterinnen, Arbeiter und Unterdrückten als ihre Tagesaufgabe sieht und diese in der Praxis zu lösen versucht.

Die Schaffung einer revolutionären Presse der Arbeiter:innen und Unterdrückten ist heute eine der dringendsten Fragen bei der Entwicklung der revolutionären Bewegung in Deutschland. Schaffen wir es,

die Massen mit den unverfälschten objektiven Skandalen des kapitalistischen Systems zu aktivieren, ihnen mit revolutionären Kommentaren und Analysen einen Ausweg aus der Ausbeutung und Unterdrückung aufzuzeigen, dann können wir es auch schaffen, sie für die Revolution zu organisieren.

NOCH EINE ZEITUNG?

In den obigen Abschnitten haben wir versucht, darzulegen, warum wir heute eine an die Masse der Arbeiter:innen und Unterdrückten gerichtete revolutionäre Presse brauchen. Ebenso haben wir ihre Notwendigkeit für die Entwicklung der revolutionären und kommunistischen Bewegung dargelegt. Manch eine:r mag sich vielleicht wundern, in der Zeitung „Kommunismus“ solch einen Beitrag zu lesen? Der scheinbare Widerspruch lässt sich ganz schnell auflösen:

Wir sind der Meinung, dass revolutionäre Zeitungen heute auf die verschiedenen Teile der Bewegungen und unterschiedliche Teile der Klasse zugeschnitten sein sollten, um ihre größtmögliche Wirkung zu entfalten.

Während unsere Zeitung „Kommunismus“ versucht, mit Hilfe der wissenschaftlich-dialektischen Methode die brennenden Fragen der revolutionären und kommunistischen Bewegung zu erörtern und anhand der eigenen Praxis und neuen Entwicklungen die theoretische, ideologische und politische Linie der Organisation zu entwickeln und zu propagieren, ja bestenfalls in einen lebendigen Austausch mit anderen Kommunist:innen und Revolutionär:innen zu treten, haben wir in diesem Artikel eine andere Art der revolutionären Presse, mit einer anderen Funktion beschrieben.

Es geht uns hier darum, die Notwendigkeit einer Presse darzulegen, die sich an die offenen und fortgeschrittenen Teile der Arbeiter:innen, der Frauen, Jugendlichen und Migrant:innen richtet. Ihr Schwerpunkt kann nicht die Entwicklung einer ideologischen Linie sein, sondern muss auf dem Gebiet der Propaganda liegen. Sie muss die Gräueltaten des kapitalistischen Systems entlarven und ihren Schwerpunkt in der Agitation und Aktivierung der unterdrückten Massen haben.

Es geht also um die Konkretisierung der Mittel, die den Kommunist:innen zur Verfügung stehen um die konkreten Bedürfnisse der alltägli-

chen revolutionären Massenarbeit erfüllen zu können. Die Mittel dieser Arbeit müssen sich ebenso wie die Arbeit selbst weiter entwickeln. Sie müssen den konkreten Bedingungen der konkreten Situation entsprechen und sobald sie in Widerspruch mit dieser geraten, entsprechend angepasst werden. Schafft man dies in die Realität umzusetzen, dann wird man auch in der Praxis und auf dem Weg des Aufbaus einer in den Massen verankerten kommunistischen Organisation Erfolg haben.

REVOLUTIONÄRES DENKEN, FÜHLEN UND HANDELN

Das Handwerkszeug für Revolutionär:innen

Als Kommunistinnen und Kommunisten haben wir ein klares Ziel vor Augen: Eine befreite Gesellschaft, in der niemand ausgebeutet oder unterdrückt wird. Unser Ziel ist der Kommunismus. Nur in dieser Gesellschaft kann der neue Mensch entstehen, welcher alle negativen Eigenschaften, Verhaltensweisen und Denkmuster aus der bürgerlichen Gesellschaft überwunden hat. Nur dort kann all das, wofür wir kämpfen, in letzter Konsequenz umgesetzt werden. Nur dort wird es keine Angriffe mehr von innen und außen geben. Nur dort werden wir uns voll und ganz auf die Erfüllung der Bedürfnisse aller Menschen konzentrieren können. Bis wir dort ankommen ist es sicher noch ein langer Weg. Es ist vor allem ein Weg vieler großer und kleiner Kämpfe: Gesellschaftliche Kämpfe, Kämpfe innerhalb der Partei und Kämpfe mit uns selber.

Wir wollen in diesem Artikel auf ein zentrales Thema der revolutionären und kommunistischen Bewegung eingehen. Wir werden uns im Kommenden damit beschäftigen, welches „Handwerkszeug“ wir als Revolutionär:innen, individuell und im Kollektiv, benötigen, um das oben genannte Ziel zu erreichen. Sicherlich mögen die Eigenschaften, das Denken, Fühlen und Handeln je nach historischer und gesellschaftlicher Lage der Kämpfe unterschiedlich sein und auch Unterschiedliches von uns verlangen. Wir wollen jedoch trotzdem versuchen, einen Überblick über das Thema zu geben.

Als Kommunistinnen und Kommunisten streben wir den Aufbau lebendiger Kollektive an, welche als Teile der Arbeiter:innenklasse in den unterdrückten Massen leben und arbeiten. Nur wenn unsere Kollektive und wir als revolutionäre Individuen auf den verschiedensten Ebenen mit der Klasse verschmolzen sind, können wir diese aktivieren, politisieren und organisieren. Nur dann können wir zu natürlichen Vertreter:innen ihrer Interessen und zur führenden politischen, organisatorischen und ideologischen Kraft unserer Klasse werden.

Im Gegensatz zur Mitgliedschaft in bürgerlichen (und auch in revisionistischen Organisationen) gibt es in revolutionären und kommunistischen Organisationen weder eine passive Mitgliedschaft, noch Stellungen in der Organisation, von denen man persönlich profitieren

kann. Jedes Mitglied einer kommunistischen Organisation ist aktiver Teil des Kollektivs und seiner praktischen, theoretischen und organisatorischen Arbeit. Es muss das Ziel dieses Kollektivs sein, jedes Mitglied größtmöglich in die bevorstehenden Arbeiten einzubeziehen und ihm/ihr die Möglichkeit zu geben, anhand der zu meisternden Aufgaben sich selbst und andere weiterentwickeln zu können. Wir müssen uns also dauerhaft entwickeln und in diesem Sinne unsere **revolutionäre Arbeit professionalisieren**. Dieses Konzept ist die einzige Möglichkeit, das angestrebte Ziel zu erreichen. Es ist deshalb ein Konzept, welches aus der Einsicht in die Notwendigkeit entsteht. Die Organisation der Revolutionär:innen muss deshalb aus Kader:innen bestehen, welche ihre Fähigkeiten, ihre Stärken und Talente in einem lebendigen Kollektiv einbringen und entwickeln können.

Um uns selbst und andere zu Kader:innen entwickeln zu können, müssen wir zunächst einmal wirklich dazu bereit sein, uns selber verändern zu wollen. Selbst wenn es uns schwer fällt, wir müssen auch gegen die in uns versteckten bürgerlichen Eigenschaften, Verhaltensweisen und Denkmuster ankämpfen. Wir müssen einen energischen Kampf gegen die Verinnerlichung dieser Anhängsel der bürgerlichen Gesellschaft führen, um sie nach und nach aus unserem Denken, Fühlen und Handeln zurückzudrängen.

Allein wenn wir das oben gesagte ernst nehmen, dann sehen wir einen gigantischen Widerspruch zu der Praxis in vielen sich als revolutionär oder kommunistisch verstehenden Organisationen und Gruppen in Deutschland. Hier ist Politik meist ein Hobby von Jugendlichen, die in bestimmten Bereichen und für einen bestimmten Zeitabschnitt in ihrem Leben gegen die Normen des bürgerlich-kapitalistischen Systems rebellieren. So ist es nicht verwunderlich, dass diese Gruppen meist aus sozialen Zusammenhängen bestehen und dass es gerade oder hauptsächlich diese Bande sind, die sie zusammen halten. Folglich herrschen hier Freundeskreise und Gangstrukturen vor. So setzen sich dann auch nicht die fortschrittlichsten Ideen, Konzepte und Vorschläge durch, sondern diese werden oftmals nach Lust und Laune und dem sozialen Status der:s Vorschlagenden bewertet. Es ist nur logisch, dass patriarchale Strukturen hier reproduziert werden. Die selbst gegebenen Prinzipien werden, wenn es um die eigenen Freunde geht,

schneller über Bord geworfen als viele sich vorstellen mögen. Diese Kritik darf nicht falsch verstanden werden. Natürlich kann kein lebendiges Kollektiv ohne funktionierende soziale Beziehungen bestehen. Aber diese können nicht die gemeinsame Grundlage für den Kampf gegen das kapitalistische System und seine patriarchalen Strukturen bilden. Hier braucht es eine ideologisch-politische Grundlage und ein sich entwickelndes Klassenbewusstsein, sonst wird man nie über den Stand einer Freundesgruppe oder einer Straßengang hinaus kommen. Sonst wird man nie das strategische Problem der Kontinuität lösen können. Sonst wird man weder die notwendige Entwicklung der KaderInnen, noch den Aufbau eines ganzen Geflechts von Organisationen und Organen in Angriff nehmen können, welche für den Aufbau einer entwickelten Kommunistischen Partei notwendig sind.

Wir wollen im folgenden auf einige wichtige Aspekte der Kader:innenentwicklung eingehen, welche wir zentral für die positive Entwicklung von Aktivist:innen hin zu in den Massen verankerten kommunistischen Führer:innen erachten. Sicherlich sind diese Punkte weder vollständig, noch abgeschlossen. Sie sollen eine erste Annäherung an ein Thema sein, welches in Deutschland seit vielen Jahren kaum beachtet wird und in der Praxis oftmals zu dogmatischen und schematischen Verallgemeinerungen geführt hat. Wir wollen dem ein lebendiges und sich entwickelndes Verständnis von Kader:innen entgegensetzen. Ebenso wollen wir mit den Anforderungen an sie umgehen und ihre Ausbildung und Entwicklung in der Praxis angehen.

ALLSEITIGES VERSTÄNDNIS DES MARXISMUS-LENINISMUS UND DES DIALEKTISCHEN MATERIALISMUS

Es mag wie eine Selbstverständlichkeit klingen, doch das ist es mitnichten! Die wirkliche Aneignung und Verinnerlichung der zentralen Lehren der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und des dialektischen Materialismus als Werkzeug zur Erkenntnis und Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen, ist eine zentrale Eigenschaft, welche wir als Kommunistinnen und Kommunisten uns aneignen müssen. Dabei geht es nicht um schematisches Auswendiglernen von Büchern und Schriften, die vor 50, 100 oder noch mehr Jahren geschrieben worden

sind. Es geht um das **Studium der marxistischen Prinzipien, Strategien und Taktiken**, um sie auf die heutigen Gegebenheiten, in der jeweiligen Situation und dem jeweiligen Land anwenden zu können. Es geht darum, die auch heute gültigen zentralen Aspekte herauszuarbeiten und den Marxismus-Leninismus durch seine Weiterentwicklung auf die Höhe der Zeit zu heben. Das richtige Verständnis der dialektisch-materialistischen Methode soll uns dabei helfen, nicht in Schematismus und Dogmatismus zu verfallen, sondern den Marxismus-Leninismus als das zu verstehen und zu benutzen was er ist, eine Anleitung zum Handeln, eine Anleitung zur Befreiung der Menschheit vom Joch der Unterdrückung und Ausbeutung. Dazu gehört auch die Aufgabe jeder:s einzelnen Kommunist:in, neue Entwicklungen auf ökonomischer, politischer und naturwissenschaftlicher Basis zu analysieren und die Theorie und Praxis an diesen Erkenntnissen weiter zu entwickeln. Dazu gehört auch die Geschichte der kommunistischen und Arbeiter:innenbewegung zu analysieren und aufzuarbeiten, um vergangene Fehler zu erkennen, zu benennen und nicht wieder zu begehen. Die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus und die Fehleranalyse der Vergangenheit sind zwei zentrale Elemente, die in den vergangenen Jahrzehnten, insbesondere in Deutschland, aber auch weltweit sträflich vernachlässigt wurden. Gerade in Zeiten, in denen selbst in der revolutionären und kommunistischen Bewegung viele antikommunistische Ansichten vorherrschen, gilt es für kommunistische Organisationen und insbesondere für ihre Kader:innen die historischen Fehler zu analysieren und anzuerkennen und die Erfolge und Errungenschaften offensiv zu verteidigen.

KRITIK UND SELBSTKRITIK ALS ENTWICKLUNGSKONZEPT

Wird Kritik in der bürgerlichen Gesellschaft als etwas schlechtes, als etwas negatives eingeschätzt, was man unbedingt vermeiden sollte, so ist das bei uns Kommunist:innen vollkommen anders. Systematische und organisierte Kritik und Selbstkritik sind notwendig für die dauerhafte und positive Entwicklung jedes revolutionären Kollektivs und jedes revolutionären Individuums. Weder Kritik noch Selbstkritik dürfen dabei jemals einen vernichtenden und destruktiven Charakter haben. Vielmehr müssen sie der positiven Weiterentwicklung und Veränderung der eigenen Identität, des eigenen Denkens, Fühlens und

Handelns dienen. Sie müssen das Individuum nach vorne treiben und das Kollektiv als Ganzes entwickeln. Kritik und Selbstkritik müssen ein Mittel sein, um Probleme zu lösen und dürfen nicht dazu führen, dass sie sich vertiefen und verfestigen. Kritik ist nichts, womit wir jemanden abstrafen wollen, oder die wir nur um der Kritik willen üben, sondern ein revolutionäres Werkzeug, dessen Gebrauch wir richtig erlernen müssen. Entgegen des bürgerlichen Verständnisses sehen wir Kommunist:innen die Kritik und Selbstkritik als etwas Positives. Uns kann es dabei nicht darum gehen, jede Kritik von uns abzuweisen, sondern aus dieser zu lernen, uns selbst zu verändern.

In dem kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU (B) heißt es zur Kritik und Selbstkritik als **Entwicklungsgesetz**: *„Die Partei ist unbe siegbar, wenn sie Kritik und Selbstkritik nicht fürchtet, wenn sie die Fehler und Mängel ihrer Arbeit nicht verkleistert, wenn sie an den Fehlern der Parteiarbeit die Kader erzieht und schult, wenn sie es versteht, ihre Fehler rechtzeitig zu korrigieren.*

Die Partei geht zugrunde, wenn sie ihre Fehler verheimlicht, wunde Punkte vertuscht, ihre Unzulänglichkeiten bemäntelt, indem sie ein falsches Bild wohlgeordneter Zustände zur Schau stellt, wenn sie keine Kritik und Selbstkritik duldet, sich von dem Gefühl der Selbstzufriedenheit hingibt und auf ihren Lorbeeren auszuruhen beginnt.“⁴

Diese allgemeine Definition gilt auch heute für alle revolutionären und kommunistischen Organisationen, Kollektive und Individuen. Nur durch schonungslose, aber konstruktive Kritik, nur durch das Ernstnehmen und Abwägen jeder Kritik, auch wenn von ihr nur 10 Prozent zutreffend sein sollten, kann es Entwicklung geben. Kritik und Selbstkritik sind für uns Kommunist:innen scharfe Waffen im Prozess der Selbstveränderung, im Parteaufbau und im revolutionären Kampf zum Sturz des kapitalistisch-imperialistischen Systems.

VERÄNDERUNGSBEREITSCHAFT UND SELBSTREVOLUTIONIERUNG

Wir alle wachsen auf in einem System, welches uns unserer Menschlichkeit beraubt. Mit Konkurrenz, Egoismus, Patriarchat; mit Selbstverliebtheit, fehlender Selbstkritik, bürgerlichen Idealen und Moral

werden wir erzogen und „sozialisiert“. Dabei kann man die Anhäufung dieser bürgerlich-reaktionären Eigenschaften sicher nicht als sozial bezeichnen.

Wenn wir uns zu Revolutionär:innen, zu kommunistischen Kad-er:innen entwickeln wollen, dann müssen wir als allererstes bei uns selbst eine wirkliche und in die Tiefe gehende Bereitschaft zur Selbstveränderung erreichen. Wir müssen uns selbst von der Notwendigkeit, uns von allen bürgerlichen Eigenschaften, Ideen und Vorstellungen zu befreien, überzeugen und der bürgerlichen Sozialisierung unsere revolutionären Werte, Vorstellungen und Ideen gegenüberstellen. Wir müssen einen konsequenten (individuellen, wie kollektiven) Kampf gegen unsere versöhnlerischen und liberalen Verhaltensweisen führen. Wir müssen dagegen ankämpfen, immer den einfachsten Weg oder den des geringsten Widerstands zu nehmen, sondern unsere Persönlichkeit von Grund auf verändern. Wir müssen uns dabei nicht nur bereit zeigen uns zu verändern, sondern uns jeden Tag wieder aktiv einem Prozess der Selbstrevolutionierung unterziehen.

Sicherlich werden wir immer wieder in alte, bürgerliche Verhaltensweisen zurück fallen, aber wenn wir in dem Prozess der Selbstveränderung und der Selbstrevolutionierung ein Bewusstsein für unser Denken, Fühlen und Handeln entwickeln, dann können wir uns auch dauerhaft der bürgerlichen Entmenschlichung widersetzen und schon heute damit beginnen, die Keimform eines sozialen, eines sozialistischen Menschen zu leben.

BEWUSSTSEIN: KLASSENBEWUSSTSEIN, FEIND:INNENBEWUSSTSEIN, GESCHLECHTSBEWUSSTSEIN

Die Fähigkeiten, welche wir als Revolutionär:innen brauchen, können wir uns nicht einfach anlesen. Sie erlangen wir nicht allein durch das Studieren marxistisch-leninistischer Bücher, Texte und Broschüren. Das für uns sicher mit am meisten relevante Werkzeug ist unser Bewusstsein für den revolutionären Kampf.

Wir können das Bewusstsein, welches uns als Revolutionär:innen und Kommunist:innen in unserer politischen, ideologischen und organisatorischen Arbeit leitet, funktional in drei Bereiche unterteilen: Klassen-

bewusstsein², Feind:innenbewusstsein und Geschlechtsbewusstsein.

Mit Hilfe des **Klassenbewusstseins** erkennen wir nicht nur die materiellen Existenzbedingungen, ihre Stellung in Produktion und Gesellschaft und dadurch die objektiven Interessen unserer Klasse. Es ist auch notwendig, damit die Klasse sich zu einer politischen Kraft vereinigen und für ihre gemeinsamen Interessen kämpfen kann. Nur wenn wir selbst ein Bewusstsein über unsere eigene Klassenlage haben, nur wenn wir unsere eigene Realität erkennen, können wir auch einen Beitrag dazu leisten, die Klasse zu aktivieren, zu politisieren und zu organisieren.

Ein Bewusstsein für die Arbeit der:s Feind:innen, für seine Interessen, Ziele, und Methoden ist für eine erfolgreiche und ernsthafte revolutionäre Arbeit unerlässlich. Das **Feind:innenbewusstsein** lässt uns die Regeln der sicheren und wo notwendig konspirativen Arbeit erlernen und verinnerlichen. Nur wenn uns wirklich bewusst ist, gegen wen und warum wir gegen wen kämpfen, können wir uns entsprechend verhalten. Gleichzeitig schärft das Feind:innenbewusstsein unsere Sinne gegen die Angriffe des Feindes und lässt uns unsere eigenen Strukturen dadurch besser schützen. Es hilft uns gegen ein mögliches Zurückfallen in liberalistische und versöhnlerische Verhaltensweisen. Es hilft uns, nicht dem Gedanken zu verfallen, wenn ich doch nur einmal gegen die eigenen Sicherheitsregeln verstoße, das tut doch niemandem weh. Doch genau auf diese Fehler und Leichtsinnigkeiten wartet unser Klassenfeind, darum müssen wir ein umfassendes Feind:innenbewusstsein bei uns und unseren Genoss:innen schaffen. Zum Feind:innenbewusstsein gehört auch, Integrationsangebote des Systems zu erkennen und zurückzuweisen. Ohne dass der freundliche Sozialarbeiter oder die lokale Gewerkschaftsvorsitzende gleich zu unseren „Feind:innen“ gehören müssen, stellen sie doch die Integrationsscharniere dar, die uns wieder in das System zurückholen sollen. Gerade in Deutschland müssen wir uns der Gefahr der sozialdemokratischen Integration bewusst sein und diese in unserer Praxis und kollektiven Erziehung beachten.

Als dritten und sicher bisher auch von der revolutionären und kom-

2 Der Begriff Klassenbewusstsein ist hier sehr eng gefasst, er soll aber nicht dem grundsätzlichen Verständnis des Klassenbewusstseins als bewusste Verinnerlichung und Anwendung des Marxismus-Leninismus in Theorie und Praxis widersprechen.

munistischen Bewegung am meisten vernachlässigten Teil des notwendigen Bewusstseins, sehen wir das **Geschlechtsbewusstsein**. Das Patriarchat ist eines der ältesten Unterdrückungssysteme der Welt. Es besteht seit mehreren tausend Jahren und ist damit in der menschlichen Geschichte und Sozialisation einer der am tiefsten verankerten Unterdrückungsmechanismen. Das Patriarchat spaltet die Gesellschaft zusätzlich zu den Klassenunterschieden in Geschlechter und bringt den Männern scheinbar „natürliche Privilegien“. Auch wir als Revolutionär:innen und Kommunist:innen sind keinesfalls frei von patriarchalen Verhaltensweisen, Denkmustern und Handlungen. Um so stärker müssen wir uns ein Geschlechtsbewusstsein erkämpfen. In all unseren Gedanken, unserem Verhalten und unseren Handlungen müssen wir uns unserer Geschlechterrolle in diesem System bewusst sein. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir als Mann mit Privilegien ausgestattet und zur Unterdrückung der Frau erzogen und sozialisiert wurden. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir als Frau zu Unterwürfigkeit und Gehorsam erzogen wurden, dazu da dem Manne zu dienen. Erst wenn wir uns dieser gesellschaftlichen Rollenverteilung, in all ihren Facetten bewusst werden, können wir unser eigenes Denken, Fühlen und Handeln hinterfragen und angreifen. Dazu gehört auch zu realisieren, dass patriarchale Strukturen, Geschlechtsbilder und Rollenverteilungen sich auch in revolutionären Organisationen reproduzieren, wenn man nicht offensiv und konsequent gegen sie ankämpft. Als Kommunist:innen müssen wir ebenso die Rechte der LGBTI+ Bewegung verteidigen, gegen ihre Unterdrückung ankämpfen und ihnen in unseren Strukturen Organisationsmöglichkeiten bieten.

Gerade der Kampf um ein wirklich umfassendes Geschlechtsbewusstsein erfordert die Beherrschung und Umsetzung der Methoden der Kritik und Selbstkritik, sowie die Bereitschaft, sich selbst zu verändern, sich selbst zu revolutionieren und alle bürgerlichen Werte, Moralvorstellungen und Verhaltensweisen einzureißen.

Nur durch das Zusammenkommen dieser drei Bereiche des politischen Bewusstseins können wir uns wirklich zu Revolutionär:innen und Kommunist:innen entwickeln.

ORGANISIERTHEIT, PLANMÄSSIGKEIT, DISZIPLIN, MILITANZ

Bereits im Jahr 1902 schrieb Lenin in seinem bis heute zu recht viel beachtetem Werk „Was tun?“ den Ausruf: *„Gebt uns eine Organisation von Revolutionären und wir werden Russland aus den Angeln heben!“* Dieser Satz gilt auch für unsere Situation und unseren Kampf. Doch was heißt Organisation? Eine Organisation von Revolutionär:innen ist nicht nur ein dichtes Geflecht von verschiedenen Organen und Organisationen, sondern sticht vor allem durch seine Eigenschaften und die seiner Mitglieder heraus.

Wir wollen hier vier Eigenschaften von Revolutionär:innen nennen, die wir für die Entwicklung einer:s Kommunist:in im Bezug auf seine Arbeit und die Organisation für essenziell halten. Organisiertheit, Planmäßigkeit, Disziplin und Militanz müssen das Denken und Handeln jeder:s Revolutionär:in in allen Bereichen des Lebens bestimmen.

Wenn wir uns einem Feind wie dem deutschen Imperialismus gegenüber sehen, dann wird schnell klar, weshalb diese Eigenschaften in unserem Kampf, um unser Ziel zu erreichen, unentbehrlich sind. Uns gegenüber steht ein hochgerüsteter und in der Bekämpfung und Zerschlagung von revolutionären Kämpfen erprobter Staat. Ihm stehen alle denkbaren technischen, finanziellen und personellen Möglichkeiten zur Verfügung, um gegen uns vorzugehen.

Dem setzen wir unsere **Organisiertheit und Planmäßigkeit** als Kommunist:innen gegenüber. Durch unseren Zusammenschluss in einer demokratisch-zentralistischen Organisation handeln wir in unserer politischen Praxis nach einer einheitlichen Analyse der politischen Situation und einem einheitlichen Plan. Das stärkt uns gegenüber diesem übermächtigen Feind. Dies ist eine Grundvoraussetzung für jegliche revolutionäre Arbeit, welche nicht in Handwerkelei und in regionalistischen Interessen versumpfen soll.

Ergänzt werden müssen Organisiertheit und Planmäßigkeit durch die Eigenschaften der **Disziplin und Militanz**. Doch entgegen dem sklavischen Gehorsam der bürgerlichen Armeen, Polizeien, Geheimdienste und Beamt:innenapparate liegt unserer Disziplin als Revolutionär:innen die Einsicht in die Notwendigkeit zu Grunde. Wir handeln diszipliniert in dem Sinne, wie wir uns den Mehrheitsbeschlüssen der Partei voll und ganz unterwerfen und sie mit größtem Eifer und Einsatz versuchen, in die Realität umzusetzen. Wir können hier in scharfer Abgrenzung der

bürgerlichen Disziplin im negativen Sinne, die bewusste Disziplin der Revolutionär:innen im positiven gegenüberstellen.

Als Revolutionär:innen sind wir „Militante der Revolution“. Militanz hat für uns als Kommunist:innen eine vielschichtige Bedeutung. Sie hat nicht nur eine militärische Seite, bei der Militanz oftmals platt mit Gewalt gleichgesetzt wird, sondern vor allen Dingen eine organisatorische Seite. Militanz heißt für uns in erster Linie bewusst die Konsequenzen unseres Handelns wahrzunehmen. Militanz heißt für uns vor allem konsequent zu sein, in dem was wir Denken, Fühlen und wie wir handeln.

„Militante“ zu sein, heißt für uns aber auch, keine undialektische und künstliche Trennung zwischen „Politischem“ und „Privatem“ zu machen. Alle Eigenschaften, die wir als Kommunist:innen uns aneignen und die wir unseren bürgerlichen Angewohnheiten entgegensetzen müssen, müssen wir in allen Lebenslagen ausleben. Wie kann ich ein:e organisierte:r, planmäßige:r Revolutionär:in sein, wenn ich in meiner Wohngemeinschaft oder im Sportverein vollkommen unzuverlässig bin? Wie kann ich diszipliniert und konsequent meine politischen Aufgaben durchführen, wenn gleichzeitig mein Zimmer aussieht, als wäre gerade ein Wirbelsturm hindurchgefegt? Wie wollen wir das Vertrauen der unterdrückten Massen, der ausgebeuteten Arbeiter:innenklasse gewinnen, wenn wir selbst das, was wir propagieren, nicht konsequent leben?

KOLLEKTIVITÄT UND SOLIDARITÄT

Niemand kann sich selbst, kann sich alleine und abgekapselt als Kommunist:in entwickeln. Wer dauerhaft ohne ein lebendiges sich entwickelndes und arbeitendes Kollektiv ist, bleibt auch in seiner Entwicklung als Revolutionär:in zurück. Eine:n unorganisiert:n Kommunist:in, dauerhaft getrennt von einem Kollektiv gibt es nicht. Sicher mag es Situationen geben, in denen wir als Kommunist:innen in Situationen kommen, in denen wir eine Zeit lang keinen Kontakt zu unserem Kollektiv halten können, in denen unsere Feind:innen eine Kontaktaufnahme unmöglich machen. Aber genauso klar ist, dass wenn wir als Kommunist:innen eine Organisation verlassen, so verlieren wir damit auch einen Teil unserer revolutionären Identität und Entwicklungsmöglichkeiten. Ein kommunistisches Kollektiv entwickelt sich durch die einzelnen

Genoss:innen und die Genoss:innen werden durch das kommunistische Kollektiv weiterentwickelt.

Die andere Seite der Kollektivität ist die Solidarität. Ein solidarischer Umgang mit unseren Genoss:innen, anderen Revolutionär:innen, ebenso wie mit unseren noch nicht organisierten und politisierten Klassengeschwistern und den unterdrückten Massen ist ein Maßstab unserer Glaubwürdigkeit. Wir dürfen als Kommunist:innen nicht als Besserwisser:innen oder gar als „alles wissende Intellektuelle“ daher kommen, die kluge Ratschläge geben und dann wieder verschwinden. Wir müssen uns zur ersten Anlaufstelle der Probleme unserer Klasse entwickeln, um sie gemeinsam und solidarisch bekämpfen zu können.

Unsere Solidarität ist dabei nicht nur auf befreundete Revolutionär:innen und unsere lokale Arbeiter:innenklasse beschränkt, sondern sie ist ihrem Charakter nach internationalistisch. Als Kommunist:innen fühlen wir den Kampf und den Schmerz der Unterdrückung unserer Klasse weltweit. Ebenso sehen wir die Kämpfe der Arbeiter:innenklasse und der unterdrückten Massen weltweit als die unsrigen an. Eben danach organisieren wir uns auch und lassen unsere Solidarität praktisch werden. Als Kommunist:innen liegt es an uns, einen solidarischen internationalen Austausch an Erfahrungen und Problemen zu organisieren und uns insbesondere der internationalen Repression gemeinsam und geschlossen gegenüber zu stellen.

STRATEGISCHES UND TAKTISCHES DENKEN

Neben persönlichen Eigenschaften, die wir für revolutionäres Handeln und Leben brauchen, gilt es für Revolutionär:innen in den richtigen Momenten die richtigen Entscheidungen zu treffen und unsere Verantwortung auf verschiedenen Ebenen wahrzunehmen. Uns muss klar werden, wann welche Arbeiten den revolutionären Aufbauprozess nach vorne bringen und welche Felder und Aufgaben wann unser Hauptaugenmerk brauchen und welche Aufgaben zur Zeit eher nebensächlich sind. Wir müssen unsere Handlungen und unser Denken anhand der allgemeinen Strategie auf dem Weg zur Revolution und der für unsere Organisation in der jeweiligen Situation passenden Taktik anpassen. Wir müssen die jeweiligen Elemente von Strategie und Taktik verinnerlichen, um nicht in Handwerkelei oder Voluntarismus zu verfallen, sondern aufgrund

von stichhaltigen, ja wissenschaftlichen Analysen unseren Weg zu bestimmen und konkret danach zu handeln.

Wir können noch so ernsthafte und fleißige Revolutionär:innen sein, wenn wir nicht lernen unser Denken, Fühlen und Handeln an unserer Strategie und Taktik auszurichten, werden wir kaum vom Fleck kommen und die vor uns stehenden Aufgaben nicht erfüllen können. Ohne die Unterscheidung zwischen strategischen und taktischen Elementen in unserer praktischen Arbeit werden wir uns nicht entwickeln und uns nur im Kreis drehen.

BRÜCKEN INS BÜRGERLICHE SYSTEM EINREISSEN

Es ist einfach gesagt, doch in der Realität um so schwerer umzusetzen. Wenn wir es schaffen wollen, uns als Revolutionär:innen und Kommunist:innen immer weiter zu entwickeln und nicht zurück zu fallen, dann müssen wir die Brücken zurück ins bürgerliche System hinter uns einreißen, dann müssen wir die tausenden Fäden zerschneiden, die uns mit diesem System verbinden.

Es ist wichtig zu verstehen, dass es nicht die einmalige Entscheidung gibt, nun werde ich Revolutionär:in und nichts führt mich zurück, nichts integriert mich wieder in dieses System. Nein, jeder Tag, insbesondere in den imperialistischen Zentren, in denen wir leben, ist ein Kampf gegen unsere bürgerlichen Eigenschaften, ist ein Kampf gegen die (Re-)integration in das bürgerliche System.

Dabei sind die Umstände, die uns vom Losreißen vom bürgerlichen System abhalten, die uns festhalten lassen an bürgerlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen sehr unterschiedlich. Bestimmende Faktoren können dabei zum Beispiel Familie, Beziehung, Job, finanzielle Sicherheit und vieles mehr sein. Wir wollen hiermit keinesfalls sagen, dass Revolutionär:innen und Kommunist:innen grundsätzlich keine Familie, keine Beziehung, keinen Job, keine feste Wohnung oder ähnliches haben dürfen. Aber wir müssen uns bewusst machen, dass all diese Dinge uns angreifbar machen und uns nicht zuletzt an das bestehende System fesseln.

Als Kommunist:innen ist es unsere Aufgabe, für jeden Menschen, der bereit ist, auch nur eine Kleinigkeit für den revolutionären Kampf zu tun, einen Platz in der revolutionären Bewegung zu finden. Auch die

Genoss:innen, welche weit entfernt sind von den oben beschriebenen Eigenschaften, oder die sich selbst sehr enge Grenzen setzen, die sie nicht zu überwinden bereit sind, sind unverzichtbarer Teil des revolutionären Klassenkampfes. Jede Aufgabe im Klassenkampf hat bestimmte Ansprüche an die Menschen, welche sie realisieren sollen. Eben nach diesen Ansprüchen müssen wir die jeweils am besten geeigneten Genoss:innen dafür auswählen. So wird es sicher kein Problem sein, wenn ein:e lokale:r Kader:in, welche zuständig für die offene, klassenkämpferische Arbeit in ihrem Stadtteil ist, gleichzeitig eine Familie hat, welcher sie gegenüber Verantwortung trägt. Bestimmte nicht offene oder nicht legale Arbeiten würden sich hier aber eher ausschließen. Wenn wir also von Ansprüchen an Genoss:innen reden, dann müssen wir diese anhand der bevorstehenden Aufgaben festmachen und nicht mit einem grundsätzlich und schematisch feststehendem Verständnis, an dem nicht gerüttelt werden kann. Damit würden wir zu lebensfernen Dogmatiker:innen und würden viele gute und wichtige Genoss:innen aus unseren Reihen verlieren.

Genauso offensichtlich ist es aber, dass wir diesen Kampf nicht gewinnen können, wenn es nicht zahlreiche Revolutionär:innen, zahlreiche organisierte Kommunist:innen gibt, die ihr Leben voll und ganz der Revolution widmen. Die sich auf ihre Aufgaben stürzen, ohne jeglichen Rettungsring, die sich von äußeren und inneren Einflüssen nicht von ihrer Arbeit ablenken lassen. Wir brauchen eine möglichst hohe Anzahl an Berufsrevolutionär:innen, welche entsprechend den genannten Beispielen ihr Denken, Fühlen und Handeln revolutionieren und sich ganz in den Dienst der Revolution, in den Kampf um die Befreiung des revolutionären Proletariats stellen.

PLATZ FÜR DEINE NOTIZEN

PLATZ FÜR DEINE NOTIZEN

Lob des Kommunismus

Er ist vernünftig, jeder versteht ihn. Er ist leicht.
Du bist doch kein Ausbeuter, du kannst ihn begreifen.
Er ist gut für dich, erkundige dich nach ihm.
Die Dummköpfe nennen ihn dumm, und die Schmutzigen
nennen ihn schmutzig.
Er ist gegen den Schmutz und gegen die Dummheit.
Die Ausbeuter nennen ihn ein Verbrechen.
Aber wir wissen:
Er ist das Ende der Verbrechen.
Er ist keine Tollheit, sondern
Das Ende der Tollheit.
Er ist nicht das Chaos
Sondern die Ordnung.
Er ist das Einfache
Das schwer zu machen ist.

Bertold Brecht



www.komaufbau.org
info@komaufbau.org
facebook.com/komauf
twitter.com/komaufbau
[youtube.com/c/kommunis
tischeraufbau](https://youtube.com/c/kommunistischeraufbau)



www.komaufbau.org/frauen
frauen@komaufbau.org



www.komaufbau.org/jugend
jugend@komaufbau.org
facebook.com/komjugend
twitter.com/komjugend

Das vorliegende Buch befasst sich mit den wichtigsten Grundlagen für die Ausrichtung und Organisation kommunistischer Arbeit.

Das Buch umfasst die Bereiche der Massenarbeit, der Betriebsarbeit, der Frauenarbeit, der Jugendarbeit, der Massenpresse und dem Leben und Arbeiten als revolutionäre Persönlichkeit.

Die Texte sollen einen Überblick und eine Einführung in die grundlegenden Methoden und Konzepte der kommunistischen Arbeit bieten und als Basisleitfaden für die politische Praxis dienen.



Verlag Leo Jogiches